

DIE OSTSCHWEIZ

Nº 02/23

Wenn 90 Minuten entscheiden

Wieso die Ostschweiz mehr Personen
wie Matthias Hüppi braucht

Wirtschaft: Die logische Nachfolgerin von Edgar Oehler.
Frau He und die Schweiz. Immobilienlandschaft Ostschweiz im Fokus.

Politik: Keller-Sutter und der liberale Kompass.

Gesellschaft: Auf Segeltour mit einem Ostschweizer.

Und: 5 Jahre «Die Ostschweiz».
Eine Bestandesaufnahme von A bis Z.

CHF 12.-
EUR 12.-



fahnen 24

Perfekte Beratung ist keine Glücksache. Sondern Familien- angelegenheit.

Anneliese, Wendelin
und Seline Manser

Persönliche Beratung macht vieles einfacher:
Die richtige Auswahl von Fahnen und den passenden Masten für
einen augenfälligen Aussenauftritt oder die wirksame Innende-
koration zum Verschönern von kahlen Wänden.
Seit vielen Jahren vertrauen Grossverteiler, Filialbetriebe, KMUs
sowie nationale und internationale Organisationen auf unsere
Beratung, Qualitätsprodukte und technischen Service.



Fassadenwerbung



Textile Wandbilder



Firmenfahnen



Werbefahnen



Fahnen-service schweizweit



Wir machen Ihre Marke zum Erlebnis.

Fahnen24 AG
Hauptstrasse 57
9422 Staad SG

Telefon 071 841 66 66
info@fahnen24.ch
www.fahnen24.ch



Liebe Leserin, lieber Leser

Verliert unser Land eigentlich schrittweise jene Bereiche, die es auszeichnen? Die Frage, wie wir unsere Neutralität gestalten, ist ebenso entscheidend wie jene, ob wir dereinst noch als Finanzplatz wahrgenommen werden. Es scheint aktuell so, als ob alles aus dem Ruder laufen würde. Und man darf sich durchaus – gerade in einem Wahljahr – fragen, was unsere Politikerinnen und Politiker in Bern eigentlich tun. Wenn nichts mehr geht, dann ruft man das Notrecht aus. Wenn eine Bank vor dem Abgrund steht, zeigt man mit dem Finger auf den Verwaltungsrat. Letzteres sicherlich zu Recht. Allerdings sollte man gerade bei dieser Thematik auch vor der eigenen Haustüre kehren.

In unserer Online-Publikation gehen wir all dem regelmässig nach. Unser Magazin aber wollen wir zeitloser gestalten – und auch positiver. Sie werden vielleicht bemerken, dass wir einen stärkeren Fokus auf die Wirtschaft legen – heute wie auch in Zukunft. Wir möchten noch vermehrt aufzeigen, wie stark unsere Region ist, welche Kräfte hier am Werk sind und für Innovationen, aber auch für Konstanz sorgen. «Die Ostschweiz» wird noch stärker zum Schaufenster für die positiven Aspekte, die unsere Region auszeichnen. Und da beziehen wir natürlich auch die gesellschaftlichen, sportlichen, kulturellen und politischen Themen mit ein.

So finden Sie in dieser Ausgabe auch einige Geschichten, die von Meilensteinen, Schicksalsschlägen und Geheimnissen handeln. Zeitlich passt das insofern, als wir mit unserer Publikation aktuell das fünf-Jahre-Jubiläum feiern können. Auch hierzu finden Sie einige Infos im Magazin.

Versuchen wir also trotz aller negativen Entwicklungen und Themen den Fokus auf das Positive, auf die Weiterentwicklung zu lenken. Mir ist klar, dass diese Aussage vonseiten einer Publikation sonderbar wirken mag. Denn Negativmeldungen und giftige Kommentare sorgen für ordentlich Klicks. Wir sehen unsere Aufgabe jedoch eher in kritischen Analysen, dem Aufzeigen von Zusammenhängen und Hinterfragen von Gegebenheiten. Also im Konstruktiven.

Herzlich
Marcel Baumgartner

Wenn Sie neu auf uns gestossen sind und keine Ausgabe verpassen wollen, dann abonnieren Sie unser Magazin unter abo@dieostschweiz.ch oder per Telefon unter 071 221 20 90.

*Am schnellsten geht es online:
www.ostschweizermedien.ch/angebote*



Herausgeber, Redaktion und Verlag:

«Die Ostschweiz»
Ostschweizer Medien AG
Marktgasse 14
9000 St. Gallen

T. +41 71 221 20 90
info@dieostschweiz.ch
www.dieostschweiz.ch

Verlags- und Redaktionsleitung: Marcel Baumgartner, baumgartner@dieostschweiz.ch
Anzeigenleitung: Martin Schwizer, schwizer@dieostschweiz.ch | **Marketingservice:** Katja Zambelli, zambelli@dieostschweiz.ch | **Redaktion:** Michel Bossart, Manuela Bruhin, Denise Bächler | **Autoren:** Hansjörg Hinrichs, Kurt Weigelt, Thomas Engeli, Michael Steiner, Nathalie Schoch, Astrid Nakhostin, Christoph Frauenfelder, Andy Givel, Roman Schmid | **Fotografie:** Bodo Rüedi | **Korrektur:** Galledia Print AG | **Aboverwaltung:** KünzlerBachmann Verlag AG, abo@dieostschweiz.ch, Abopreis: CHF 69.– für 6 Ausgaben | **Erscheinung:** «Die Ostschweiz» erscheint 6 Mal jährlich mit Ausgaben März, Mai, Juli, August, Oktober, Dezember | **Gestaltung/Satz:** Ammarkt AG, St. Gallen | **Produktion:** Galledia Print AG, Flawil



Ein Ort im Grünen

Im Appenzellerland gibt es Orte, die erfüllt sind von anregender Ruhe. Ideal, um Gedanken zu sammeln, neue Perspektiven auszuloten und Lösungen zu diskutieren. Ein solcher Ort ist das Resort Hof Weissbad. Frische Eindrücke aufnehmen, engagiert Gedanken auszutauschen oder sich entspannen und die Appenzeller Gastfreundlichkeit geniessen. Ab Juni steht der neue Seminarpark bereit.



Die Architekten Kay Kröger und Thomas Lehmann von K&L Architekten in St. Gallen haben es optimal verstanden, den Holzbau in die Umgebung einzubetten – direkt am Bach und mitten im Grünen.

Seminar im Park

Die Fensterfront Richtung Schwendebach mit den Gruppensitzplätzen direkt am Bach öffnet die einzigartige Panoramaaussicht auf den Hohen Kasten und den Alpstein. Nebst zwei grossen Seminarräumen und zwei Gruppenräumen bietet das neue Seminarhaus einen einladenden Raum für eine einfache Verpflegung oder einen stilvollen Aperitif.

Perfekt umsorgt

Die mit 16-Gault-Millau-Punkten ausgezeichnete Küche von Käthi Fässler bietet den Seminarteilnehmenden eine exquisite, leichte und gesunde Küche an und für Entspannungsbedürftige steht ein vielfältiges Spa-Angebot bereit. Rund um das Resort Hof Weissbad gibt es viel zu entdecken und zu Erleben. Auf der «Tour durch die Hauptgasse» wird dem Sennensattler über die Schultern geschaut, im Degustationszentrum «Brauquöll Appenzell» einheimisches Bier oder in der schmucken Fluderei Mineralwasser degustiert. Das gelebte Brauchtum und die Appenzeller Traditionen erfüllen die Appenzeller mit Stolz und werden auch gerne gezeigt.



Der neue Seminarpark mit den zwei Seminarräumen, zwei Gruppenräumen und das grosszügige Foyer mit Satellitenküche sowie der grosse Park direkt am Wasser laden zum kreativen Denken ein.

Hof Weissbad – der perfekte Ort inmitten der Natur. Für Anlässe stehen neu sieben unterschiedliche Seminar- und Gruppenräume zur Verfügung. Diese können ganz-, halbtags oder individuell belegt werden.

RAUMANGEBOT

Seminar im Park

2 Seminarräume, Nutzfläche 90 m²

2 Gruppenräume, Nutzfläche 20 m²

Foyer, Nutzfläche 80 m², für einfache Verpflegung mit Satellitenküche

Seminar im Hof

1 Seminarraum, Nutzfläche 80 m²

2 Gruppenräume, Nutzfläche 20 m²

INFRASTRUKTUR

Beamer, Large Screen, Flipboards, Clickshare

WLAN im ganzen Haus kostenlos

Flipcharts, Pinnwände und Moderatorenkoffer

DISTANZEN

Zürich – Weissbad 98 km

Flughafen Kloten Zürich – Weissbad 96 km

St. Gallen – Weissbad 22 km

KONTAKT

Hotel Hof Weissbad

Hermann Knoblauch, Leiter Seminare

Simon Egli, Food & Beverage Coordinator

Im Park 1, 9057 Weissbad

Telefon +41 71 798 80 80

seminar@hofweissbad.ch

hofweissbad.ch

Inhalt

02/23

Die Ostschweiz

8 Von A bis Z: 5 Jahre «Die Ostschweiz»

- 10 Highlights aus dem
Online-Bereich

Wirtschaft

- 12 Was für ein Kämpfer
ist Matthias Hüppi?
- 14 Einige Fakten zum
kybunpark
- 16 Abgang Edgar Oehler

18 Das Business-Leben der Frau He

- 21 Gesunder Lebensstil mit Robert Häne

24 Genuss mit Fabian Devos



- 28 Philipp Wyser ist sich sicher:
«Wir können fast alles erreichen»
- 32 Auf einen Stellenwechsel mit Nadja
Goutziomitros

57 Business im Kino



Mehr Infos via QR-Code

Sie finden in diesem Magazin bei mehreren Artikeln QR-Codes, die Sie zu weiteren Infos führen. Hinweis: Bei neueren Handys einfach Kamera aktivieren und auf dem QR-Code platzieren. Die meisten Zusatzinfos finden Sie zudem auf www.dieostschweiz.ch unter dem Menüpunkt «Magazin».



Immobilien

38 Martin Hitz über nachhaltige Bauten

- 41 Hexen und historische Bauten von
Hermann Lei
- 43 Einen Blick auf den
Schweizer Eigenheimmarkt
- 49 Remo Daguatis Kritik an St. Gallen

50 Klimafreundlich: Patrik Lanter von der NeoVacAG

Gesundheit

58 Peder Koch: «Man muss Menschen mögen»

- 60 Depressionen: Immer mehr
sind davon betroffen



Politik

- 25 Keller-Sutter und der liberale
Kompass

Gesellschaft

- 26 Abba-Show: Tickets zu gewinnen
- 54 Auf einem Segeltörn mit
Adi Leutenegger
- 66 Die Schicksalsgeschichte
einer St. Gallerin

72 Einschnitte: Und plötzlich ist alles anders...



- 74 Roman Schmid uns eine Begegnung

Meinungen/Kolumnen

- 6 Hansjörg Hinrichs und das
Land der Legenden
- 26 Thomas Engeli widmet sich den
Emotionen
- 26 Michael Steiner über billiges Geld
- 70 Andy Givel und seine Geheimnisse

Land der Legenden

Morgen über dem Nationalpark Torres del Paine in Patagonien: Wolken lichten sich über schroffen Felswänden. Juan, der Gaucho, bringt seine Pferde aus.

Er gehört zu jenen Nachfahren von spanischen Einwanderern, die im 16. Jahrhundert hier ankamen – mitten hinein in eine raue Wildnis, die ihnen zum Überleben alles abverlangte: abweisender Polardschun- gel, sumpfige Graslandschaften, endlose Steppen, riesige Seen, karge Wüsten, vereiste

Fjorde, mächtige Gletscher, zerrissene Berg- welten und die Launen des Südklimas samt hellen Sommertagen und trostlos langen Winternächten. Über Jahrhunderte mach- ten sie sich als Nomaden und Viehtreiber den wilden Süden zur Heimat. Sie schufen sich damit ihren legendären Ruf als die wahr- en Söhne Patagoniens.

Als nicht minder legendär gelten die Ge- schichten jener Bergsteiger, die sich seit eh und je von der magischen Schönheit der

Berge Patagoniens angezogen fühlen. Der Cerro Torre mit seinen steil aufragenden, glatten Granitwänden gilt unter Kennern als einer der schönsten und schwierigsten Gipfel der Welt: Widrige Wetterkapriolen begleitet von massiven Temperaturstürzen, Schnee und Regen fordern auch erfahrens- te Alpinisten schier über ihre Kräfte. Dazu kommen Lawinen und eisige Winde, die gan- ze Seilschaften vom blanken Fels zu fegen drohen. Seit dem Erstbesteigungsversuch



samt tödlichem Absturz der Bergsteigerlegende Toni Egger im Jahre 1959 reisst die Kette von Dramen und Legenden rund um diesen und andere Berge Patagoniens nicht ab. Es sind Geschichten geprägt von Mut, Hoffnungslosigkeit, Pech, Neid Selbstüberschätzung, Scheitern und Triumph.

Wer Patagonien bereist, kann sich seiner Faszination kaum entziehen. Es betört alle Sinne und mitunter auch die Vernunft. Willkommen im Land der Legenden.

Hansjörg Hinrichs, Fotojournalist und Expeditionsleiter, bereist von seinem Wohnort Appenzell aus den Südpazifik und dessen Randgebiete seit über 30 Jahren. Als Impulsreferent zeigt er auf, was nicht nur Manager von Urvölkern lernen können.

Sein Unternehmen PACIFIC SOCIETY bietet exklusive Erlebnisprojekte in der Südsee an.

www.pacificsociety.ch



Sämtliche Kolumnen von Hansjörg Hinrichs finden Sie hier:



5 Jahre «Die Ostschweiz»



Von A wie Auftakt bis Z wie Zukunft. Hier erfahren Sie das Wichtigste über ein halbes Jahrzehnt «Die Ostschweiz».

Umsetzung: Marcel Baumgartner

Auftakt

Am 26. April 2018 erfolgte der Start der Online-Publikation «dieostschweiz.ch».

Buch Schweiz

Der Verlag Ostschweizer Medien AG, Herausgeberin von «Die Ostschweiz», erweitert im Mai 2022 sein Geschäftsfeld. Er übernimmt den Online Shop Buch Schweiz mit einem Sortiment von rund zehn Millionen Produkten.

Corona

Die behördenkritische Berichterstattung rund um «Corona» macht «Die Ostschweiz» in der ganzen Schweiz, aber auch im nahen Ausland bekannt. Als eine der wenigen Publikationen hinterfragte sie schon früh die vom Bundesrat erlassenen Massnahmen.



Domain

«Die Ostschweiz» existierte bis Ende 1997 als gedruckte Tageszeitung. Die Domain www.dieostschweiz.ch wurde später von einem Engländer registriert und ihm rund 20 Jahre später von den Initianten der neuen Publikation abgekauft.

Events

Zum Spektrum von «Die Ostschweiz» gehört auch die Durchführung von Events. Corona hat den Start verzögert. Inzwischen wurden jedoch Club-Events, Podien und Anlässe für die Leserschaft durchgeführt. Der Bereich wird nun schrittweise ausgebaut.

Firmenstruktur

Gestartet als Ostschweizer Medien GmbH, erfolgt im Juni 2019 die Umwandlung in die Ostschweizer Medien AG. Das Aktionariat setzt sich aus rund zehn Persönlichkeiten der Ostschweizer Wirtschaftsszene zusammen. Verwaltungsratspräsident wird Peter Weigelt.

Galledia

Die Ostschweizer Medien AG erweiterte im November 2022 ihren Aktionärskreis. Durch eine Minderheitsbeteiligung der galledia group AG können bei mehreren Projekten wichtige Entwicklungsschritte vorangetrieben und Synergien genutzt werden.

hallowil.ch

Das Lokalportal hallowil.ch für Stadt und Region Wil wird im Juli 2022 übernommen und fortan redaktionell und im Anzeigenverkauf von der Ostschweizer Medien AG betreut.



Initianten

Für eine Wiederbelebung der Traditionsmarke «Die Ostschweiz» sorgen im April 2018 die beiden Initianten Stefan Millius und Marcel Baumgartner. Auf eigenes Risiko lancieren sie eine neue Online-Publikation.

Journalismus

Von Beginn an setzt man inhaltlich auf eigene Geschichten sowie auf ein breites Feld von Gastkommentatorinnen und -kommentatoren. Ziel ist es, das breite Know-how der Bevölkerung zu spiegeln und zu einem Schaufenster für die Region zu werden.

Kontakt

«Die Ostschweiz» hat ihren Firmensitz an der Marktgasse 14 im Zentrum von St. Gallen. Am besten erreicht man uns via redaktion@dieostschweiz.ch.



Layout

Für das Layout unserer Printpublikation zeichnet die Ammarkt AG mit Sitz in St. Gallen verantwortlich.



Magazin

Im Februar 2020 erschien die erste gedruckte Ausgabe von «Die Ostschweiz». Seither bedienen wir unsere Abonentinnen und Abonnenten jährlich mit jeweils sechs Publikationen. Ein Abo kann hier bestellt werden:

Newsletter

Jeweils am Freitag versenden wir einen Newsletter an über 10 000 Empfängerinnen und Empfänger. In diesem werden die wichtigsten Meldungen der Woche zusammengefasst.

Registrieren kann man sich hier:



Ostnight

Wegen Corona musste sie zweimal verschoben werden. Am 5. Mai 2023 wurde nun aber die erste Austragung des Events Ostnight durchgeführt. Mit rund 150 Gästen in der Moststube der Olma Messen St. Gallen. Das Format wird nun regelmässig organisiert.

Podcasts

Seit Oktober 2021 produziert unsere Redaktion regelmässig Podcasts zu den unterschiedlichsten Themen. Hören kann man sie auf den gängigen Portalen und natürlich auf dieostschweiz.ch:



Qualität und Quantität

Vom reinen Newsjournalismus wird sich «Die Ostschweiz» künftig vermehrt zurückziehen. Man setzt – ähnlich wie im Magazin – auf die Bereiche Menschen, Meinungen und Hintergründe. Wir möchten einordnen, kommentieren und bewegen.

Redaktionsteam

Die redaktionellen Leistungen der Online- wie auch der Printpublikation werden von einem Kernteam, bestehend aus drei Personen, umgesetzt. Unterstützung erhält man von freien Journalisten sowie natürlich von den Gastautoren.

Shop

Auf unserer Verlagsseite ostschweizermedien.ch finden Sie einen Shopbereich, über den Sie sich als Clubmitglied anmelden und unser Printabo bestellen können. Auch Tickets für eigene Events werden aktuell über diesen Kanal angeboten.



Titelseiten

Inzwischen sind fast 20 Cover für unser Printmagazin entstanden. Für die meisten der Sujets war Fotograf Bodo Rüedi verantwortlich.

Unterstützer

Medienvielfalt ist nicht gratis zu haben. «Die Ostschweiz» aber ist kostenlos. Unterstützen kann man uns mit einem Beitritt in den Club «Die Ostschweiz». Mitglieder profitieren von diversen Leistungen.

Weitere Infos dazu finden Sie hier:



Videos

Ohne Bewegtbild geht es heute schon fast nicht mehr. 2022 produzierten wir hierfür mehrere Talks in einem eigenen virtuellen Studio. Damit mehr Flexibilität gewährleistet werden kann, werden die Umsetzungen neu in den Redaktionsräumen in St. Gallen durchgeführt.

Wachstum

dieostschweiz.ch verzeichnet ein kontinuierliches Wachstum an Leserinnen und Lesern. Während der Corona-Zeit schoss diese Kurve erheblich nach oben, da gewisse Kommentare weit über die Landesgegend hinaus gelesen wurden.

X Millionen

Wir würden bei diesem Begriff nun gerne von den Einnahmen sprechen, meinen aber die Anzahl Klicks auf Artikel pro Jahr. Da geht es vorwärts. Der Umsatz sollte sich planmässig schon bald in die schwarzen Zahlen bewegen. Wir operieren aber im Gegensatz zu anderen Medien nicht mit siebenstelligen Beträgen, sondern sind äusserst zurückhaltend unterwegs.

Yellow Press

Auf die reinen Sensationen, um Klickzahlen in die Höhe zu treiben, sind wir nicht aus. «Die Ostschweiz» setzt auf Qualität statt auf Quantität.

Zukunft

Die Redaktion arbeitet stetig an der Weiterentwicklung und lanciert neue Inhaltsformate. Die Publikation soll damit zu einem lebendigen, überraschenden und inspirierenden Begleiter für unsere Leserschaft werden.



Dies und Das

Der Krieg in der Ukraine. Ein Buch über militante Klimaschützer. Und die Frage, wohin sich die Medien noch entwickeln. Hier haben wir einige «Häppchen» für Sie zusammengestellt, die in den vergangenen Wochen auf dieostschweiz.ch publiziert worden sind.



Wo sind die Frauen in den Kommunen?

Ausschliesslich Frauen kandidierten im Kanton St. Gallen für den freien Ständeratssitz. Toll, dass in den letzten Wochen endlich weibliche Vorbilder für politisch interessierte Frauen im Fokus der Aufmerksamkeit standen.

Von Andrea Büsser



Ist das Kino tot?

Christian Löpfe ist ein Filmfreak. Als Operateur im Kino Liberty in Weinfelden kommt er in den Genuss von guten und von schlechten Werken. Im Podcast mit Giuseppe Gracia spricht er über die Digitalisierung, Streamingangebote und den Stellenwert eines Plüschtiers bei Bond.



Kann eine Schweizer Gewehrkugel neutral sein?

Im Polit-Talk sprechen die Nationalräte Mike Egger (SVP), Marcel Dobler (FDP) und Nicolo Paganini (Mitte) über Waffenexporte und die Neutralität der Schweiz.



Wie lange wird der Krieg noch andauern?

Kann es zwischen Russland und der Ukraine noch einen Frieden am Verhandlungstisch geben? Welche Fehler hat der Westen begangen? Und wie steht es um die Neutralität der Schweiz?

Christof Frei, Staatswissenschaftler an der Uni St. Gallen, im Gespräch.



Friedli und Gysi kreuzen die Klingen

Am 30. April haben die Wählerinnen und Wähler des Kantons St. Gallen entschieden, wer neben Beni Würth in den Ständerat einzieht. Die beiden Kandidatinnen Esther Friedli und Barbara Gysi lieferten sich vorgängig noch einen letzten Schlagabtausch bei uns.



Giuseppe Gracia, tolerieren Sie Gewalt?

Sein neuster Roman dreht sich um Verrat, Revolution und Liebe. Ein pessimistisches Werk, das zu unserer Zeit passt? Ein Gespräch über die Lust an der Sprache, festklebende Aktivisten und eine Gesellschaft in einer schwierigen Zeit.



Linke Kulturstadt

Die linke Hand kann nur ausgeben, was die rechte Hand verdient und an Steuern abliefern. Die Stadt St. Gallen braucht nicht mehr Wiesli und auch nicht mehr Baumschutz, sondern mehr privates Unternehmertum.

Von Kurt Weigelt



«Der Zeitung glaubt man nichts mehr. Dafür aber dubiosen Quellen im Netz»

Sein Leben dreht sich um das geschriebene Wort. Hanspeter Spörri aus Teufen, Journalist und Medienkenner, sagt im Gespräch, was ihm in seinem Business Sorgen bereitet, wie er zum Meinungsjournalismus steht und was an den «goldenen Zeiten» effektiv golden war.



Schweiz im «Spiegel»

Das deutsche Nachrichtenmagazin mag die Eidgenossen nicht. Deshalb ist ihm jede Schmähekritik recht, um den erfolgreichen Nachbarn niederzumachen. Was ist nur in Hamburg los? Von René Zeyer





Fachkräftemangel

In ganz Europa fehlt es allenthalben an Fachkräften, insbesondere in Deutschland und in der Schweiz. Sollten wir nun einfach mehr gut ausgebildete Ukrainer einstellen? Oder die Sechs-Tage-Woche wieder einführen?

Von Roland V. Weber



Schönwetterpazifisten

Am 1. August 1914 erklärte das deutsche Kaiserreich Russland den Krieg, am 3. August Frankreich. Am 4. August brüllte der deutsche Kaiser Wilhelm II vor den Abgeordneten des Reichstags: «Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur noch Deutsche!»

Von Thomas Baumann



Was halten Sie von Chat GTP und künstlicher Intelligenz (KI)?

Ob künstliche Intelligenz (KI) mehr künstlich als intelligent ist, darüber lässt sich streiten. Unbestreitbar ist, dass diese Technologie sowohl privat wie im Geschäft grossen Einfluss auf uns haben wird.

Von Thomas Tanner



Aussenansicht

Wieder geistert durch die Kommentarspalten einiger Zeitungsartikel der Ruf nach geschlossenen Grenzen. Grund dafür ist die steigende Zahl an Grenzgängern. Und ich frage mich manchmal, ob man sich überhaupt bewusst ist, in welcher privilegierten Lebenslage man sich in Helvetien befindet?

Von Beatrice Strässle



Brennpunkt Whistleblowing

In den letzten Wochen dominierten in der Schweiz immer wieder Vorwürfe von ehemaligen Mitarbeitern gegenüber ehemaligen Vorgesetzten die Schlagzeilen schweizerischer Medien.

Von Patrick Stach



Putin ins Gefängnis!

Gegen Präsident Putin wurde zu Recht ein Haftbefehl seitens des ICC in Den Haag erlassen. Die Kriegsverbrechen, die er mit seinen Schergen in der Ukraine angerichtet hat, suchten seinesgleichen. Die gibt es leider tatsächlich. Aber wo bleibt die Gleichbehandlung solcher Kriegsverbrechen?

Von Jörg Caluori



Werden Sie Teil von «Die Ostschweiz».

Als Follower

Facebook

Instagram



Twitter

LinkedIn



Als Clubmitglied

Werden Sie jetzt eine von jenen Persönlichkeiten, die unsere Publikation in der Weiterentwicklung unterstützt und sich mit Gleichgesinnten vernetzen kann.



Als Gastautor/in

Ob Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, Sport oder Kultur:

In «Die Ostschweiz» werden die unterschiedlichsten Themen behandelt. Sie können Ihr Wissen, Ihre Meinung, Ihre Denkanstösse als Gastautorin oder -autor einer breiten Leserschaft mitteilen. Kontaktieren Sie uns für weitere Infos via info@dieostschweiz.ch.



Als Unterstützer/in

Möchten Sie unabhängigen Journalismus unterstützen? Möchten Sie einen Teil dazu beitragen, dass wir die Marke «Die Ostschweiz» laufend weiterentwickeln können? Hier finden Sie die verschiedenen Möglichkeiten.



Ein Kämpfer für den Optimismus

FCSG-Präsident Hüppi:

«Risiko ist immer Teil
unseres Geschäfts.»

Höhen und Tiefen werden bei ihm nicht selten innerhalb von 90 Minuten aufs Maximum komprimiert. Seit nunmehr fünf Jahren ist Matthias Hüppi vollamtlicher Präsident des FC St. Gallen. Etwas Besseres hätte dem Fussballclub nicht passieren können.

Interview: Marcel Baumgartner
Bild: KEYSTONE/Gian Ehrenzeller

Matthias Hüppi, gibt es überhaupt Zeiten, an denen Sie einfach überhaupt nicht an Fussball denken?

«Überhaupt nicht» ist relativ schwierig. Aber zwischendurch gelingt es nach und nach besser, ein bisschen Distanz zum allgegenwärtigen Thema zu finden.

Was geht bei Ihnen jeweils vor einem Spiel ab? Reine Routine? Nervosität?

Reine Routine kenne ich eigentlich nicht in meinem Leben. Das erachte ich als Privileg. Und ja: Vor, während und nach den Spielen befinde ich mich in einem durchaus speziellen Flow...

Fussball ist mit Emotionen verbunden. Das wirkt sich teilweise auch negativ aus. Wie viel Verständnis haben Sie für gewisse Aktionen von «Fans»?

Ich versuche immer, zu differenzieren und dem komplexen Thema so gut wie möglich gerecht zu werden. Fast eine Mission Impossible. Grenzüberschreitungen trete ich dezidiert entgegen, Pauschalverurteilungen ebenfalls.

Benötigt es hier neue Regulierungen, bspw. die Einführung eines personalisierten Tickets?

Diese Frage kann man unmöglich in zwei Sätzen beantworten. Es benötigt Engagement, Klarheit, Dialogbereitschaft und einen unbändigen Glauben an das Gute.

Als Familienvater hat man bei gewissen Spielen Bedenken, ob man die Jüngsten ins Stadion mitnehmen will...

Unsere Familiensektoren sind praktisch in jedem Spiel ausverkauft. Die Zahl sehr junger Matchbesucherinnen und -besucher steigt. Das ist ein gutes Signal. Dennoch bleibt es unser höchstes Gut, dafür zu sorgen, dass sich alle gut aufgehoben fühlen können im kybunpark. Wir sind uns bewusst, damit eine grosse Verantwortung zu tragen. Die steigenden Zuschauerzahlen sind erstens sehr schön und erfreulich, bringen aber auch zusätzliche Herausforderungen für das ganze Team mit.

Der FCSG erlebte gerade auch finanziell turbulente Zeiten.

Wo steht er heute.

Wie gesichert ist er?

Auf der Suche nach der Balance zwischen sportlicher Ambition und wirtschaftlicher Stabilität stehen wir auf einem tragfähigen Fundament. Die immensen Anstrengungen der letzten fünf Jahre zeigen Wirkung. Die Kennzahlen machen Mut, ohne dass wir den Weg der Vernunft verlassen werden.

Sie präsidieren den FCSG seit 2018. Was würden Sie als den Meilenstein der vergangenen fünf Jahre bezeichnen?

Dass es uns gelungen ist, in der ganzen Region sehr viel Vertrauen zu gewinnen. Das ist das grösste Kompliment für alle Beteiligten.

Was war der absolute Tiefpunkt?

Das habe ich ausgeblendet. Ich orientiere mich am Positiven und bin ein Kämpfer für den Optimismus. Auch und gerade in schwierigen Momenten. Menschen, die immer nur negativ denken, waren und sind nie meine Begleiter.

Können ist das eine, das Abrufen des Könnens im richtigen Moment das andere. Wie wichtig ist die emotionale Komponente, das perfekte Zusammenspiel aller Akteure auf und neben dem Platz?

Sie ist die Basis unseres gemeinsamen Schaffens. Aber wir können und dürfen nicht alles der emotionalen Komponente anvertrauen.

Wie risikoreich geht man bei der Verpflichtung von möglichen «Hoffnungsträgern» vor?

Risiko ist immer Teil unseres Geschäfts. Orientierung an der Realität aber auch.

Wann holt der FCSG seinen nächsten Titel?

Ich wünsche ihn mir für alle, die den FC St. Gallen 1879 mittragen, für alle, die mitfeiern, und für alle, die mitleiden, wenn es anders kommt, als man glaubt oder hofft. Kann im Spitzensport bekanntlich passieren...

«Menschen, die immer nur negativ denken, waren und sind nie meine Begleiter.»

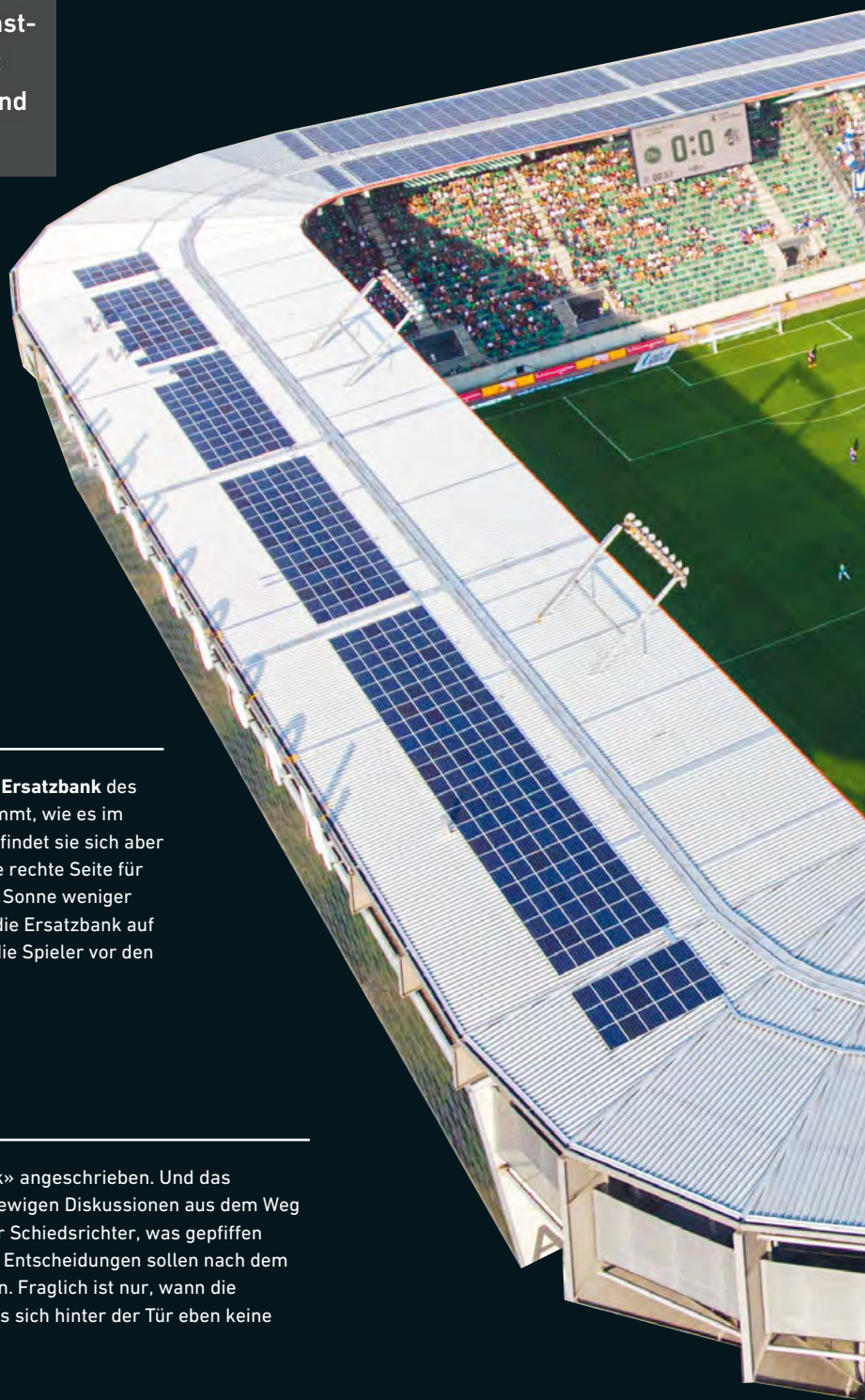
Von Bänkliwärmer bis zur Arrestzelle: Diese Überraschungen stecken im Kybunpark

Wussten Sie, dass der Kybunpark das höchstgelegene Profifussballstadion der Schweiz ist? Nein? Die Ostschweiz verrät nachfolgend noch einige «Geheimnisse».

Im Kybunpark gibt es insgesamt 18 **Logen** in verschiedenen Grössen, welche gemietet werden können. Darin sind 220 Sitzplätze untergebracht. Die Mieter können sich auch ausserhalb der Spieldaten darin aufhalten, ihnen wird ein Schlüssel ausgehändigt. Die Räume müssen für fünf Jahre gemietet werden.

Eigentlich war geplant, dass die **Ersatzbank** des FC St. Gallen links zu stehen kommt, wie es im Espenmoos der Fall war. Nun befindet sie sich aber rechts. Die Fans suchten sich die rechte Seite für den Fansektor aus, weil dort die Sonne weniger blendet. Deshalb hat man auch die Ersatzbank auf dieser Seite angebracht, damit die Spieler vor den Fans einlaufen können.

Die **Schiedsrichterkabine** ist mit «Technik» angeschrieben. Und das aus einem einfachen Grund: Man möchte ewigen Diskussionen aus dem Weg gehen. Während des Spiels entscheidet der Schiedsrichter, was gepfiffen werden muss – oder eben nicht. Und diese Entscheidungen sollen nach dem Spiel nicht für weitere Diskussionen sorgen. Fraglich ist nur, wann die gegnerische Mannschaft mitbekommt, dass sich hinter der Tür eben keine Technik verbirgt.

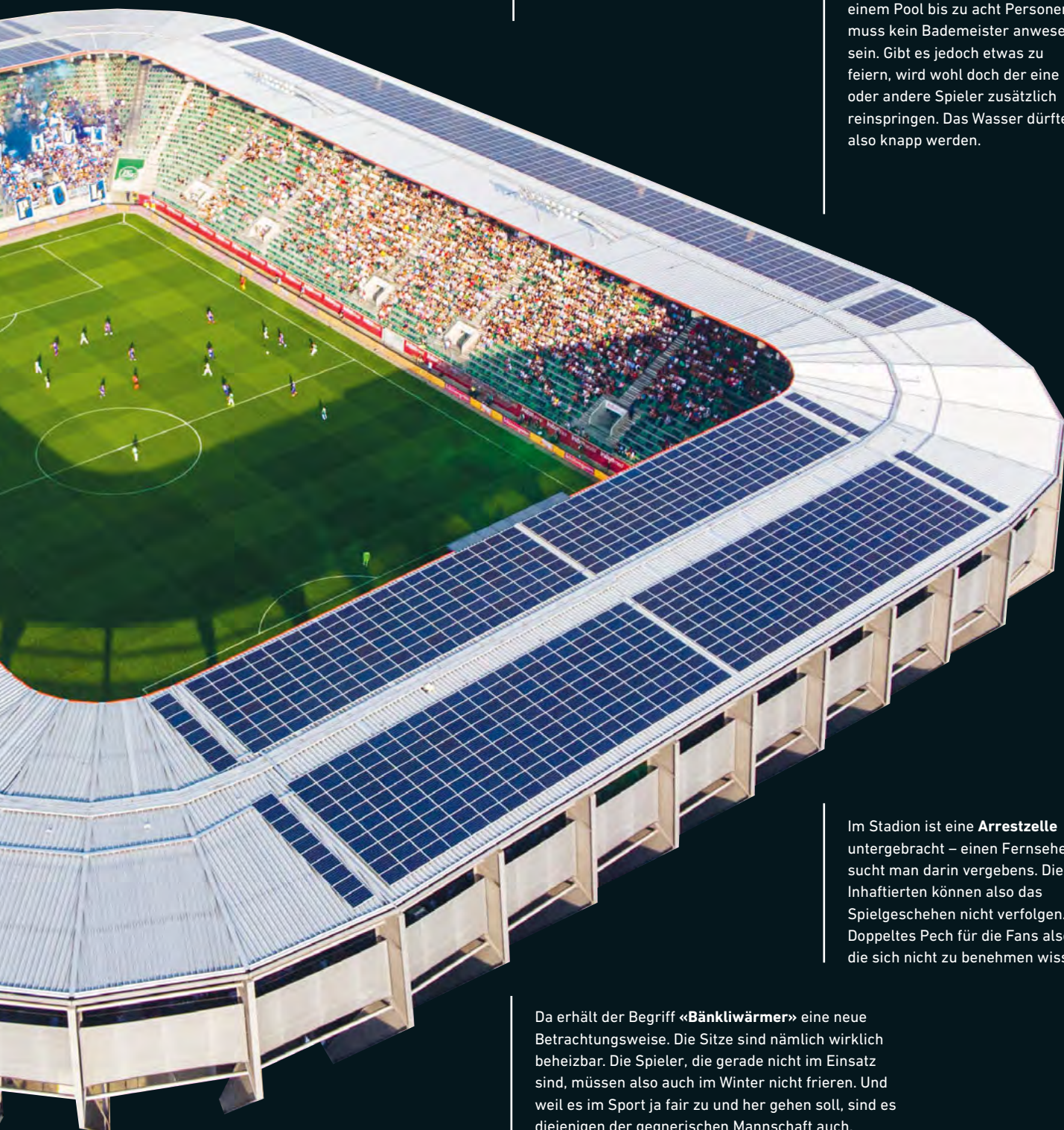


Die gegnerische Mannschaft kann kurz nach dem Spiel in ein **Bad aus Eiswürfeln** tauchen – natürlich nicht ganz, sondern lediglich bis zur Hüfte. Dies soll dem Muskelkater vorbeugen, nachdem sie sich auf dem Platz verausgabt haben.

Der **Anspielpunkt** befindet sich oberhalb der Rezeption der Shopping Arena. Aufmerksame Besucher haben ihn vielleicht schon entdeckt: Markiert ist der Punkt nämlich häufig mit einem Ball, der herunterhängt.

Auch wenn der Kybunpark eigentlich nicht übersehen werden kann – eine Fussballmannschaft hat genau das fertig gebracht. Der Car fand den Weg ins Stadion nicht und irrte in Gossau umher. Eine **Polizeieskorte** musste die verirrteten Spieler schliesslich nach St. Gallen begleiten. Polizeischutz mal anders!

In der Garderobe des FC St. Gallen gibt es einen **Pool**. Er bietet Platz für acht Personen. Weshalb gerade acht, fragen Sie sich vielleicht? Die Mannschaft besteht ja doch aus mehr Spielern. Ganz einfach: Bei einem Pool bis zu acht Personen muss kein Bademeister anwesend sein. Gibt es jedoch etwas zu feiern, wird wohl doch der eine oder andere Spieler zusätzlich reinspringen. Das Wasser dürfte also knapp werden.



Im Stadion ist eine **Arrestzelle** untergebracht – einen Fernseher sucht man darin vergebens. Die Inhaftierten können also das Spielgeschehen nicht verfolgen. Doppeltes Pech für die Fans also, die sich nicht zu benehmen wissen.

Da erhält der Begriff «**Bänklwärmer**» eine neue Betrachtungsweise. Die Sitze sind nämlich wirklich beheizbar. Die Spieler, die gerade nicht im Einsatz sind, müssen also auch im Winter nicht frieren. Und weil es im Sport ja fair zu und her gehen soll, sind es diejenigen der gegnerischen Mannschaft auch.



Edgar Oehler
An einer Medienorientierung des
FC St. Gallen 2017 im kybunpark.

Oehler gibt grünes Licht

Edgar Oehler hat in seinem Leben vieles erreicht – in sehr unterschiedlichen Gebieten. Womit er sich am schwersten tat, war, seine Nachfolge zu regeln.

Text: Marcel Baumgartner
Bild: KEYSTONE/Benjamin Manser

Noch heute treffen sich viele eingefleischte Fussballfans nicht im kybunpark, sondern in der AFG Arena. Der ursprüngliche Stadionname, der seit der Eröffnung im Juli 2008 bis 2016 die Heimat des FC St. Gallen bezeichnete, verankerte sich nach anfänglicher Skepsis rasch in den Köpfen – und das nicht nur in der Ostschweiz. Es war Edgar Oehler, der sich mit dem Schriftzug am Neubau ein Denkmal setzte. Und er war auch hier ein Pionier. Zum ersten Mal überhaupt wurde ein Schweizer Stadion nach einem Unternehmen benannt. Oehlers Arbonia-Forster-Gruppe war zu jenem Zeitpunkt immer wieder in den Schlagzeilen. Durch eine Reihe von Firmenzukäufen erweiterte der Rheintaler Unternehmer sein Imperium rasant. Oehler war niemals ein Mann, der sich mit Durchschnitt begnügen wollte. Er forderte stets viel – von seinem Umfeld, aber auch von sich selbst. Gerne wies er darauf hin, dass seine eigene unternehmerische Laufbahn mit einem einfachen Gipsergeschäft begonnen habe. Gerne stellt er klar, dass er jeweils der erste am Morgen und der letzte am Abend sei, der das Bürogebäude betrete bzw.

verlasse. Freizeit? Die brauchte Oehler offenbar genauso wenig wie Schlaf. Dafür aber liebte er das Rampenlicht in der Wirtschaftsszene. Und die Szene mochte ihn, weil er immer für markante Aussagen und die eine oder andere Überraschung gut war.

Unfreiwilliger Abgang aus der Politik

Das war schon immer so. Für die CVP sass Oehler von 1971 bis 1995 im Nationalrat – bewirkte in dieser Funktion 1990 die Freilassung

«Erblickte man rotes Licht, musste man Oehler in den nächsten Stunden wohl lieber nicht zu nahe kommen.»

von mehreren Schweizer Geiseln beim irakischen Diktator Saddam Hussein. Ein Coup, der ihm schon früh eine internationale Bekanntheit verschaffte. Natürlich zog sich Oehler nach über

zwei Jahrzehnten nicht freiwillig von der politischen Bühne zurück. Dafür brauchte es schon die Neueinführung einer Amtszeitbeschränkung vonseiten der Partei. Man kann davon ausgehen, dass Oehler ohne diese dem Parlament ähnlich lange treu gewesen wäre wie ein Paul Rechsteiner.

Der zornige Mann in der Loge

Bevor Oehler 1985 seine Tätigkeit als «Generaldirektor» bei der AFG antrat, wirkte er als Chefredaktor der Tageszeitung «Die Ostschweiz», die 1997 eingestellt wurde und erst 2018 eine Wiederbelebung erfuhr. 2008 war Oehler mit 66 Jahren auf dem Höhepunkt seiner Karriere angekommen. Es war das Jahr, in dem er den heutigen Hauptsitz der AFG in Arbon bezog. Es war das Jahr, in dem das Unternehmen mit 6000 Mitarbeitenden einen Umsatz von rund 1,2 Milliarden Franken erwirtschaftete. Und es war das Jahr, in dem er erstmals mit der Beleuchtung der eigenen Stadionloge

«Mein Nachfolger muss besser sein als ich.»

dem «einfachen Volk» seinen Gemütszustand vermitteln konnte. Erstrahlte sie grün, war er zufrieden

mit den Vorgängen auf dem Rasen. Erblickte man rotes Licht, musste man Oehler in den nächsten Stunden wohl lieber nicht zu nahe kommen.

Wer ist besser als Oehler?

Schon damals beschäftigte die grosse Frage, wer diesen Edgar Oehler dereinst beerben könnte. Wer würde es sich zutrauen, in seine Fussstapfen zu treten? Und vor allem: Wem würde es Oehler selbst zutrauen? «Mein Nachfolger muss besser sein als ich», sagte der Patron einmal in einem Interview. Damit war klar: Einfach wird dieser Prozess nicht. Und es sollte denn auch tatsächlich noch mehr als ein Jahrzehnt

verstreichen, bis auch dieses Kapitel in Oehlers Laufbahn geschlossen werden konnte.

Mehr als ein Jahrzehnt, in dem sich Oehler schwer mit seinem Rückzug tat. Es benötigte eine Wirtschafts- und Finanzkrise (2008/2009), die Oehler dazu zwang, unter dem Druck der kreditgebenden Banken die Stimmenmehrheit an Arbonia abzugeben. Und ebenfalls nicht ganz freiwillig verzichtete er 2011 auf das Präsidium im Verwaltungsrat.

Nachdem in der AFG neue Köpfe das Sagen hatten und eine neue Strategie verfolgten, fand Edgar Oehler in der STI Group ein Tätigkeitsgebiet, in dem er voll und ganz die Fäden ziehen konnte. Das Unternehmen führte er bis zu seinem Rücktritt als Geschäftsführer im Frühjahr 2023 im Alter von 81 Jahren. Mit über 80 hat Oehler nun doch noch eine Person gefunden, für die er sich zurückzieht, die er für fähig befindet, die den Vergleich mit ihm nicht scheut: Es ist seine Tochter Andrea Oehler.

Edgar Oehler – Das Buch zum Leben

Eine Schweizer Zeitschrift setzte einmal als wohl kürzeste mögliche Schlagzeile zwei Worte: «Das Unikum». Der Artikel handelte von Edgar Oehlers Leben. Als Politiker im Nationalrat für die Christlich-demokratische Volkspartei (CVP) seines Heimatkantons St. Gallen. Als Chefredaktor der Tageszeitung «Die Ostschweiz», ebenfalls in St. Gallen. Und als Unternehmer bei der Arbonia Forster in Arbon und der Hartchrom in Steinach, die heute Surface Technologies International (STI) heisst. Schon diese rudimentäre Auflistung zeigt: Die Qualifizierung als Unikum ist keineswegs an den Haaren herbeigezogen. Kein zweites Beispiel existiert hierzulande, in dem ein Einzelner zwei Dutzend Jahre in der grossen Kammer in Bern politisiert und über ein Dutzend Jahre eine Tageszeitung leitet sowie 35 Jahre lang als Unternehmer aktiv ist. All das tat Edgar Oehler stets in Verbindung mit seinen familiären Ostschweizer Wurzeln. Und er tat es keineswegs leise, sondern mit seinem eigenwilligen Rheintaler Kopf. So wird nun erstmals das Leben dieses streitbaren und facettenreichen Ostschweizers erzählt. Es ist die Geschichte vom Sohn eines Malermeisters und einer Bäckerstochter aus dem sankt-gallischen Weindorf Balgach. Arbeitssame Menschen sind die Oehlers immer gewesen. Mussten sie auch sein. Die Mutter stammt aus der Familie Eschenmoser, die noch heute die Bäckerei Eschenmoser betreibt – sie ist eines von zehn Geschwistern gewesen und hat neben Edgar Oehler noch sechs Mädchen zur Welt gebracht. Der Kampf ums Überleben ist in dieser Familie alltäglich gewesen. Wie bei so vielen im Rheintal in den Zwischen- und Nachkriegsjahren. Auch davon handelt dieses Buch, geschrieben von René Lüchinger.

Das Buch «Edgar Oehler» kann hier bestellt werden:



Professorin
Vivianna Fang He:
«Wahre Freundschaften brauchen überall ihre Zeit.»



Was gefällt Ihnen an der **Schweiz** besonders gut, **Frau He?**

Die neue HSG-Professorin für Social Entrepreneurship and Innovation heisst Viviana Fang He und stammt aus China. Sie versteht sich aber als Weltenbürgerin und denkt darüber nach, sich in der Schweiz einbürgern zu lassen. Was Sie über Expats, die Ostschweiz oder Chancengleichheit für Frauen denkt, hat sie der «Ostschweiz» im Interview verraten.

Interview: Michel Bossart; Bild: zVg.

Prof. Dr. Viviana Fang He ist seit 1. August 2022 Assoziierte Professorin für Social Entrepreneurship and Innovation an der Universität St. Gallen. Ihre Forschung konzentriert sich darauf, wie Innovation verstanden wird, die Kommerzialisierung innovativer Ideen und wie Innovation die Verfolgung

«Die Schweiz hat das beste politische System der Welt»

einer sozialen Mission ermöglicht, im Kontext digitaler Technologien und neuer Organisationsformen. So hat sie insbesondere erforscht, wie die Open-Source-Technologie die Grundlage für Online-Gemeinschaften bildet, die von Altruismus angetrieben werden, und wie die Blockchain-Technologie eine dezentralisierte Organisation ermöglicht und eine demokratischere und transparentere Gesellschaft fördert.

Frau He, Sie sind in China geboren und aufgewachsen. Ihre Ausbildungen absolvierten Sie in Singapur, den USA und in der Schweiz. Stört es Sie, wenn man sie als klassische «Expats» bezeichnet?

Ob ich die Bezeichnung mag oder nicht: Ich bin ein Expat. Schon zeitlebens und selbst in

China werde ich als Expat betrachtet. Das ist halt so: Wir leben heute in anderen Zeiten. Früher identifizierte man sich stärker mit seiner Herkunft, heute ist die Welt ein globales Dorf geworden. Ich bin nun seit neun Jahren in der Schweiz und denke gerade darüber nach, die Schweizer Staatsbürgerschaft zu beantragen. Die Schweiz ist das Land, für das mein Herz schlägt. Hier möchte ich die Zukunft mitgestalten und Teil der Gesellschaft sein.

Was ist denn für Sie der Unterschied zwischen einem Expat und einer Immigrantin?

Die Schwierigkeit mit diesen Begriffen liegen in der Sprache: Auf Englisch – beziehungsweise in den USA – werden auch Flüchtlinge oft als «immigrants» bezeichnet. Expats sind dann eher die Menschen mit den «White Collar Jobs», also Jobs, bei denen man sich die Hände nicht schmutzig macht und die in der Regel gut bezahlt sind.

Hat es auch etwas mit der Bindung, die man zu einem Land aufbauen möchte, zu tun?

Ja, ganz klar: Immigranten kommen, um zu bleiben. Expats hingegen kommen und gehen wieder. Die Schweiz ist auf eine gewisse Immigration angewiesen. Die hiesige Bevölkerung ist für die Grösse der Wirtschaft viel zu klein, um sie am Laufen zu halten oder damit sie weiter wachsen kann.

Gibt es etwas, das Ihnen an der Schweiz besonders gut gefällt?

Oh ja! Die Natur und die Beziehung der Menschen zu ihrer Nation. Ich bin überzeugt: Die Schweiz hat das beste politische System der Welt. Ich bin ein absoluter Fan der direkten Demokratie und fasziniert davon, wie eine einfache



Bürgerin mittels einer Volksinitiative politische Direktiven erwirken kann. Auch dass die Landesspitze mit sieben Bundesräten organisiert ist, finde ich einzigartig und bin überzeugt, dass das nicht nur eine Diktatur verhindert, sondern auch, dass sich irgendwelche Verrückten zu viel Macht ergattern.

Von hier lebenden Ausländern oder eben Expats hört man oft, dass es schwierig ist, mit Schweizern in Kontakt zu kommen oder Freundschaften aufzubauen. Wie ist Ihre Erfahrung damit?

Persönliche hatte ich damit keine Probleme. An der Universität habe ich viele Schweizer Kollegen und Kolleginnen und der Sport hat mir ebenfalls geholfen, Kontakte zur lokalen Bevölkerung zu knüpfen. Ich bin Mitglied in einem Veloclub mit sowohl ausländischen wie auch einheimischen Mitgliedern. Doch auch ich habe

«Das verhindert, dass sich irgendwelche Verrückten zu viel Macht ergattern»

schon von diesen Schwierigkeiten gehört und denke, das hat in erster Linie mit der Sprachbarriere zu tun. Allgemein lässt sich wohl sagen, dass Freundschaften zu Schweizern länger dauern, bis sie sich festigen, dafür halten sie danach aber auch lange und sind aufrichtig. Wer als Expat nur kurz in die Schweiz kommt, hat da tatsächlich kaum eine Chance. Seien wir aber ehrlich: Wahre Freundschaften brauchen überall ihre Zeit.

Wie ist es bei Ihnen, fühlen Sie sich in der Ostschweiz willkommen?

Ich habe eine spezielle und langandauernde Verbindung zu St. Gallen: Mein heutiger Ehemann studierte an der HSG und St. Gallen war der erste Ort, den ich in der Schweiz kennengelernt habe. St. Gallen war für mich das Zentrum der Schweiz. Hier sind Familie und Freunde und darum fühlte ich mich hier auch sofort wohl und willkommen.

Haben Sie einen Lieblingsort in und um St. Gallen?

Der Wildpark Peter und Paul kenne ich schon lange und wir gingen oft dorthin. Sehr gut gefällt mir in St. Gallen auch den Drei Weieren.

Sie haben in Ihrem Leben schon in einigen Ländern gelebt und können gut vergleichen. Was würden Sie sich von China, Singapur oder den USA für die Schweiz wünschen?

Beginnen wir mit den USA: In der Schweiz – wie übrigens auch in China – haben die Men-

schen Angst vor Fehlern, vor dem Scheitern – kurz: vor Misserfolgen. Die USA haben eine ganz andere Fehlerkultur. Da werden Fehler als wahre Chancen gesehen. Gerade für Unternehmer ist das sehr wichtig. Das hat auch mit der Gesetzgebung zu tun. Hier spürt man die Konsequenzen eines Konkurses ein ganzes Leben lang. Das macht es schwierig, einen Fehler hinter sich zu lassen und etwas Neues anzufangen.

Und von China?

Das wahrscheinlich einzig Gute am Kommunismus ist die absolute Gleichberechtigung der Geschlechter. In China hatte ich nie das Gefühl, etwas sei einem bestimmten Geschlecht vorbehalten oder dass Mädchen gewisse Dinge nicht tun könnten, was von anderen Kulturen als «männlich» eingeschätzt wird. Auch die Kinderbetreuung ist in China keine reine Frauensache und es ist kein Problem für Frauen, Karriere zu machen.

«Das wahrscheinlich einzig Gute am Kommunismus ist die absolute Gleichberechtigung der Geschlechter»

Aber gerade die aktuelle personelle Zusammensetzung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Chinas lässt auf etwas anderes schliessen. Da ist momentan keine einzige Frau vertreten. Ist das nicht widersprüchlich?

Gute Beobachtung. In der Politik geht es auch um Beziehung und Netzwerke. Ich glaube, dass jetzt keine Frau vertreten ist, hat nichts mit einer systematischen Diskriminierung des weiblichen Geschlechts zu tun. Die Gründe sind da wohl anderswo zu suchen.

Bleibt noch Singapur ...

Ach, Singapur und die Schweiz sind sich abgesehen von den Temperaturen ziemlich ähnlich. Das sind Zwillinge in zwei verschiedenen Klimazonen ...

Die Tendenz zum gesünderen Lebensstil spüren auch wir

Getüftelt, designt und 2018 als Bermontis GmbH gegründet, steht die heutige Toggenburg Distillery GmbH für regionale und innovative Edeldestillate aus dem Toggenburg. Wie das zum heutigen Gesundheitstrend passt, erklärt Gründer und Co-Geschäftsführer Robert Häne (*1990).

Interview: Marcel Baumgartner, Bild: zVg.



Robert Häne, in drei kurzen Sätzen: Was zeichnet Ihr Unternehmen aus?

Unser Credo «Heimatsschicht statt Massegricht» nennt es ziemlich treffend, worauf wir in allen Belangen Wert legen. Edeldestillate für die besonderen Genussmomente zu kreieren, steht bei uns an oberster Stelle. Mit stetiger Innovation, Leidenschaft und von Hand gefertigten Batches möchten wir unserem hohen Qualitätsanspruch kontinuierlich gerecht werden.

Gab es in der Unternehmensgeschichte einen aus heutiger Sicht prägenden und sehr entscheidenden Meilenstein?

In unserem ersten Jahr auf dem Markt gewannen wir mit unserem «Bermontis – Fruchtiger Kräuterlikör» am Swiss Craft Spirits Festival in Basel den Visitors Choice Award, was unter den zahlreichen und grossartigen anderen Produkten unglaublich eindrücklich war. Meiner Meinung nach haben wir erst dort so richtig erkannt, welches Potenzial wir mit unserer Denkweise von Heimatqualität und deren Vermarktung haben. Ein weiterer Meilenstein war sicherlich auch die Entscheidung, eine eigene Destillerie zu bauen. Dies war ein sehr grosser Schritt für uns.

Welche allgemeinen Entwicklungen oder Marktveränderungen hatten oder haben einen wesentlichen Einfluss auf Ihr Unternehmen?

Die Tendenz zum gesünderen Lebensstil, der automatisch auch zu einem bewussteren Konsumverhalten führt, hat auch im Bereich der alkoholischen Genussmittel gewirbelt. Schaut

man sich die Barszene an, waren da früher meist günstige und praktisch immerzu importierte Spirituosen. Wenn man heute in eine angesagte Bar geht, sieht man immer mehr auch regionale und erlesene Produkte. Die Konsumenten wollen wissen, woher etwas kommt und was die Geschichte dahinter ist. Genau diese Personen wollen wir mit unserer Arbeitsweise erreichen.

Welche Visionen oder Ziele verfolgen Sie?

Als wir vor mehr als fünf Jahren unsere Diplomarbeit «Von der Schnapsidee zum Kräuterlikör» schrieben, war es unser Traum, dass wir im Ausgang auf Menschen treffen, die gerade unseren Bermontis geniessen. Als es dann zur Realität wurde und wir dies immer öfter erleben durften, erfüllte uns dies mit Stolz. Die Leute begannen, uns zu fragen, ob wir Bermontis eines Tages hauptberuflich machen möchten. Für uns war aber immer klar, dass, bevor dies wirklich infrage kommt, wir uns zuerst noch unseren Traum von der eigenen Destillerie erfüllen möchten. Diesen Traum haben wir uns nun im März 2023 erfüllt, nachdem wir uns bis heute noch nie einen Franken aus dem Unternehmen ausgezahlt haben. Seit letztem Jahr haben wir unseren ersten Angestellten und seit April 2023 sind wir schon zu fünft. Vielleicht ist dann irgendwann die Zeit reif, dass einer von uns drei Inhabern Vollzeit für das Unternehmen arbeiten möchte. Das hat aber Zeit, da hat keiner von uns Stress.

Mehr erfahren
Das vollständige Interview gibt es hier:



Fussballgolf – Freizeitpass für Gross und Klein

Fussball und Golf: Lassen sich diese beiden unterschiedlichen Sportarten vereinen? Aber klar doch! In manchen Ländern ist Fussballgolf schon seit einigen Jahren ein äusserst beliebtes Freizeitvergnügen für Gross und Klein. Die Thurgauer Kantonalbank hat anlässlich ihres 150-jährigen Bestehens das Projekt lanciert – und seit 2022 ist Fussballgolf nun auch im Thurgau, in Müllheim, möglich. In der ersten Betriebssaison haben weit über 15 000 Personen die Freizeitanlage besucht – tkb.ch/fussballgolf.

18 abwechslungsreiche Bahnen

Auf 18 naturnah gestalteten Bahnen gilt es, einen Fussball einzulochen und dabei Hindernisse zu überwinden – ähnlich wie beim Minigolf. Gewonnen hat, wer am wenigsten Schüsse braucht, bis der Ball «versenkt» ist.



Ausflugsziel für Familien und Gruppen

Fussballgolf ist ein perfektes Vergnügen für den Familienausflug, den Firmenanlass oder das Geburtstagsfest mit Freunden. Man braucht nicht Fussballer oder Fussballer zu sein – es ist einfach und ein Plausch für alle!

Gut erreichbar:

Die Anlage im Gebiet Hasli in Müllheim ist gut erreichbar: mit dem Velo, den Skates oder in einer Viertelstunde zu Fuss ab dem Bahnhof Müllheim. Auch Parkplätze sind vorhanden.

Ausrüstung:

Die Sportart setzt kein fussballerisches Können voraus. Eine spezielle Ausrüstung ist nicht nötig; Freizeitkleidung und Turnschuhe genügen. Nocken-/Stollenschuhe sind nicht erlaubt. Fussbälle gibt es vor Ort in zwei Grössen.

Verpflegung und Spielplatz:

Für den kleinen Hunger und Durst stehen Verpflegungsmöglichkeiten zur Verfügung. Für kleinere Kinder gibt es einen Spielplatz und die Carlo-Torschusswand. Auch sanitäre Anlagen sind vorhanden.

Biodiversität:

Auf der Anlage mitten im Grünen sind heimische Sträucher und Stauden gepflanzt. Zudem gibt es zwölf Biodiversitätsstationen mit Wissenswertem über Flora und Fauna.



**Thurgauer
Kantonalbank**
FÜRS GANZE LEBEN

Infos, Öffnungszeiten, Reservation:

Die Spielzeit sollte vorgängig online reserviert werden. Die Anlage ist von Mittwoch bis Sonntag bei guter Witterung bis zur Abenddämmerung geöffnet. Kann wegen Schlechtwetter nicht gespielt werden, verfällt die Reservation ohne Kosten.



fussballgolf.ch



«Es sollte das ganze Tier verwendet werden können»



Gastro-König
Fabian Devos.

Die Grillzeit rückt näher – und damit kommt auch die Frage auf, wie sich das eine oder andere traditionelle Gericht etwas aufpeppen lässt. Gastro-König Fabian Devos verrät, was bei ihm Genuss auslöst.

Interview: Manuela Bruhin, Bilder: PD

Sie finden die Kombination zwischen der europäischen und asiatischen Küche spannend. Weshalb sind Sie vom BBQ besonders fasziniert?

Das stimmt, dass ich die Fusion-Küchen – aber nicht nur zwischen Europa und Asien – sehr inspirierend finde. Ausserdem gefällt mir die regionale Küche, und was daraus entstehen kann, immer mehr. Der Fokus liegt darauf, was die Region und Saison hergeben. Die Nachhaltigkeit und das Authentische sagen mir zu. Ich denke, dies sollte die Zukunft sein und es hält gleichzeitig die verschiedenen Kulturen am Leben. BBQ beinhaltet das Element Feuer. Bereits als kleiner Junge war ich fasziniert davon. Jede Kultur kennt ihr BBQ. Es braucht Zeit, Feingefühl und Instinkt – es ist eine andere zu Art zu kochen, als einfach den Herd einschalten.

Sie haben sich auf Fleisch, Fisch und Saucen spezialisiert. Weshalb darf Ihrer Meinung nach auch in der heutigen Zeit Fleisch konsumiert werden?

Heute muss in Bezug auf den Fleischkonsum die Frage lauten: woher, zu welchem Preis und vor allem wieviel muss es sein?! Der massive CO₂-Ausstoss der Tiere und die hohen Ressourcen, die nötig sind, bis es auf dem Teller ist, darf nicht ausser Acht gelassen werden. Das ist aber nicht nur beim Fleisch so, sondern beispielsweise auch bei Avocados. Man muss ein gesundes Mass einhalten. Am Schluss sollten wir alle so konsumieren, dass unsere Umwelt nicht noch mehr belastet wird. Förderlich ist hier der Gedanke, damit man kreativer wird, und solche Produkte verwendet, die hier wachsen. Und

wenn Fleisch konsumiert wird, dann bitte nicht immer nur das Filet oder Schnitzel kaufen, sondern den Grundsatz «Nose to Tail» befolgen – egal, ob im Restaurant oder in der privaten Küche. Das ist nämlich ein weiteres Problem: Weil vor allem die Edelstücke gefragt sind, müssen noch mehr Tiere gezüchtet werden, um die Nachfrage stillen zu können. Vielmehr sollte jedoch das ganze Tier verwendet werden.

Sie waren sechs Jahre auf Wanderschaft. Wie sehr hat Sie diese Zeit geprägt, was das Kochen anbelangt – und macht es auch noch heute?

Man sieht sehr viele Dinge, lernt verschiedenste Menschen aus jeglichen Ländern kennen – nicht nur, wie sie kochen, sondern auch über ihre Herkunft erfährt man vieles. Dadurch wächst der gegenseitige Respekt, aber auch, sich zu behaupten. In der Küche gibt es kaum Barrieren, alles wird gesehen und oft persönlich bewertet. Es war auf jeden Fall eine hektische, erfahrungsreiche, spannende und schöne Zeit. Noch heute kommen mir Situationen und die Menschen in den Sinn. So bildet sich der eigene Stil: durch Sachen, welche man irgendwo gesehen oder probiert hat, und was einem selber dazu passend erscheint. Für neue Ideen kann man dadurch auf einen riesigen Fundus zurückgreifen.

Mehr Genuss

Das vollständige
Interview finden

Sie hier:



Keller-Sutter & der liberale Kompass

Private Unternehmen, deren Konkursrisiko für das System kein Problem ist, die weder staatliche Subventionen noch staatliche Sicherheitsgarantien beanspruchen, sollten von der Politik in Ruhe gelassen werden.

Text: Kurt Weigelt

Dies gelesen: «Es ist leider so, dass der Konkurs einer international systemrelevanten Bank völlig andere Konsequenzen hätte als der Konkurs eines KMU.» (Quelle: BR Karin Keller-Sutter, www.nzz.ch, 25.3.2023)

Das gedacht: Bundesrat, Nationalbank und Finma haben als Gegengift zum Vertrauensverlust der Credit Suisse Notrecht eingesetzt. Die «Too big to fail»-Gesetzgebung, die Eigentumsgarantie, Aktionärsrechte, das Wettbewerbsrecht und das Öffentlichkeitsgesetz wurden ausser Kraft gesetzt. Wenn es wirklich schwierig wird, erweisen sich der Gesetzgebungs- und Verordnungsoverkill, die Vollzugsbürokratie und die Flut von externen Expertisen und Beratungsmandaten als unbrauchbar. Wie bereits bei Corona und der Energiewende entpuppen sich die 30 000 Bundesangestellten als reine Schönwetterpiloten.

Nun ist es zweifellos so, dass der Konkurs einer Grossbank gesamtwirtschaftlich andere Konsequenzen hat als die Zahlungsunfähigkeit einer Bäckerei oder eines Maschinenbauunternehmens. Es ist deshalb nachvollziehbar, wenn sich die Politik und die Verwaltung mit diesen systemrelevanten Unternehmen beschäftigen und mit bürokratischen Massnahmen Leitplanken für deren Geschäftstätigkeit definieren.

Im Alltag sind es jedoch nicht die Grossunternehmen, sondern die kleinen und mittleren Unternehmen, die in besonderem Masse den

Würgegriff der Staatsbürokratie auszuhalten haben. Wie verkehrt das Spiel läuft, zeigt das Versagen der Eidgenössischen Finanzmarktkontrolle. Über 550 hoch bezahlte Staatsangestellte kontrollieren tagein, tagaus die Finanzbranche. Besonders erfolgreich ist die Finma, wenn es darum geht, unabhängigen Vermögensverwaltern und kleinen Bankinstituten das Leben schwer zu machen. Hier zeigt man, wo Bartli den Most holt. Dort aber, wo die ganz grossen Risiken zu Hause sind, bei den systemrelevanten Grossbanken, versagt die Finma auf ganzer Linie.

Vergleichbare Asymmetrien gelten für alle Bereiche der staatlichen Verwaltung. Komplizierte Steuergesetze, tausendseitige Mehrwertsteuerverordnungen, das Lebensmittelgesetz und die dazu gehörenden 27 Verordnungen mit insgesamt über 2000 Seiten, die Arbeitsmarktgesetzgebung und ihre undurchsichtige Gerichtspraxis, der Sozialversicherungsdschungel oder die vollkommen aus dem Ruder gelaufene Arbeitsmarktpolizei belasten in erster Linie die kleinen und mittleren Unternehmen. Anders als bei Grossunternehmen fehlen hier interne Stabsstellen und Spezialisten. Die entsprechenden Kompetenzen müssen teuer eingekauft werden. Zudem können die administrativen Kosten nicht auf eine grosse Zahl an Mitarbeitenden und Geschäftsstellen umgelegt werden. Der Bürokratie-Tsunami schädigt die Kleinen und stärkt die Grossen.

Gemäss Bundesrätin Keller-Sutter kann man die Konkursrisiken kleiner und mittlerer Unternehmen nicht mit den Konkursrisiken systemrelevanter Banken vergleichen. Aus dieser Erkenntnis leitet sie die Notwendigkeit ab, auf Probleme des Bankensektors mit mehr Staat und weniger Demokratie zu reagieren. Nicht weniger zwingend wäre der Umkehrschluss. Private Unternehmen, deren Konkursrisiko für das System kein Problem ist, die weder staatliche Subventionen noch staatliche Sicherheitsgarantien beanspruchen, sollten von der Politik in Ruhe gelassen werden. Eine Strategie, die langfristig weit mehr Wohlstand verspricht als alle staatlichen Notpakete.

Als aufstrebende Politikerin hat Karin Keller-Sutter immer wieder ihren liberalen Kompass zitiert: «Privat vor Staat, Erwirtschaften vor Verteilen, Freiheit vor Gleichheit.» Davon ist nichts übriggeblieben. Schön wäre es, wenn sie als Bundesrätin diesen liberalen Kompass gelegentlich wieder aus ihrer Mottenkiste hervorholen würde. Wenigstens mit Blick auf alle nicht systemrelevanten kleineren und mittleren Unternehmen.

The Winner Takes It All

Vor über 25 Jahren, am 8. August 1997, gründeten Roman Fischer und Martin Tscharner die Nice Time Produktions GmbH. Das Vierteljahrhundert hatte einige Hürden zu bieten – mit Corona als negativem Höhepunkt.

Leidenschaft. Sie ist der Ursprung und der Antrieb. Schon in «jungen Jahren» – wie man so schön sagt, veranstalteten die beiden Ostschweizer Martin Tscharner und Roman Fischer Partys und Konzerte. Motiviert von den ersten Erfolgen, wagten sie den Schritt in die Selbstständigkeit und damit ins hart umkämpfte professionelle Veranstaltungsbusiness. Weit über 300 Veranstaltungen sind es inzwischen geworden, die die beiden im Laufe der Zeit auf die Bühne gebracht haben.

Den Auftakt bildete im September 1998 das Konzert der Berner Mundartrockband Span in der Grabenhalle in St. Gallen. Es folgten Darbietungen mit Künstlern wie Stephan Eicher, Michael von der Heide, Franz Hohler, Marco Rima oder den Wiener Sängerknaben.

Ein Highlight wurde die irische Tanzproduktion «Rhythm of the Dance» mit 20 Shows in der ganzen Schweiz – die grösste Broadway-Show, die jemals in unserem Land aufgeführt wurde.

Da «Nice Time» auf keinerlei staatliche Kultursubventionen zählen kann, sind Fischer und Tscharner als Unternehmer vollends dem Risiko ausgesetzt – und dem Markt. Und gerade dieser Markt wird aufgrund der Subventionen oftmals verzerrt. «Subventionierte Veranstalter können deutlich günstigere Ticketpreise anbieten. Und gerade nach der Corona-Phase war eine Zurückhaltung spürbar. Niemand wollte das Risiko eingehen, einen Event mit ordentlichen Preisen auf die Beine zu stellen», erklärt Tscharner. Er und sein Geschäftspartner haben es trotzdem getan. Immer wieder. Jüngst zum Beispiel mit der Bandbiografie «Die Abba-Story», die im Mai 2023 an diversen Orten in der Schweiz aufgeführt wird.

Jetzt Tickets gewinnen

Für die Events «Die Abba-Story» in Amriswil (7. Mai) und Wil (11. Mai) verlosen wir 3 x 2 VIP-Tickets im Wert von über 180 Franken pro Ticket. Schreiben Sie uns hierzu bis zum 4. Mai eine E-Mail mit dem Betreff «Abba/Wahlort» an info@dieostschweiz.ch. Die Gewinnerinnen und Gewinner werden persönlich benachrichtigt.

Weitere Infos unter www.nicetime.ch:





Ratio vs. Emotion

Klar ist: Wer kommuniziert, will etwas erreichen. Nicht so klar ist: Wie muss ich kommunizieren, um etwas zu erreichen? Im Grunde gibt es eine einzige, ebenso einfache wie komplizierte Regel für erfolgreiche Kommunikation: «Richte dich nach den menschlichen Verhaltensweisen.» Denn diesen können wir, auch wenn wir uns anstrengen, nicht entfliehen. Die Biologie ist eine starke Kraft und unter unserer Haut stecken immer noch die gleichen Gene, die unsere Vorfahren von den Bäumen klettern liessen. Dass dies so ist, finden viele Menschen, die ihr Geld als Experten verdienen, nicht so gut und erfinden darum gerne komplexe Modelle, die der Schlüssel zum menschlichen Verhalten – insbesondere dem Konsumverhalten – sein sollen. Aber seien wir ehrlich, alles, was es für gute Kommunikation braucht, ist Ehrlichkeit gegenüber uns Menschen. Ein erster Schritt dazu ist zu akzeptieren, dass wir von Gefühlen gesteuert werden und nicht vom Verstand. Der moderne Mensch glaubt gerne daran, dass er vernunftgesteuert ist und rational entscheidet. Tatsache ist aber, dass wir uns immer emotional entscheiden und danach unseren Intellekt dafür nutzen, um diesen Entscheid retrospektiv zu begründen. Überlegen Sie sich darum immer zuerst, welches emotionale Bedürfnis Ihr Produkt oder Ihre Dienstleistung abdecken kann: Macht es sicherer, beliebter, begehrter oder glücklicher? Wenn Sie auf diese Fragen die richtige Antwort finden, steht Ihrem Erfolg – ausser einer falschen Umsetzungs-idee – nichts mehr im Weg, und auch Sie werden sicherer, beliebter, begehrter oder glücklicher. Oder alles zusammen. Darum, wie man eine richtige von einer falschen Umsetzungs-idee unterscheidet, geht es dann das nächste Mal.

Thomas Engeli
Mitglied der Geschäftsleitung von
AMMARKT AG, Agentur für Strategie,
Marketing und Werbung

Dr. Michael Steiner
Vorsitzender der Geschäftsleitung
acrevis Bank AG

Billiges Geld teuer bezahlt

Geldschwemme und ultratiefe Zinsen waren lange ein süßes Gift – kein Wunder, schmerzt nun der Entzug gleich dreifach.

Symptom 1: Inflation. Die langjährige Geldschwemme und das zögerliche Verhalten der Nationalbanken weltweit haben uns eine – notabene hartnäckige – Inflation beschert. Mit rund 3 Prozent Kerninflation ist sie in der Schweiz (noch) kein grosses Problem, die Gefahren für die Kaufkraft müssen trotzdem ernst genommen werden. Das ist auch den Nationalbanken bewusst, aus heutiger Sicht ist daher mit weiteren leichten Zinsanstiegen zu rechnen.

Symptom 2: versiegende Start-up-Finanzierungen. Vor allem sogenannte Zombie-Bereiche der Wirtschaft leiden unter den steigenden Zinsen. Wirtschaftszweige also, welche selbst keinen realen Mehrwert generieren und nur dank ultratiefer Zinsen überlebt haben – das betrifft etwa viele Start-up-Finanzierungen. Da alternative Anlagemöglichkeiten fehlten, floss schlicht zu viel Geld in solche unrentablen Bereiche.

Symptom 3: Korrekturen im Immobilienmarkt. Dank der Nullzinsen trieb der Immobilienmarkt seltsame Blüten – gerade Renditeliegenschaften wurden zu rekordtiefen Bruttorenditen gehandelt. Preisanpassungen für solche Investitionsobjekte sind nun zu erwarten, was wieder langfristige nachhaltige Renditen ermöglicht. Für Eigenheime zeichnet sich jedoch keine solche Preiskorrektur ab, da hier die Nachfrage das Angebot weiterhin klar übersteigt.

Als Symptom 4 eine Staatsschuldenkrise? Hoffentlich nicht – obschon sich mit dem Ende des Gratisgelds schmerzliche Auswirkungen auf hoch verschuldete Staaten wohl kaum verhindern lassen.

Vor diesem Hintergrund tun Investorinnen und Investoren gut daran, Anlagen weiterhin bewusst zu selektieren sowie breit über Anlageklassen und Weltregionen zu diversifizieren.



«Mit unserem Team können wir fast alles erreichen»

Innerhalb von 20 Jahren an die Spitze. Die Wyon AG in Appenzell ist auf Erfolgskurs. CEO Philipp Wyser (*1973) will sich keine Grenzen setzen.

Wyon-CEO Philipp Wyser:

«Auch wir sind von Lieferengpässen betroffen.»



Philipp Wyser, die Wyon AG plant einen Erweiterungsbau. Lässt sich daraus schliessen, dass Sie volle Auftragsbücher haben?

Ja, unsere aktuelle Auftragslage ist sehr gut. Der Grund für den Erweiterungsbau liegt jedoch in der Überzeugung, dass Produkte, welche momentan noch in der Entwicklung sind, in einigen Jahren in grossen Mengen nachgefragt werden. Dann benötigen wir die zusätzliche Produktionsfläche.

Wie viele Quadratmeter Produktionsfläche sollen dereinst zur Verfügung stehen?

Mit dem Erweiterungsbau verdoppeln wir die heutige Produktionsfläche.

Nach welchen Produkten, für welche Einsatzgebiete und Branchen besteht aktuell die grösste Nachfrage?

Bei Produkten und Branche ist dies bei uns klar, denn wir verkaufen ausschliesslich wiederaufladbare Batterien in Kleinformaten. Die meist kundenspezifischen Batterien werden bei verschiedensten medizinaltechnischen Anwendungen wie Cochlea-Implantaten, Glucose implantierbare Messsensoren oder Insulin-Pumpen eingesetzt.

Nun dürfte auch Ihr Unternehmen von den aktuellen Krisen betroffen sein.

Wie sieht es mit Lieferengpässen aus?

Ja, auch wir sind von Lieferengpässen betroffen. Einerseits bei der Beschaffung von Komponenten, die wir in der Produktion benötigen.

Die Situation ist jedoch nicht akut, da wir seit je, entgegen der gängigen Theorie zur Absicherung, immer grosse Lagerbestände führen. Anders ist die Situation beim Anlagebau, denn wir entwickeln und bauen unsere Produktionsanlagen selber. Die Lieferfristen der benötigten Bauteile sind teilweise mehr als ein Jahr, was für uns eine grosse Herausforderung darstellt.

Und wie reagiert man darauf?

Wir haben unsere Lager, wo möglich, noch vergrössert. Im Maschinenbau müssen wir flexibel sein und, wo möglich alternative Produkte und Lösungen suchen. Insgesamt planen wir noch viel langfristiger, als wir das schon vorher machten.

Viele Unternehmen bekunden Mühe damit, qualifizierte Arbeitskräfte zu finden.

Wie sieht das bei Ihnen aus?

Ich denke, den Fachkräftemangel spüren alle. Für uns war und ist es sehr schwierig, technisch gut ausgebildete Fachkräfte zu finden. Das ist auch der Grund, weshalb ich mich im Vorstand vom «Wilden Osten» engagiere. Es ist sehr wichtig, dass wir hier zusammenarbeiten, Firmen, Verbände und Kantone.

Nun liegt Appenzell Steinegg nicht gerade im Zentrum der Schweiz.

Wo liegen die Vorteile des Standorts?

Nicht alle Leute wollen in urbanen Gegenden wohnen und arbeiten. Das Appenzellerland ist beschaulich, schön eingebettet in die Natur

und bietet im Sommer wie auch im Winter viele Freizeitmöglichkeiten. Die Steuern, die Infrastruktur für Jung und Alt wie auch die Anbindung an den öffentlichen Verkehr sind weitere Standortvorteile.

Was macht Sie mit Blick auf die Zukunft optimistisch?

Ich bin optimistisch, weil ich weiss, dass wir mit unserem Team fast alles erreichen können. Zudem zeigt uns die grosse Nachfrage, dass wir mit unseren Technologien und Produkten auf dem richtigen Weg sind. Optimistisch sind wir auch deshalb, weil die Nachfrage im Gesundheitswesen nach diagnostischen und therapeutischen Produkten stetig steigt.

Wie stark setzen Sie auch auf eigene Innovationen und auf Neuentwicklungen?

Wer im MedTech-Bereich erfolgreich sein will, braucht innovative Produkte. Dies wird noch wichtiger, wenn man an einem teuren Standort wie der Schweiz Produkte entwickelt und produziert. Deshalb ist es unerlässlich, dass die Wyon laufend in neue Produkt- und Fertigungstechnologien investiert. Unsere

Entwicklungsteams (mehr als $\frac{1}{3}$ unserer Belegschaft) arbeiten mit viel Leidenschaft und Fleiss an einer Vielzahl von Projekten, sodass wir unseren Kunden Qualitätsprodukte mit interessanten Alleinstellungsmerkmalen und grossem Nutzen anbieten können.

Wie sieht hierbei das Konkurrenzverhalten aus? Auf wie viele Mitbewerber und von wo müssen Sie Ihr Augenmerk legen?

Unsere Konkurrenten kommen aus den USA, Europa und aus Asien. Die Produkte aus dem asiatischen Raum sind jedoch preislich sehr kompetitiv. Das heisst für uns, wir müssen mit neuester Technik in höchster Qualität und Zuverlässigkeit überzeugen. Auch arbeiten wir mit viel Engagement daran, mit leistungsstarken und innovativen Fertigungsanlagen unsere Herstellungskosten zu senken, um die Preislücke zu verkleinern.

«Wir müssen mit neuester Technik in höchster Qualität und Zuverlässigkeit überzeugen.»

Apérotime

APPENZELLER BIER

appenzellerbier.ch

Ostschweizer Goldhändler lanciert das Crypto-Vreneli

Eine kollaborative Innovation, die bei Anlegern, Techfreaks und Kunstsammlern für Aufmerksamkeit sorgen dürfte, ist made in Switzerland und verbindet Tradition und Moderne in einer Neuauflage der beliebten Gold-Vreneli-Münze. Das neue Crypto-Vreneli trägt einen NFC-Chip. Die neue Goldmünze steht für die Fusion zweier Anlageklassen: physisch und digital.

Die Einzigartigkeit jedes einzelnen Crypto-Vreneli manifestiert sich in einer Pixel-Art-Grafik, die das klassische Vreneli-Motiv in vielfältigen Abwandlungen zeigt. Ein Spiel der Identitäten. Die Besitzer des neuen Crypto-Vreneli profitieren von einem Mehrwert im Sinne eines sogenannten «Unlockable Content». Das Crypto-Vreneli nutzt das in der Kryptowelt bekannte Prinzip eines sogenannten Non-Fungible Token (NFT). Weil aber ein physischer Wert mit einem digitalen Wert verknüpft wird, ist es «phygital» und stellt innerhalb der bisher bekannten Anlageklassen eine bahnbrechende Neuerung dar.

Erster «Phygital Asset Coin» der Welt

«Das Crypto-Vreneli ist weltweit der erste Phygital Asset Coin, kurz PAC. Also die erste hybride Wertmünze und damit ein Pionierprojekt für Goldanleger und Sammler, die den herkömmlichen NFTs bereits einen Schritt voraus sein möchten. Der nächste evolutionäre Schritt: die Fusion zweier Anlageklassen!», sagt Christian Brenner, Herausgeber des Crypto-Vreneli und CEO des Goldhändlers philoro in Wittenbach. Die Kreation, das Design sowie die technische Umsetzung und die Web-3.0-Platzierung übernimmt die Firma Vivents by ArtDeal AG.

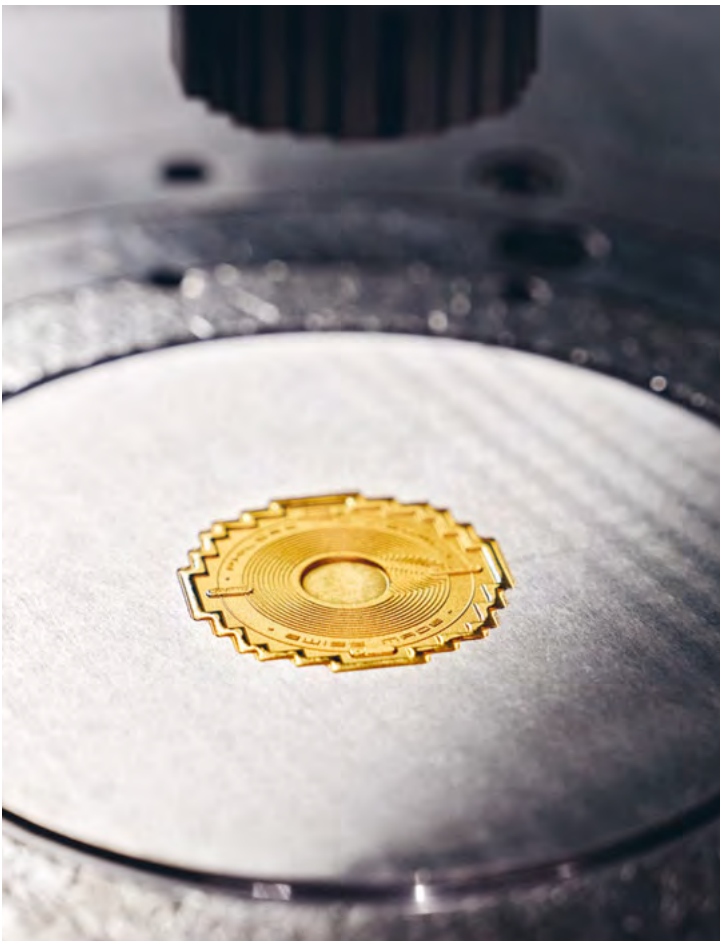
Phygital ist eine Begriffsverschmelzung aus den englischen Adjektiven physical und digital. «Phygital gilt nicht nur als eines der wichtigsten Schlagwörter der digitalen Transformation,

sondern beschreibt auch ein Lebensgefühl, mit welchem Metaverse-Zielgruppen derzeit in neuartigen, komplexen Konsumgalaxien angesprochen werden möchten», so Sarah Schlagenhauf, Gründerin und CEO von Vivents by ArtDeal AG.

Die Ausgabe der ersten limitierten Edition des Crypto-Vreneli startete mit 100 Exemplaren am 31. März 2023 in den Online-Shops von philoro mit Lieferung in die Schweiz, nach Österreich und Deutschland sowie in den stationären Ladengeschäften von philoro in der Schweiz. Jede Münze besteht aus 31,1 Gramm reinem Gold (eine Unze). Der Einstiegswert liegt bei 7 999 Franken.

Digitales Vreneli spielt mit Identitäten

Der NFT des Crypto-Vreneli ist in einem mit der Goldmünze verbundenen Ethereum-Wallet (digitale Geldbörse) gepaart. Durch Scannen des NFC-Chips per Handy-App schaltet der Besitzer sein individuelles Crypto-Vreneli in der Blockchain frei. Das so visualisierte, digitale Vreneli ist bei jeder Münze ein Unikat. Das Artwork angelehnt an den Stil der berühmten CryptoPunks-Characters. In den Abwandlungen des klassischen Vreneli-Motivs zeigt sich ein gesellschaftliches Phänomen, nämlich, dass die Frage «Wer oder was bin ich?» in weiten Teilen der Gesellschaft fluid beantwortet wird. Festlegungen sind passé. Die Crypto-Vreneli spiegeln diese Freiheit und das Spiel der verflüssigten Identitäten in der Gesellschaft wider.



philoros SCHWEIZ AG

St. Gallerstrasse 7, 9300 Wittenbach
Tel 071 229 09 99, info@philoros.ch
www.philoros.ch

Sind Sie an Informationen rund um das Thema Edelmetalle interessiert, abonnieren Sie den folgenden Newsletter (Code scannen):



Ein Stellenwechsel mit Unterstützung

Herzstück eines Bewerbungsdossiers ist ein klar strukturierter und informativer Lebenslauf mit einem professionellen Foto. Dies, kombiniert mit einer klaren Positionierung, ist der erfolgversprechende Weg zu einer neuen Stelle, findet die Coachin Nadja Goutziomitros.

Text: Michel Bossart, Bild: zVg.

Nadja Goutziomitros hat in ihrem Leben schon unzählige Bewerbungsdossiers gesichtet: Die ehemalige HR-Fachfrau und Recruiterin weiss, wovon sie spricht, wenn sie sagt: «Das Herzstück des Bewerbungsdossiers ist der Lebenslauf. Dieser wird als Erstes gescannt.» Passt die Kandidatin oder der Kandidat gemäss Lebenslauf auf die Stelle, dann werden auch das Bewerbungsschreiben und die Zeugnisse genauer angeschaut. «Umso wichtiger ist darum der erste Eindruck, den der Lebenslauf hinterlässt», fügt Goutziomitros an. Es sei wichtig, dass dieser klar und übersichtlich strukturiert

«Wer sich für eine Veränderung entscheidet, sollte eine Auslegung machen.»

sei, damit die Leser die Informationen gut und schnell erfassen können. Dazu gehört auch ein professionelles Foto. Sie erzählt: «Ich habe schon wirklich unpassende Sachen gesehen: unscharfe Fotos, Batch-Fotos und sogar ausgeschnittene Hochzeitsfotos. Das geht gar nicht. Das Foto ist das wichtigste visuelle Element einer Bewerbung und sollte unbedingt professionelle Qualitäten aufweisen.»

Wer unzufrieden ist, soll die Stelle wechseln

Heute berät und unterstützt Goutziomitros als selbstständige Bewerbungs- und Karrierecoachin Menschen bei der Suche nach einer neuen Herausforderung. Dabei handelt es sich meist um Fach- und Führungskräfte, die bei der aktuellen Tätigkeit unzufrieden sind und daher eine Veränderung suchen. Ihre Kundinnen und Kunden sind sich eines guten Selbstmarketings

bewusst und möchten sich für die Stellensuche vorbereiten. «In einer solchen frustrierenden Situation sollte man nicht ausharren», findet Goutziomitros, «sondern aktiv werden.» Sie fügt an: «Wer sich für eine Veränderung entscheidet, sollte eine Auslegung machen und sich zum Beispiel fragen: Was kann ich gut? Welches sind meine Erfolge? Wohin zieht es mich? Das Resultat sollte sein, dass man sich seiner Positionierung genau bewusst ist und weiss, was man einem zukünftigen Arbeitgeber anzubieten hat.» Ein weiterer wichtiger und oft unterschätzter Faktor sei das eigene Netzwerk. Dieses sollte bei der Stellensuche unbedingt strategisch miteinbezogen werden.

Nachhaltigen Eindruck hinterlassen

Diese Standortbestimmung könne man zwar auch allein machen, oft wünschen die Kandidaten aber einen professionellen Aussenblick und nehmen die Hilfe eines Coaches in Anspruch. Goutziomitros will, dass ihre Kunden in einem modernen Bewerbungsverfahren einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen. Für sie beginnt diese Nachhaltigkeit schon zu Beginn des ganzen Bewerbungsverfahrens: bei telefonischen Anfragen, bei Rückfragen per Mail oder bei der freundlichen Kontaktanfrage über LinkedIn: «Die Arbeitgeber sollen merken, dass man nicht nur ein gutes Angebot hat, sondern auch eine eindruckliche Auftrittskompetenz. Beides zusammen macht den nachhaltigen Eindruck aus.» Meist begleitet Goutziomitros ihre Kunden, bis diese eine neue Stelle gefunden haben.

«Die Ostschweiz»

verlost ein Beratungsgespräch

Sind Sie auf der Suche nach einer neuen Herausforderung, wissen aber nicht, wie Sie Ihr Vorhaben anpacken sollen? Wollen Sie sich dafür von Nadja Goutziomitros beraten lassen? «Die Ostschweiz» verlost ein einstündiges Feedbackgespräch bei der erfahrenen Coachin, in dem Sie die eigene Positionierung und die Bewerbungsunterlagen besprechen können. Schreiben Sie uns hierzu eine E-Mail mit dem Betreff «Beratungsgespräch» an info@dieostschweiz.ch.



Coachin Nadja Goutziomitos:
«Das Herzstück des Bewerbungs-
dossiers ist der Lebenslauf.»

Wenn der Geschäftsanlass zum Erlebnis wird

Ob auf dem grün-weißen Spielfeld oder innerhalb des Geländes des Kybunparks – beim FC St. Gallen 1879 wird Teamgeist grossgeschrieben. Das einzigartige Ambiente sowie die Räumlichkeiten mit heller Atmosphäre laden zum Tagen ein und schaffen Raum für inspirierende Begegnungen. Ausgestattet mit modernster Technik und allem, was für ein erfolgreiches Meeting oder Strategieseminar benötigt wird. Die erstklassigen Angebote des FC St. Gallen 1879 sorgen für unvergessliche Momente an jeder Veranstaltung.



Alles ist möglich – Meetings, Seminare, Tagungen bis zur rauschenden Geschäfts- oder Weihnachtsfeier mit bis zu 300 Personen. Vom bodenständigen Bratwurst- und Bürli-Happening bis zum Bankett. Die herzliche Gastfreundschaft und der professionelle Service laden Unternehmen dazu ein, von den vielfältigen Möglichkeiten im Kybunpark zu profitieren. Die moderne Infrastruktur, der Fokus auf massgeschneiderte Lösungen und die persönliche Kundenberatung garantieren, dass sowohl die Gäste wie auch die Veranstaltenden diese unvergleichliche Atmosphäre vollumfänglich geniessen können.



Meetings und Seminare mit aussergewöhnlichem Ambiente

Die inspirierende Atmosphäre im Kybunpark verspricht einen produktiven Austausch. Die Räumlichkeiten sind der perfekte Ort, um sich für geschäftliche Meetings oder Workshops zu treffen. Die attraktiven Seminarpauschalen beinhalten alles, was für einen gelungenen Anlass benötigt wird. Stadiontour oder Torwandschiessen sind nur zwei der attraktiven Zusatzleistungen. Die qualitativ hochwertige Videoproduktion mit Betreuung vor Ort ermöglicht zudem Schulungen, Webinare und Coachings für analogen, hybriden oder digitalen Austausch. Der vollumfängliche Service des FC St. Gallen 1879 verbindet Business und Begeisterung, sodass sich die Gäste auf das Wesentliche konzentrieren können.



Professionelles Event-Team

Die grosse Auswahl an modernen und top ausgestatteten Event-Räumlichkeiten bietet das passende Ambiente für Anlässe jeder Art. Die Logen und Salons werden von hellem Tageslicht erfüllt und bieten freien Blick auf das Spielfeld. Das professionelle Event-Team des FC St. Gallen 1879 steht den Veranstaltenden von der Planung, Organisation bis hin zur Umsetzung stets zur Seite und geht gerne auf die individuellen Anliegen ein. Von der kleinen Feier mit Freunden bis hin zum rauschenden Firmenfest – alles ist möglich!

Ein Blick hinter die Kulissen

Steht man einmal im Stadion, so wird einem erst bewusst, was 19569 Sitz- und Stehplätze bedeuten und über welche Dimensionen sich das Kybunpark-Gelände erstreckt. Der Stadionrundgang ermöglicht spannende Einblicke zur Heimstätte des FC St. Gallen 1879. Ob während eines Events oder nach einer geschäftlichen Tagung, eine Tour durch das Stadion rundet das Erlebnis eines jeden Besuchs ab.



Erlebnissen mit Stadionatmosphäre

Gemeinsam mit den Catering-Services der Migros Ostschweiz werden in einmaliger Atmosphäre Gaumenfreuden par excellence geboten. Die Auswahl an Gerichten lässt keine Wünsche offen. Aber auch Drinks und Cocktails lassen sich im Kybunpark in gediegenem Ambiente geniessen. Seminare, Meetings im kleinen Kreis bis hin zu geschäftlichen Grossanlässen werden so zu einem unvergesslichen Erlebnis.



«Das einzigartige Ambiente sowie die Räumlichkeiten mit heller Atmosphäre laden zum Tagen ein und schaffen Raum für inspirierende Begegnungen.»



Kontakt und weitere Informationen

FC St. Gallen Event AG
Zürcher Strasse 464
9015 St. Gallen

Tel.: +41 71 314 14 14
event@fcsg.ch
fcsg.ch/events

AUS LIEBE GAMMA.CH ZUR NATUR

PRODUKTE MIT SEELE AUS MEISTERHAND.

Unsere Hommage an das Aufblühen der Jahreszeit steht ganz im Zeichen der Nachhaltigkeit. Sinnliche Oberflächen, wohltuende Farben und garantierte Originalqualität aus den besten Outdoor-Manufakturen. So naturnah kann es sein, ultrabequem die Leichtigkeit des Sommers zu geniessen. Individuelle Beratung gibt's kostenlos dazu. Willkommen im Gartenmöbel-Frühling – willkommen zuhause.



Schwerpunkt Immobilien

Von der Finanzierung über die Ausstattung bis hin zum «einfach leben»

38 Warum es sinnvoll ist, nachhaltig zu bauen.

41 Wieso es nicht immer die Abrissbirne braucht.

43 Der Eigenheimmarkt gerät nicht aus dem Tritt.

49 St.Gallen schwimmt gegen den Strom.

50 Patrik Lanter über Energie und den Fachkräftemangel.



«Eine absolute Katastrophe»

Dass das Gartencenter Rutishauser von Wil wegzieht, sorgt für heftige Diskussionen. Grund für den Wegzug sind nachbarschaftliche Streitigkeiten. Die Bevölkerung kann darüber nur noch den Kopf schütteln.

Hier erfahren Sie mehr dazu:



Nicht jedes Haus eignet sich für jeden Standort

Bautätigkeiten belasten die Umwelt. Warum es sinnvoll und wichtig ist, nachhaltig zu bauen, erklärt Martin Hitz. Der St.Galler Architekt ist Präsident vom Netzwerk Nachhaltiges Bauen Schweiz (NNBS).

Text: Michel Bossart, Bild: zVg.



Die Sektoren Bauen und Wohnen belasten die Umwelt stark: Sie gehören zu den Bereichen, die am meisten Ressourcen verbrauchen und den Klimawandel beschleunigen. Gemäss Angaben des Bundesamts für Umwelt (Bafu) wurden im Jahr 2000 35 Prozent des Energieverbrauchs in diesem Sektor für die Erzeugung der Raumwärme verbraucht. 15 Jahre später waren es nur noch 31 Prozent. «Nur noch», weil die Bevölkerungszahl bis 2015 stark zugenommen, der Heizenergiebedarf aber abgenommen hat.

Eindrücklich ist auch dieser Fakt: Von 1975 bis 2015 reduzierte eines neu erstellten Wohnhauses für Heizung und Warmwasseraufbereitung im Durchschnitt um 75 Prozent. Die Ursachen dafür sieht das Bafu einerseits in den steigenden Energiepreisen und den CO₂-Abgaben auf Brennstoffe, andererseits aber auch im wachsenden Umweltbewusstsein und in einer fortschrittlichen Baugesetzgebung, die Gebäudestandards zum Durchbruch verhalfen, die den Energieverbrauch massiv reduzierten.

Mit dem sinkenden Energiebedarf von Neubauten rücken jedoch zunehmend andere Umweltauswirkungen des Bauens in den Vordergrund. Die bewusste Wahl von Baumaterialien machen Gebäude nachhaltiger. Allerdings sollte man sich auch der grauen Energie bewusst sein, die in den Baustoffen steckt: Damit ist die

Energie gemeint, die für die Rohstoffgewinnung, die Herstellung, die Verarbeitung und die Entsorgung erforderlich waren und sind. Darum sollten auch Bauabfälle möglichst gut verwertet werden, um Ressourcen und Deponieraum zu schonen.

Ein Netzwerk für die Nachhaltigkeit

Das Netzwerk Nachhaltiges Bauen Schweiz (NNBS) ist ein Zusammenschluss von Unternehmen, Branchenverbänden, Forschungsinstitutionen, Kantonen, Gemeinden und Bundesämtern. Das Netzwerk fördert den Austausch unter allen Akteuren und hat mit dem Standard Nachhaltiges Bauen Schweiz (SNBS) eine Orientierungshilfe für Bauherrschaften und Investoren geschaffen. Präsiert wird das NNBS vom St.Galler Architekten Martin Hitz. Er erklärt: «Nachhaltiges Bauen basiert auf dem Drei-Säulen-Modell mit den Bereichen Gesellschaft, Wirtschaft und Umwelt.» Damit ein Bauwerk nämlich nachhaltig ist, müsse es die Anforderungen aus allen drei Bereichen ausgeglichen erfüllen. «Das ist zwar nicht immer einfach, aber lösbar», fügt er an.

Damit sich Bauherrschaften und Investoren im Dickicht von unterschiedlichen Baustandards zurechtfinden, führt der NNBS eine «Landkarte der Standards und Labels», die regelmässig aktualisiert und auf seiner Webseite veröffentlicht



werden. Diese Landkarte erleichtert den Entscheidungsträgern herauszufinden, welches Label sich für das jeweilige Bauprojekt eignet.

Das Gebäude ist mehr als ein Bau

Als gutes Beispiel für nachhaltiges Bauen nennt Hitz die 2022 realisierte und mit SNBS-Platin zertifizierte Überbauung Waldacker in St.Gallen. Er erklärt: «Bei diesem sehr grossen Projekt wurden von Anfang an alle Dimensionen möglichst gleichgewichtet beachtet. Das beginnt mit einem qualifizierten Verfahren für die Auswahl des Objekts und der Planungspartner und endet mit gut nutzbaren Räumen, die von den Mietern gerne bewohnt werden. Der Beleg dafür ist nicht zuletzt, dass alle Wohnungen vor der Fertigstellung bereits vermietet waren.»



Leider gibt es keine allgemeingültige Definition, was ein Gebäude zu einem perfekten Gebäude macht. «Gebäude sind Unikate, an unterschiedlichen Orten mit unterschiedlichsten Rahmenbedingungen. Es braucht deshalb jedes Mal von Neuem die Auseinandersetzung mit der Frage: Wie löse ich die gestellte Aufgabe am besten im Sinne der niedrigsten Belastung für kommende Generationen?», sagt Hitz. Das gehe weit über die Frage von Energieeffizienz und Materialien hinaus: Gebäude und gebaute Aussenräume leisten nämlich sehr viel mehr – zum Beispiel einen Beitrag für den sozialen Zusammenhang

in den Quartieren. «Und da die grosse Masse der Gebäude in der Schweiz bereits steht, geht es vor allem immer mehr darum, diese Werte zu nutzen, zu ergänzen und zu erweitern», fügt er an und schliesst: «Da kann es nicht immer in allen Bereichen perfekt herauskommen! Aber das systematische Hinterfragen und Abarbeiten von klaren Kriterien, wie sie im SNBS beschrieben sind, gibt eine grosse Sicherheit, es richtig gut zu machen.»

Wir wissen um den **besonderen Wert Ihrer Immobilie** – und wie man daraus einen **Verkaufserfolg** macht!

Wer seine Immobilie zum bestmöglichen Preis verkaufen möchte, sollte dieses Anliegen nicht dem Zufall überlassen – sondern einem Experten, der den Wert Ihrer Immobilie zu schätzen weiss. Mit Engel & Völkers profitieren Sie von mehr als 45 Jahren Erfahrung in der erfolgreichen Vermarktung hochwertiger Immobilien. Unser weltweites Netzwerk verschafft uns den Zugang zu einem grossen Kreis potenzieller Kaufinteressenten, während unsere Berater mit den jeweiligen regionalen Märkten bestens vertraut sind. Darüber hinaus bieten wir Ihnen ein absolut konkurrenzloses Angebot an individuellen Vermarktungs-Tools und -Services: Neben bewährten PR- und klassischen Offmarket-Werbemassnahmen bieten wir Ihnen im Bereich digitales Marketing vielfältige Möglichkeiten, die richtige Zielgruppe für Ihre Immobilie zu begeistern. Denn Ihr Wunsch hat für uns höchste Priorität: in kürzester Zeit den besten Kaufpreis für Sie zu erzielen!

Unlimitiertes, kostenloses und unverbindliches Suchkunden-«Abonnement»

Wussten Sie schon, dass Sie als Immobiliensuchender, sich kostenlos und unverbindlich in unserer Kundendatenbank registrieren lassen können? So profitieren Sie davon, von unveröffentlichten und auf Ihr Suchprofil abgestimmten passenden Immobilienangeboten zu erfahren. Aufgrund unseres Netzwerks und unserer umfangreichen Kundendatenbank verkaufen wir viele Immobilien offmarket, das bedeutet, dass diverse Immobilien mithilfe unseres internen Kundenabgleichs verkauft werden und somit auch nie öffentlich auf den Internetportalen ersichtlich waren.



Vielleicht Ihre Traumimmobilie? Scannen und mehr erfahren!

ENGEL & VÖLKERS • St. Gallen

EV Ostschweiz Immobilien AG
Poststrasse 12
9000 St. Gallen
071 730 09 20

ENGEL & VÖLKERS • Kreuzlingen

EV Ostschweiz Immobilien AG
Hauptstrasse 43
8280 Kreuzlingen
071 677 18 18

ENGEL & VÖLKERS • Wil

EV Ostschweiz Immobilien AG
Marktgasse 71
9500 Wil
071 911 30 33

ENGEL & VÖLKERS • Schaffhausen

EV Ostschweiz Immobilien AG
Vordergasse 4
8200 Schaffhausen
052 630 70 10

Wir beraten Sie gerne und freuen uns schon auf Ihre Kontaktaufnahme.
Ihr ENGEL & VÖLKERS Team Ostschweiz.

ENGEL & VÖLKERS



Hexen & historische Bauten

Überall wird unser Baukulturerbe achtlos vernichtet, macht die Abrissbirne gesichtslosen Mietskasernen Platz. Es geht aber auch anders.

Text: Hermann Lei, Bild: zVg.



«Wohnt da wirklich eine richtige Hexe drin?», fragen die Kinder beim Vorbeigehen. Gabriel Müller, ein auf historische Bauten spezialisierter Architekt aus Frauenfeld, seufzt. Denn das Häxehüsli, ein ehemaliges Wohnhaus und Rebhüsli mit einem speziellen Mansardendach, steht seit 1851 fast unverändert und recht zentral gelegen neben der Murg. Innen scheint die Zeit stehen geblieben zu sein. Täfelungen, Bretterböden und Türen sind einfach, aber zeitlos schön und künden vom damaligen Handwerk. Auch die Fenster und die Läden aus der Erstellungszeit sind noch vorhanden.

Die Abrissbirne wartet

Doch das Häxehüsli muss einer Überbauung weichen, die Abrissbirne wartet. Da hat Architekt Müller eine Idee: «Nein, dieser Zeitzeuge darf nicht einfach abgebrochen werden! Wir brechen es ab und bauen es an einem neuen Ort in alter Schönheit wieder auf!» Müller findet bald einen Platz für das «Schnupftrückli», scharf motivierte Handwerker und freiwillige Helfer um sich, sammelt Geld und macht sich an die Arbeit. Der Riegelbau mit den Zwischendecken, dem Dachstuhl, den Fenstern, Fensterläden, Türen, Ziegeln, der Decke des Gewölbekellers und den Bodenbrettern, alles wird im Dezember 2017 am alten Standort demontiert.

Geruch von Farbe und Wachs

Über 10 000 Teile schleppen die Kulturgutretter an den neuen Standort. Hier am Bach, am Rande der Bauzone von Frauenfeld im historischen Umfeld, wird es Stück für Stück wieder zusammengesetzt. Kaum zu glauben, was hier für Handwerk mit welcher Freude und Liebe zum Detail umgesetzt wird. Es ist ein Wink mit dem Zaunpfahl, dass doch nicht immer alles einfach gedankenlos abgerissen werden muss und dass so viel Baumaterial eigentlich wieder verwendet werden kann. Der alte kleine Gewölbekeller dient bald dank Tageslicht von Südwest als Wohnküche und Atelierraum, samt Dusche und WC. Hier möchte man den Holzherd gleich einfeuern. Im Erdgeschoss führt der Vorraum in die alte Stube mit dem Kachelofen. Es riecht nach Farbe und Bienenwachs.

Ein historisches Tiny House

Unter dem Dach bietet die Mansardenkammer wie am alten Standort Platz für zwei Betten. Vom Minidreizimmerhaus auf drei Geschossen mit dem ockerfarbigen Anstrich schaut man nun durch die alten Fenster und Vorfenster, umrahmt von erdig grün gestrichenen Läden, auf den romantisch nahegelegenen jungen Stadtbach. Heute, Anfang 2023 ist das stimmige alte Haus nun bezugsbereit und macht allen Besuchern sofort Freude. Es steht in historischer Umgebung, umgeben von alten Kornspeichern, als wäre es schon immer da gewesen.

Achtung vor unserem Kulturerbe

Der Retter, Architekt Müller, will es nun der Öffentlichkeit zur Verfügung stellen. Wer will, kann hier Ferien im Baudenkmal machen oder sich eine Auszeit nehmen und ein Buch schreiben. Müller, der seit 1994 historische Bauten saniert oder rettet, denkt weiter: «Immer wieder als Einzelkämpfer solche aufgegebenen oder hoffnungslosen Liegenschaften zu übernehmen und zu erhalten ist das eine – ich möchte auch wissen, ob es noch mehr engagierte Bürger gibt, denen der Umgang mit unserem gebauten Umfeld grosse Sorge bereitet. Hiermit soll einmal klar sensibilisiert werden, wie achtlos heute mit unserem Kulturerbe umgegangen wird.»



Nachhaltigkeit liegt uns am Herzen

Einfach das Leben zuhause geniessen – mit einem Bad von Sanitas Troesch. Besuchen Sie den Nachhaltigkeitsbereich in unserer Ausstellung in St. Gallen und entdecken Sie Produkte, die einen Beitrag zu mehr Nachhaltigkeit im Badezimmer leisten.

Sanitas Troesch AG | Simonstrasse 5 | 9016 St. Gallen
Tel. +41 71 282 55 55 | sanitastroesch.ch/nachhaltigkeit

Bad. Küche. Leben.

**SANITAS
TROESCH**

Schweizer Eigenheimmarkt

gerät weiterhin nicht aus dem Tritt

Preise für Einfamilienhäuser sind im ersten Quartal um 0,3 Prozent gesunken, Stockwerkeigentum kostete allerdings 2,4 Prozent mehr. Die stärksten Preisanstiege innert eines Jahres haben die Einfamilienhäuser in der Ostschweiz zu verzeichnen.

Der Raiffeisen Transaktionspreisindex erscheint vierteljährlich jeweils zu Beginn eines neuen Quartals. Er misst, basierend auf Handänderungsdaten von Raiffeisen und des Swiss Real Estate Datapools (SRED), die Preisentwicklung von selbstgenutztem Wohneigentum in der Schweiz. Der Markt für selbstgenutztes Wohneigentum präsentiert sich gemäss dem Index trotz anhaltend höheren Zinsniveaus auch im ersten Quartal 2023 robust. Für Stockwerkeigentum musste demnach 2,4 Prozent mehr bezahlt werden als im Vorquartal. Die Einfamilienhauspreise sanken mit einem Rückgang von 0,3 Prozent nur leicht. Verglichen mit dem ersten Quartal 2022 kosten Einfamilienhäuser damit heute 6,1 Prozent, Stockwerkeigentum 7,5 Prozent mehr als vor einem Jahr. «Das höhere Hypothekarzinsniveau bringt den Schweizer Eigenheimmarkt weiterhin nicht aus dem Tritt. Bei den aktuellen herrschenden Zinserwartungen ist nun jedoch mit einer Abschwächung der Preisdynamik beim selbstgenutzten Wohneigentum zu rechnen. Preiseinbrüche, wie sie teilweise im Ausland zu beobachten sind, bleiben jedoch unwahrscheinlich, zu knapp ist hierzulande das Angebot», erklärt Francis Schwartz, Ökonom bei Raiffeisen Schweiz, in einer heute versandten Mitteilung.

Hohe Preisdynamik

Im Bericht heisst es weiter: Im Vorjahresvergleich verzeichneten Einfamilienhäuser in der Innerschweiz (+14,7%) und der Ostschweiz (+14,1%) die grössten Preisanstiege. Weniger stark gingen die Preise hingegen in Zürich (+2,1%) und der Südschweiz (+3,1%) nach oben. Beim Stockwerkeigentum haben die Preise in der

Region Genfersee (+8,7%) am stärksten zugelegt. Die Westschweiz verzeichnete die geringsten Preisanstiege im Vorjahresvergleich (+4,7%).

Eigentum in Zentren gefragt

Die Aufschlüsselung der Preisentwicklung auf Gemeindetypen zeigt, dass die Hauspreise in den urbanen Gemeinden innerhalb eines Jahres mit 7,5 Prozent stärker als in anderen Gemeindetypen gestiegen sind. Im Segment der Eigentumswohnungen verzeichneten dagegen Zentrumsgemeinden die stärksten Preisanstiege (+8,5%). Mit einem Anstieg von 5,0 Prozent legten die Stockwerkeigentumspreise in touristischen Gemeinden am wenigsten stark zu.



Für alle Finanzfragen an fünf Standorten in der Ostschweiz für Sie da



Team Geschäftsstelle St. Gallen
v. l. Pascal Studer, Mina Pawar, Diego Follador, Ralph Müller



Team Geschäftsstelle Frauenfeld
v. l. Patrick Zurkirchen, Yago Bellón, Armend Aliu



Team Geschäftsstelle Wil
v. l. Athanasios Missiaris, Oliver Bernold, Sébastien Thommen,
Thomas Hürlimann



Team Geschäftsstelle Rapperswil (SG)
v. l. Stephan Bruhin, Thomas Bachmann, Alfred Schmucki, Mike Leupi,
Yannick Hänzi, Roger Köpfl, Daniele Corrado

Über Valiant

Valiant ist eine unabhängige Schweizer Finanzdienstleisterin und ausschliesslich in der Schweiz tätig. Sie bietet Privatkundinnen und Privatkunden sowie KMU ein umfassendes, einfach verständliches Angebot in allen Finanzfragen. Valiant ist in folgenden 15 Kantonen lokal verankert: Aargau, Basel-Landschaft, Basel-Stadt, Bern, Freiburg, Jura, Luzern, Neuenburg, Schaffhausen, Solothurn, St. Gallen, Thurgau, Waadt, Zug und Zürich. Zudem ist sie dank innovativen, digitalen Dienstleistungen in der ganzen Schweiz präsent. Valiant hat eine Bilanzsumme von 35,7 Milliarden Franken und beschäftigt über 1100 Mitarbeitende – davon 75 Auszubildende.



Team Geschäftsstelle Schaffhausen
v. l. Steven Nell, Reto Suter, Markus Häusermann, Katja Schmitter

vom haustraum zum traumhaus.

Das eigene Haus oder die eigene Wohnung zu besitzen, ist für viele ein Traum. Ein Traum, der durchaus Wirklichkeit werden kann. Mit der Hypothekarberatung von Valiant lässt sich vieles erreichen. Die lila Bank ist in der Ostschweiz an fünf Standorten vertreten.

Wer seinen Wohntraum verwirklichen will, hat viele Fragen. Ist der Kaufpreis plausibel? Welche Standortvorteile bietet die Gemeinde? Und wie finanziere ich meinen Traum? Die wichtigsten Fragen beantwortet der Online-Hypo-Check innerhalb von fünf Minuten. Unsere Kundenberatenden aus der Region kennen den Immobilienmarkt vor Ort und bieten eine umfassende Beratung. Valiant ist in St. Gallen, Wil, Frauenfeld, Rapperswil (SG) und neu auch in Schaffhausen regional verankert.

Hypo-Check – schnell und einfach

Der Online-Hypo-Check von Valiant ist einfach zu bedienen und dauert nur wenige Minuten. Interessierte erhalten damit eine Beurteilung, ob ihr bevorzugtes Objekt für sie finanzierbar ist. Zudem erhalten sie eine kostenlose Kaufpreiseinschätzung, die der Hypo-Check anhand weniger Angaben errechnet. Er bietet ebenfalls eine persönliche Analyse mit Informationen zur Wohngemeinde und zur Lage der Liegenschaft: www.valiant.ch/hypocheck

Hypothekarmodelle nach Mass

Nach Abschluss des Hypo-Checks erfolgt die Kontaktaufnahme einer Kundenberaterin

oder eines Kundenberaters für ein persönliches Beratungsgespräch. In der Beratung werden die idealen Lösungen zur Finanzierung des Traumobjekts gemeinsam besprochen.

Valiant bietet verschiedene Hypothekarmodelle an, die sich je nach Bedürfnis miteinander kombinieren lassen.

Gut beraten zum Eigenheim

Im Gespräch werden Bedürfnisse und Möglichkeiten analysiert: Ist eine Festhypothek, eine Familienhypothek, eine Flexhypothek oder ein Baukredit die beste Lösung? Nach der Analyse kann abschliessend die passende Hypothek gewählt werden. Die Käuferinnen und Käufer unterschreiben ihren Hypothekarvertrag und schon wird der Traum vom Eigenheim Realität.

Übrigens

Beim Abschluss einer neuen Hypothek erhalten Kundinnen und Kunden eine Risikoanalyse geschenkt. Dabei verschaffen wir uns einen Überblick über die Vorsorgesituation und die möglichen Risiken – im Alter, bei einem Unfall oder im Todesfall. Damit ist unsere Kundschaft gewappnet für alles, was kommt.

Haben Sie Fragen?

Wir sind gern für Sie da. Buchen Sie online einen Beratungstermin:



wir sind einfach bank.

valiant

Heimat der Schweizer Pflanzen

am Bodensee

Öffnungszeiten:
Montag bis Freitag
 09.00 – 12.00 Uhr
 13.00 – 18.30 Uhr
Samstag
 08.00 – 16.00 Uhr
 durchgehend

Bei uns finden Sie Pflanzen aus eigener Produktion.
 rothpflanzen.ch | Kesswil

roth pflanzen

**ENTSORGEN, TRANSPORTIEREN,
RÄUMEN – UND VIELES MEHR...**

**Transport, Logistik und Recycling für
Private, Gewerbe und Industrie.**
www.hugelshofer.ch

HUGELSHOFER  **GRUPPE**
 Hugelshofer Gruppe · Juchstrasse 45 · CH-8500 Frauenfeld · Telefon +41 52 728 05 11



In Boxspring-Betten schlafen Sie so komfortabel wie im Luxushotels.

Sleep Center AG

BOXSPRING, schlafen wie im Luxushotel

Tophotels auf der ganzen Welt setzen auf Boxspring-Betten, um ihre Gäste zu verwöhnen. Dieses aussergewöhnliche Schlafvergnügen können jetzt auch Sie zu Hause erleben.

Im Sleep Center an der Rorschacherstr. 166 direkt neben dem Shoppingcenter Silberturm in St. Gallen finden Sie alles, was es zum guten, gesunden und erholsamen Schlafgenuss braucht, denn wer gut schläft, hat mehr vom Leben.

Thomas Rütter (Inhaber), zertifizierter Liege- und Schlafberater, setzt sich seit über 30 Jahren intensiv mit dem Thema Schlafen auseinander. Die Mitarbeit in verschiedenen Firmen, unter anderem drei Jahre Gebietsverkaufsleiter bei TEMPUR Schweiz, brachte ein fundiertes Fachwissen. Er unterstützt Sie dabei, das richtige Bettssystem und guten Schlaf zu finden.

Die Wahl des richtigen Schlafsystems wird Ihren Schlaf und somit Ihre Lebensqualität während des Tages wesentlich verbessern. Die Auswahl der Schlafsysteme in der schönen

Ausstellung erfolgte nach den neuesten Kriterien heutiger Schlafmedizin und umfasst die besten Schlafsysteme unserer Zeit wie Boxspring-Betten, BICO, Notturmo, Röwa, Svane InteliGel und die Garant-Collection mit einem unschlagbaren Preis-Leistungs-Verhältnis.

Parkplätze finden Sie neben dem Haus oder im Parkhaus Silberturm.

sleepcenter
gut geschlafen

Sleep Center AG
Rorschacherstrasse 166
9000 St. Gallen
071 245 89 89
www.sleepcenter.ch



Egnach, «Perron Vert»: Wohnen, Büro & Gewerbe

Perron Vert: individuell Wohnen, gemeinsam Leben.

Auf dem ehemaligen Mosterei Areal in Egnach wird ab Sommer 2023 das «Perron Vert» gebaut. Ein lebendiges neues Quartier mit Eigentums- und Mietwohnungen, Büro-, Gastronomie- und Gewerbeflächen, und mit einem schönen Dorfplatz. Um die Synergien dieser unterschiedlichen Nutzungen in Einklang zu bringen und zum Vorteil der Bewohnerinnen und Bewohner, wurde ein Siedlungsverein gegründet. Der Verkauf der 33 Eigentumswohnungen hat gestartet. Und der Clou: mit dem projekt-eigenen Wohnungskonfigurator kann die Wohnung individuell gestaltet werden. Sämtliche Informationen sind unter www.perronvert.ch zu finden.

m2i setzt ein Zeichen für nachhaltige Projektentwicklungen – ein Invest in die Zukunft.

mettler2invest

Wir erden Ideen.

Mettler2Invest AG
Nachhaltige
Projektentwicklung

www.mettler2invest.ch
St.Gallen Kempththal_ Zürich_ Basel

Für einmal schwimmt St. Gallen gegen den Strom

Grosse Nachfrage, kleines Angebot, horrenden Preise: Im Raum Zürich müssen sich Interessierte einiges einfallen lassen, um an eine freie Wohnung zu kommen. Wie präsentiert sich die Lage in der Ostschweiz? In St. Gallen zumindest ganz anders. Der Kantonshauptort ist nämlich eine Besonderheit. Und dies nicht im positiven Sinn.



Text: Manuela Bruhin, Bilder: PD

Als eher «weniger relevant» bezeichnet es Remo Daguati, Geschäftsführer des Hauseigentümer-Verbands Stadt St. Gallen, wenn das Thema auf die Leerwohnungen zu sprechen kommt. Im Linthgebiet oder im Raum Sargans gäbe es zwar durchaus eine gewisse Betroffenheit. «Ansonsten aber weist der Kanton St. Gallen im Schweizer Vergleich einen hohen Leerwohnungsbestand auf.»

Dennoch hat das Thema eine gewisse Brisanz. Denn St. Gallen stellt eine Besonderheit dar. Hier wird nämlich, ganz anders als an vielen anderen Orten in der Ostschweiz, relativ wenig gebaut, und die Leerwohnungsquote ist überdurchschnittlich hoch. Als wesentlichen Grund nennt Daguati, dass das Wohnungsangebot in Bezug auf die Qualität und den Preis nicht der Nachfrage entspricht. Neubauwohnungen mit entsprechend attraktiven und zeitgemässen Grundrissen werden vom Markt nämlich bestens absorbiert, und die Nachfrage sei intakt. Wo also liegt das Problem? «Die Altbauwohnungen haben veraltete Grundrisse, sind energetisch nicht mehr auf dem aktuellen Stand und oftmals nicht hindernisfrei», so Daguati. Gerade für ältere Menschen könne das zum Problem werden. Diese suchen gerade kleinere Wohnungen mit 1,5 und 2,5 Zimmern. Für Familien sind die Grundrisse unattraktiv, sie wandern ab.

Einseitige Politik

Da sich die Bewilligungsverfahren bei Umnutzungen oft als mühsam herausstellen und die Bevölkerungsentwicklung lange stagnierte, hätten die Eigentümer zu wenig Anreize, in Neubauten zu investieren. Die Wohnbaupolitik der Stadt beschreibt Daguati deshalb als einseitig mit viel zu starkem Fokus auf den gemeinnützigen Wohnungsbau. Doch weshalb ist die Stadt zu wenig attraktiv, wenn es um den Wohnort geht? Einerseits hänge dies mit der schlechten Erreichbarkeit im nationalen Kontext

zusammen. «St. Gallen hat die 80 000er Marke nur überschritten, weil es einen starken Zuzug aus dem Ausland – darunter auch viele Flüchtlinge – gab», sagt Daguati.

Die (zu) vielen Altbauwohnungen würden unter anderem einkommensschwächere Gesellschaftsschichten anziehen. Und die einkommensstarken Kreise hätten sich aufgrund der hohen Steuerlast in den umliegenden Gemeinden, wie beispielsweise dem Appenzellerland oder dem Bodenseeraum, nach passenden Wohnräumen umgesehen. Als Beispiel nennt Daguati die verpasste Chance mit dem Projekt Ruckhalde. «Hier hätte hochwertiger Wohnraum geschaffen werden können. Auch die Arealentwicklung St. Fiden wurde gerade vermasselt.» Daguati geht sogar noch einen Schritt weiter und findet deutliche Worte: «St. Gallen ist unfähig, attraktiven Wohnraum zuzulassen.»

Zu viele Hindernisse

Es sei höchste Zeit, dass die Stadt St. Gallen nun die Chancen ergreife, um vorwärtszukommen. Dies sei vor allem bei Familienwohnungen oder Wohnkonzepten für die zahlungskräftige urbane Avantgarde wichtig – also solche Personen, die beruflich häufig im Ausland unterwegs sind. Diese würden moderne Innenstadtwohnungen mit einem hohen Ausbaustandard bevorzugen, ist Daguati überzeugt. Doch auch hier zeige sich, dass die Denkmalpflege und andere Bewilligungshindernisse oftmals im Weg stehen würden und so attraktive und grosszügige Grundrisse verhindern. «Wir setzen uns beim HEV dafür ein, dass die Stadt ihre Erreichbarkeit erhöht und die Wohnraumpolitik endlich auch auf zahlungskräftigere Segmente und Familien ausweitet. Wir brauchen Wohnraum für alle Bevölkerungsschichten, für sozial Schwächere genauso wie auch für Vermögende. Und: Auch die Steuern müssen auf ein verträgliches Niveau gesenkt werden.»

Nicht nur **klimaneutral**, sondern extrem **klimafreundlich**

Patrik Lanter ist CEO der in Oberriet ansässigen NeoVac AG. Seit über 50 Jahren bietet die Firma ganzheitliche Lösungen zur intelligenten und ressourcenschonenden Nutzung und sicheren Lagerung von Energie und Wasser. Ein Gespräch über Energie, Fachkräftemangel und Nachhaltigkeit.

Interview: Michel Bossart, Bild: zVg.

Patrik Lanter, Energie kommt für viele aus der Steckdose. Über welches Energieklischee ärgern Sie sich besonders?

Dass ökologisch gebaut automatisch die Umwelt schont. Dabei wird allzu oft vergessen, dass es auch noch einen effizienten Gebäudebetrieb für weniger Umweltbelastungen braucht.

NeoVac hat einen Slogan: «Making energy smarter». Wie «smarter» ist das im Moment und wie viel «smarter» wird das in Zukunft noch sein?

Mit unseren Lösungen machen wir die Energienutzung sicherer und effizienter. Und sparen damit Energie, die es nicht braucht. Zum Beispiel durch verbrauchsabhängige Abrechnung der Heizkosten wird der Konsument im Durchschnitt zu 14 Prozent Einsparungen motiviert. Die massiv gestiegenen Energiekosten werden künftig zu einem noch bewussteren Umgang mit den Ressourcen führen. Viel Potenzial steckt in der laufenden Verbrauchsinformation. Unsere smarten App-Lösungen bieten bis zu tägliche Verbrauchsauswertungen und motivieren gemäss Studien zu weiteren 7 Prozent Energieeinsparung.

Am Standort in Oberriet sind derzeit einige Stellen offen. Spüren Sie den Fachkräftemangel?

Davon sind wir auch betroffen. Dank interessanter Jobprofile in einem Markt mit Zukunft können wir die Stellen aber doch noch recht

gut besetzen. Erfreulich ist zudem, dass sich die Stellenausschreibungen zumeist auf zusätzliches Personal aufgrund unseres erfreulichen Wachstums beziehen.

Was tun Sie als Firma gegen den Fachkräftemangel?

Das Beste ist, die guten Leute zu halten. Wir tun das mit fortschrittlichen Anstellungsbedingungen und einer berechenbaren, modernen und familiären Unternehmenskultur. Unsere Fluktuationsrate liegt unter 5 Prozent und damit enorm tief für ein Dienstleistungsunternehmen mit starkem Wachstum und über 450 Mitarbeitenden.

Welche Vorkehrungen traf NeoVac, um der Energiemangellage, die letzten Herbst in aller Leute Munde war, zu begegnen?

Wir sind es uns schon aufgrund unseres Geschäftsmodells gewohnt, auf eine effiziente Energienutzung zu achten. Unsere Gebäude wurden vor Jahren bereits energetisch saniert und die gesamten Dachflächen mit Photovoltaik bestückt. Unser Betrieb versorgt sich vorwiegend mit eigenem Strom vom Dach. Zudem verwenden wir unsere Energiemonitoring-Lösungen auch für unsere eigenen Gebäude und optimieren so laufend unseren Energieverbrauch.

Schonender Umgang mit Energie und Wasser spart nicht nur Kosten, sondern auch Ressourcen und im Idealfall auch Geld. Wie nachhaltig ist NeoVac selbst?

Einerseits verpflichten wir uns aufgrund unserer Umweltzertifizierung nach ISO 14001 dazu, unseren Ressourcenverbrauch ständig zu optimieren. Andererseits liegt das in der DNA unserer Leistungen. Den grössten Nachhaltigkeitseffekt bringt die Digitalisierung. Mussten früher beispielsweise sämtliche Gebäude zur Ablesung der Messgeräte besucht werden, geht das heute zunehmend online mit Fernauslesung. Das spart Zeit, Geld und Treibstoff.

Ist NeoVac klimaneutral?

Das hängt von der Betrachtung der Systemgrenzen ab. Berechnen wir den durch unsere Leistungen entstehenden Umweltnutzen, sind wir nicht nur klimaneutral, sondern extrem klimafreundlich. Wir sorgen bei einer halben Million Wohnungen für gerechte Heizkostenabrechnungen und damit – wie erwähnt – durchschnittlich für eine Energieeinsparung von 14 Prozent. Dagegen erscheint unser Ressourcenbedarf winzig. Aber wir streben auch eine offizielle Zertifizierung an, als Zielsetzung für die nächsten Jahre.

Die Schweiz hat sich mit der Energiestrategie 2050 das Ziel gesetzt, aus der Atomenergie auszusteigen. Halten Sie das für ein realistisches Ziel?

Es bedarf mit Sicherheit grosser Anstrengungen, um dieses Ziel zu erreichen. Die grösste Herausforderung stellt die Sicherung des Winterstroms mit nachhaltiger Energie dar. Und die intelligente Vernetzung der Energiesysteme wird – vor allem auch vor dem Hintergrund der zunehmenden Elektrifizierung des Verkehrs – unabdingbar sein.

NeoVac feierte 2021 ihr 50-Jahre-Jubiläum. Vor 50 Jahren war die Welt in Bezug auf die Energieversorgung noch ganz anders. Und wie wird sie Ihrer Meinung nach in 25 Jahren sein?

Da hilft ein Blick zurück. Die Entwicklung effizienter Systeme zur Produktion, Nutzung und Speicherung von Energie war die letzten 25 Jahre enorm. Ich bin überzeugt, dass sich in den nächsten 25 Jahren die Entwicklung noch beschleunigen wird und wir über die Mittel einer nahezu klimaneutralen Energieversorgung verfügen werden. Dabei ist für mich klar, dass wir uns an hohe Energiepreise gewöhnen müssen.



Patrik Lanter:

«Unser Betrieb versorgt sich vorwiegend mit eigenem Strom vom Dach.»

Ihr Partner für Energie und Mobilität.
Lokal, schnell und unkompliziert.

Mehr erfahren auf laveba.ch

LAVEBA
Genossenschaftlich nachhaltig.



Design, Handwerk und Herzblut.

Das sind die Zutaten, die unsere Küchen einzigartig machen. Vom Entwurf über die Planung bis zur Ausführung setzen wir ausschliesslich auf unsere eigenen, engagierten Schreiner und Fachleute.

Sprechen Sie mit uns über Ihr Neubau- oder Umbauprojekt!

Baumann AG Der Küchenmacher
St. Leonhardstrasse 78,
9000 St. Gallen, 071 222 61 11
www.kuechenbau.ch



Überall in der Ostschweiz eine sichere Partnerschaft im Hoch- und Tiefbau

www.stutzag.ch



FASSWERK
HÄMMERLE



info@fasswerk.ch
fasswerk.ch

Blumenfeldstrasse 22
CH-9403 Goldach

Hohe Kochkunst mit vielen Auszeichnungen



Herr Zier, Koch sein: Ist das ein Beruf oder eine Berufung?

Koch ist für mich persönlich nicht nur ein Beruf, sondern eine Berufung. Dies fängt beim Kreieren neuer Gerichte an und hört auf, wenn ich in die glücklichen und zufriedenen Gesichter unserer Gäste sehen kann.

Wie würden Sie einem Schulabgänger die Kochlehre schmackhaft machen?

Ich würde ihn zwei Tage zu uns in die Küche einladen, um einmal mit uns mitzuarbeiten. Wenn man zum Beispiel das erste Pesto selbst macht und probiert, setzt das im Kopf viel frei. Oft möchte man danach weiterlernen. Wenn man selbst etwas erfolgreich kreiert hat, fühlt man sich bereit für den nächsten «Coup». Dies war auch bei mir der Ausschlag, um in der Küche Fuss zu fassen.

Sie sind sehr erfolgreich und ein mehrfach ausgezeichneter Koch. Hand aufs Herz: Wenn niemand hinschaut, was essen Sie dann am allerliebsten?

Ich liebe Maultaschen über alles, am liebsten vom Metzger aus meiner Heimat. Die bringe ich kiloweise mit in die Schweiz und doch gibt es zu viele Abnehmer für die Menge, die ich mitbringen darf. Wir wollen ja immer noch im Rahmen des Erlaubten bleiben (lacht).

Gibt es ein Rezept, das unter die Kategorie «Dirty Cooking» fallen könnte, das Sie sich aber trotzdem manchmal zubereiten?

Ab und zu gibt es mal eine Tiefkühlpizza – die wird aber auf jeden Fall noch aufgemotzt mit allem, was der Kühlschrank hergibt: Salami, Schinken, Mozzarella, Oliven und getrocknete Tomaten.

Sprechen wir nun über das Einstein Gourmet – wo alles andere als «Dirty Cooking» stattfindet. Das Restaurant ist mit 18 Gault-Millau-Punkten und zwei Michelin-Sternen ausgezeichnet worden. Setzen einen diese Auszeichnungen nicht auch ganz gehörig unter Leistungsdruck?

Ich bin jetzt seit 13 Jahren im Guide Michelin und Gault-Millau ausgezeichnet. Und ja, es geht im Prinzip jedes Jahr wieder bei null los. Dass da ein gewisser Druck dabei ist, kann man nicht von der Hand weisen. Allerdings kann man sich so nicht auf den Lorbeeren ausruhen und ist motiviert, jeden Tag alles zu geben. Das ist wie im Fussball, man kann dort auch nicht die Meisterschaft gewinnen, nur weil man einige Spiele gewonnen hat. Mit meinem Küchenchef Richard Schmidtkonz arbeite ich seit zehn Jahren zusammen und mit meinen Restaurantleitern Loris Lenzo und Daniel Bölle auch bereits seit längerer Zeit. Das ist für mich enorm wichtig, da sie mir den Rücken freihalten.

Mit welcher Speise begeistern Sie Ihr Einstein-Publikum kulinarisch am meisten?

Mit unserem Rosengarten. Er ist ein Signature Dish und kommt immer in anderen Geschmackskompositionen. Momentan mit Kalb, Rande, Aal und Meerrettich.

Wenn Sie mal ausgehen: Wie geht das perfekte Dinner?

Wenn es ein freundlicher und kompetenter Service ist und in der Küche jemand mit Herz und Leidenschaft kocht, bin ich glücklich.

Einstein St. Gallen
Berneggstrasse 2
9000 St. Gallen
Tel. +41 71 227 55 55
info@einstein.ch
einstein.ch

Leinen los!

Seit 2016 bietet Adi Leutenegger (*1979) mit seiner Firma sailingpassion.ch by skad GmbH mit Sitz in Islikon Segelferien in diversen Ländern an. Er selbst benötigte eine Auszeit, bis er sich in ein neues Abenteuer stürzte.

Interview: Marcel Baumgartner, Bilder: zVg.



**Headskipper
Adi Leutenegger:**
«Segeln gehört zu
meinem Leben.»

**Adi Leutenegger,
wie kommt man auf
die Idee, von der
Schweiz aus Segel-
ferien anzubieten
bzw. zu organisieren?**

Segeln gehört zu meinem Leben. Das Segelhandwerk lernte ich bereits von klein auf im Verein und in den Familienferien auf dem Segelschiff.

Ich war fasziniert vom Zusammenspiel mit der Natur und den schönen Fleckchen Erde, die man auf dem Seeweg entdecken kann. Diese Leidenschaft motivierte mich auch, das Amt als Segeltrainer zu übernehmen und im Verband tätig zu sein. Nachdem meine Frau und ich uns nach beruflich intensiven Jahren eine Auszeit auf dem Meer nahmen und viel Zeit damit verbrachten, mit baumelnden Beinen und hängenden Köpfen die Vergangenheit zu reflektieren, beschloss ich meinen Job zu kündigen und mit sailingpassion.ch einen Neufang zu wagen.

Wie happig war die Anfangsphase? Was war entscheidend, um das Angebot attraktiv zu machen und im Markt zu positionieren?

Der Freundebonus erleichterte mir den Einstieg in die Tourismusbranche enorm. Es war zu Beginn recht einfach, Leute aus der Bekanntschaft zu motivieren, mit mir Segelferien zu machen. Deshalb war die erste Saison rasch ausgebucht. Irgendwann haben dann aber die meisten deiner Freunde schon mal Segelurlaub gemacht, ich brauchte einen neuen Plan. Ein Treffen mit Freunden aus der jungen

Wirtschaftskammer, bei dem wir gegenseitig unsere Geschäfte durchleuchteten, half mir, einen passenden Leitsatz für mein Unternehmen zu bestimmen: «Wir definieren uns nicht über den Preis, sondern über die Dienstleistung, aber diese muss jederzeit stimmen.» Wir optimierten unsere Prozesse und setzen seither alles daran, unsere Dienstleistung konsequent hochzuhalten. Das spricht unsere Zielgruppe an und führt dazu, dass die Crews der einzelnen Törns sehr gut harmonieren, was wiederkehrende Buchungen begünstigt.

Wie entscheidend sind die Partner vor Ort? Was braucht es, um eine attraktive Reise zusammenzustellen?

Da wir ausschliesslich Charteryachten im Angebot haben, ist es besonders wichtig, das Augenmerk auf den Zustand der Schiffe zu richten. Wir achten darauf, dass wir möglichst neue Schiffe bekommen und von attraktiven Orten aus starten können. Der richtige Partner vor Ort spielt dabei eine ebenso wichtige Rolle. Wir setzen all unsere Törns mit Schweizer Skippern um und sind deshalb darauf angewiesen, dass dieser nach seiner Ankunft an der Destination innert Kürze und ohne übermässigen Aufwand die Yacht übernehmen kann. Über die Jahre hin haben wir ein stabiles Netzwerk von Partnern in verschiedenen Destinationen aufbauen können. Damit in den Ferien für den Kunden alles reibungslos läuft, ist eine gute Vorbereitung das A und O. In unserem Business müssen zahlreiche kleine Zahnräder perfekt aufeinander abgestimmt werden. Hierbei unterstützen uns dieses Netzwerk, die besten Mitarbeiter in unserem Ostschweizer Büro und unsere Erfahrung.

Und heute: Wie viele Trips organisieren Sie jährlich? Was beinhaltet das Angebot alles?

Wir sind der vielfältigste Anbieter für Segelferien auf dem Meer und führen unsere Törns mit Schweizer Skippern in über 20 Destinationen durch. Üblicherweise reist der Gast individuell zur Destination an, ist aber ein komplettes Angebot inklusive Flug und vielleicht Verlängerungswoche im Hotel gewünscht, setzen wir zusammen mit etablierten Reisebüros das Gesamtangebot um. Unsere jährlich rund 100 Törns unterteilen wir in vier Geschäftsfelder.

- Die Hochseebildung bestehend aus Theoriekurs zum Hochseeschein und verschiedenen Ausbildungstörns.
- Den Kojencharter, bei denen der Gast seine Koje auf dem Schiff bucht.
- Den privaten Charter für Gruppen (Freunde, Familien etc.), die ein ganzes Schiff mit Skipper an ihrer Wunschdestinationen buchen.
- Den Yachtcharter für Segler, welche im Besitz des Hochseescheins sind, denen wir qualitativ gute Yachten vermitteln.

Welche Reisen sind besonders beliebt?

In Europa sind Griechenland, Kroatien und Italien mit Toskana/Elba, Sizilien und Sardinien die drei klaren Favoriten unserer Kunden.

Gibt es bestimmte Destinationen, die Sie gerne noch ins Angebot mit aufnehmen würden?

Wir haben bemerkt, dass sich viele Kunden an den grossen Destinationen orientieren. Ganz vorne dabei ist beispielsweise Kroatien. Wir freuen uns aber über eine hohe Wiederbucher rate und deshalb ist es wichtig, immer wieder neue und aussergewöhnliche Destinationen anzubieten. So haben wir schon früh Montenegro als eher exotisches Segelgebiet in unser Angebot aufgenommen. Mit den Azoren, Schweden und Dänemark haben wir in Europa weitere spannende Destinationen, die wir unseren Kunden anbieten. Ich werde dieses Jahr Estland erkunden, damit wir unsere nördlichen Destinationen noch weiter ausbauen können. Ausserhalb Europas haben wir nebst den Klassikern Seychellen, Karibik und British Virgin Islands weniger bekannte Segeldestinationen wie Mexiko, Costa Rica oder Panama im Programm.

Was gilt es hierbei jeweils vorgängig zu klären?

Neben den Anreisemöglichkeiten werden die Infrastruktur vor Ort und die Auswahl an Vercharterern und deren Schiffen geprüft. Auch die nautischen, sprachlichen, politischen und kulturellen Gegebenheiten nehmen wir unter

die Lupe. Dank diesen Abklärungen gelingt es uns, rasch herauszufinden, wie die Resonanz unserer Kunden ausfällt. Ist sie positiv, spricht nichts mehr dagegen, die neue Destination in unser Programm aufzunehmen.

Was stellt bei der Zusammenstellung eines Angebots jeweils die grösste Hürde dar?

Wir bieten verschiedene Thementörns an, die oft nur einmal im Jahr stattfinden. Die Törns stossen jeweils auf grosses Interesse, schwierig ist aber immer, dass die fixierte Woche und die Ferien unserer Gäste übereinstimmen.

Wie hart ist der Markt bzw. wie stark die Konkurrenz?

Der Markt mit Segelferien ist sehr schwierig zu beurteilen. Es gibt Seglerinnen und Segler mit Schweizer Hochseeschein, die mit Freunden auf Törn gehen. Dabei teilen Sie sich die Schiffskosten und kommen so sehr günstig zum Segeln. Solche Skipper können auch eine Homepage machen und nebst ihrer beruflichen Tätigkeit zwei bis drei Wochen gewerblich Segelferien anbieten.

«Um eine neue Destination ins Programm aufzunehmen, sind viele Details zu klären.»





Mussten Sie gerade in Corona-Zeiten harte Abstriche machen?

Die Corona-Zeit war für uns sehr hart. Die kurzfristigen Restriktionen unserer Destinationen waren noch einigermaßen händelbar. Die meisten unserer Gäste liessen sich von dem in den Medien vermittelten Bild bezüglich der Reismöglichkeit und Aufrufen wie «bleiben sie zu Hause» beeinflussen und schätzten das Risiko als zu hoch ein. So war der Markt der «Reisewilligen» extrem klein. Mit viel Flexibilität und Kreativität setzten wir alles daran, dass die verbliebenen Gäste auf ihre Segelkosten kamen. So wurde beispielsweise die

jeweilige Destination erst am Montag vor Törnbeginn bei einem virtuellen Crewcall festgelegt. Dies liess zwar unseren Beratungsaufwand exorbitant ansteigen, bewirkte jedoch, dass wir trotz allem während der ganzen Corona-Zeit unterwegs sein konnten. Trotzdem war es für mich persönlich die schlimmste Zeit in meinem Berufsleben. Denn auch wenn unser Aufwand sehr geschätzt wurde, ist das Vertrauen in den Staat ebenso schwierig wieder herzustellen, wie die eingefahrenen Verluste je kompensiert werden können.

«Für mich persönlich war es die schlimmste Zeit in meinem Berufsleben.»



Weitere Infos

finden Sie hier oder unter sailingpassion.ch:

Die Teppichetage im Kino

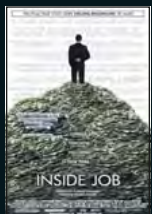
Es gibt sie, die richtig guten Filme, die von der Wirtschaft handeln. Auch wenn sie mitunter nicht nur leichte Unterhaltung sind. Wir haben einige davon herausgepickt und bewertet.



The Wolf of Wall Street

Ein Film, in dem Zwerge geworfen werden. Ein Film, in dem es eigentlich kaum eine Figur gibt, mit der man gerne im selben Raum sein möchte. Aber die Autobiografie des skrupellosen Ex-Brokers Jordan Belfort wurde dermassen meisterhaft inszeniert, dass man gerne rund 180 (!) Minuten in die Gier und die pure Exzentrik eintaucht.

Bewertung ■■■■■■



Inside Job (2010)

Was führte zu der weltweiten Banken-, Finanz- und Wirtschaftskrise ab 2008? Diesem Thema nimmt sich der Streifen «Inside Job» an und präsentiert das in der Art eines Verschwörungsthillers. Durchaus temporeich und unterhaltsam, aber dann doch auch etwas einseitig.

Bewertung ■■■■□



Wall Street (1987)

«Gier ist gut. Gier ist richtig. Gier ist gesund.» Mit der Figur von Gordon Gekko gab Schauspieler Michael Douglas dem zügellosen Kapitalismus ein fieses Gesicht. Sein Finanzhai machte den Film «Wall Street» zum Kultstreifen. Nie wieder wurden einstürzende Börsenkurse so spannungsgeladen inszeniert.

Bewertung ■■■■■■



The Big Short

Wieder ein Wirtschaftskrimi. Wieder mit der Finanzkrise im Zentrum. Die Botschaft: In der Finanzwelt hat der Wahnsinn Methode. Der Untertitel des Films: Wie eine Handvoll Trader die Welt verzockte. Das ist teuflisch unterhaltsam, satirisch und brillant gespielt.

Bewertung ■■■■□



Der grosse Crash – Margin Call

Eine Investmentfirma vor dem Untergang. Dutzende Krawattenträger, die ihren eigenen Kopf aus der Schlinge ziehen möchten. Und das alles erzählt in einem kompakten Zeitrahmen von 24 Stunden. Hier werden die Mechanismen der Finanzbranche schonungslos offenbart – mit grossartigen Dialogen und einem ebenso grossartigen Ensemble.

Bewertung ■■■■□



The Social Network

Vom Aufstieg der Plattform «Facebook» und ihres Gründers Mark Zuckerberg. Von einer Studentenidee, die zu einem Imperium wurde. Und vom Umstand, dass man dafür durchaus auch die eine oder andere Hürde aus dem Weg räumen muss. Denn schliesslich geht es um Geld.

Bewertung ■■■■■■



Steve Jobs

Noch eine Ikone. Noch ein Biopic. Das Leben von Steve Jobs wird hier nicht von der Geburt bis zum Tod behandelt, sondern anhand dreier Produktpräsentationen. Entsprechend stehen in diesem Film die Dialoge im Mittelpunkt. Diese aber sind spannender als so mancher Actionfilm.

Bewertung ■■■■□

«Man muss Menschen mögen.»

Als Peder Koch vor 15 Jahren die Berit Klinik übernommen hat, war es eine einzelne Klinik in Niederteufen mit 38 Mitarbeitenden. Heute sind es neun Kliniken an sechs Standorten mit über 600 Mitarbeitenden. Da drängt sich unweigerlich die Frage auf, wie sein Erfolgsrezept aussieht.

Interview: Nathalie Schoch, Bild: Daniel Ammann

Sie haben 2022 in Wattwil und in Goldach eine Berit Klinik sowie in Speicher die Berit SportClinic mit Praxen in Heerbrugg und Arbon eröffnet. Also drei Kliniken in einem Jahr, und das in einer Zeit, wo das Gesundheitswesen stark unter Druck steht. Was macht den Unterschied?

Mit unseren Hauptkliniken in Speicher und Niederteufen haben wir eine gesunde Basis geschaffen und die Nachfrage nimmt kontinuierlich zu, da wir unseren Patientinnen und Patienten aller Versicherungsklassen höchste Qualität bieten. So ein starkes Fundament ist zentral, wenn man expandieren will. Die Berit SportClinic ist eine hervorragende Ergänzung zu unserem Kerngeschäft und bisherigen Engagement. Daher war das Risiko gut abschätzbar. Zudem haben wir mit Dr. Hanspeter Betschart einen Chefarzt, der fachlich top ist und auch menschlich wunderbar zu uns passt. Er ist in der Region aufgewachsen und bestens vernetzt, dazu als Chief Medical Officer Swiss Olympic tätig. Übrigens, seit Januar darf die Berit SportClinic das Swiss-Olympic-Approved-Logo tragen.

Auch die Klinik für Hand- & Plastische Chirurgie in Goldach war ein guter Entscheid und passt zu unserem Tätigkeitsfeld. Mit Prof. Dr. Dr. Grünert und Dr. Christen haben wir dort zwei Ärzte am Start, die in ihrem Fachgebiet weit über die Ostschweiz hinaus einen hervorragenden Ruf geniessen. Es ist schön, wie wir alle gemeinsam fokussiert auf ein Ziel hinarbeiten, ohne verbissen zu sein.

Und was ist mit Wattwil?

Die Übernahme des Spitals Wattwil war nicht von langer Hand geplant, im Gegenteil. Das erste Gespräch fand im Mai 2021 statt, daraus entwickelte sich dann rasch mehr. Nun sind wir erstmals in der Grund- und Notfallversorgung tätig. Auch die Alkoholkurzzeittherapie ist ein neues Feld für uns. Wir konnten aber in Kürze ein engagiertes, professionelles Team unter der Leitung von Priska Eigenmann aufstellen und leisten damit einen wichtigen Beitrag in der Grundversorgung des Toggenburgs. Alle diese Erfolge würden aber niemals funktionieren ohne das Vertrauen, das uns von allen Seiten entgegengebracht wird. Dafür sind wir sehr dankbar.

Das Gesundheitswesen steht mit dem Fachkräftemangel, den gestiegenen Ansprüchen der Patientinnen und Patienten und dem technologischen Wandel stark unter Druck. Da hilft Vertrauen allein vermutlich kaum, oder?

Nein, natürlich nicht. Den Fachkräftemangel spüren auch wir, aber dank der Art und Weise, wie wir den Umgang mit den Mitarbeitenden pflegen, haben wir uns ein Image und Arbeitsklima aufbauen können, das sich positiv herumpricht.

Neben dem guten Image: Was zeichnet Ihre Klinik aus?

Ich denke, dahinter steckt meine oberste Führungsmaxime der 4 Ms: ManMussMenschenMögen. Allein im letzten Jahr haben wir über 100 neue Mitarbeitende eingestellt, die es auf dem Markt so nicht gegeben hat. Diese Tatsache und die schweizweit ausserordentlich guten Patientenrückmeldungen bestätigen unsere Personalstrategie.

Inwiefern heben Sie sich von der Konkurrenz ab?

Grundsätzlich steht es mir nicht zu, unsere Mitbewerbenden zu beurteilen. Was ich aber feststelle, ist, dass wir es «anders» angehen.

**Blicken wir nochmals kurz zurück:
In 15 Jahren von einer Klinik zu 9 Kliniken
und von 38 auf über 600 Mitarbeitende mit
jährlich über 8 000 Operationen. Verraten
Sie uns Ihr Geheimrezept für diesen Erfolg?**

Ich hatte immer eine klare Strategie und Vision, die ich unter dem besagten 4-M-Führungsprinzip auch konsequent verfolgt habe. Dies gelingt aber nur mit einem hervorragenden Team, das am gleichen Strang zieht. Und genau darauf kann ich zählen, wofür ich unendlich dankbar bin. Wichtig ist zudem, Chancen zu erkennen und den Mut zu haben, sie zu ergreifen. Dazu gehört meines Erachtens auch der Mut zur Lücke, zu Fehlern zu stehen und aus ihnen zu lernen. Es ergibt keinen Sinn, ein totes Pferd reiten zu wollen. Manchmal muss man einen Schritt zurückmachen, dafür geht es zu einer anderen Zeit drei Schritte auf einmal nach vorne.

**Haben Sie schon wieder eine neue Vision,
wie Sie die Entwicklung der Berit Kliniken
vorantreiben möchten?**

Die Vision bleibt immer die gleiche: Alles dafür zu tun, damit wir zufriedene Patientinnen und Patienten haben. Es braucht aber immer neue Ideen, die einen vorantreiben. Alles andere bleibt geheim (lacht).

**Zu guter Letzt: Was fasziniert Sie
am meisten an Ihrer Aufgabe?**

Ich arbeite sehr gerne mit Menschen zusammen und schätze den Austausch mit allen Anspruchsgruppen. Zudem stehen meine Kolleginnen und Kollegen im Verwaltungsrat genauso wie die Eigentümer voll hinter meiner Vision und meinen Entscheiden. Dieses Vertrauen bestärkt mich in meiner täglichen Arbeit und gibt mir Rückhalt. Letztlich ist es aber einfach schön, mit unserer Arbeit das Gesundheitswesen in der Ostschweiz positiv mitprägen zu können.

Spezialangebot für die Leserschaft

Die Berit SportClinic in Speicher gewährt den Leserinnen und Lesern von – «Die Ostschweiz» 30% auf eine Leistungsdiagnostik.

Sie profitieren von einem Vorzugspreis von CHF 175.– statt 250.– für einen Laktatstufentest inkl. Trainingsberatung.

Die Leistungsdiagnostik ist ein Untersuchungs- und Testverfahren, das Auskunft über die Belastbarkeit und den Leistungsstatus gibt. Sie ist nicht nur für Profis, sondern auch für Hobbysportlerinnen und -sportler sehr aufschlussreich.

Bei Interesse kontaktieren Sie:
Berit SportClinic, berit.sportclinic@klinik.ch,
T +41 71 335 07 10, mit dem Hinweis
«Ostschweiz 2023»



Immer mehr Menschen leiden an Depressionen.

Was aber ist der Auslöser dafür?

Die Wirklichkeit driftet oftmals weit auseinander von der heilen Welt, welche uns die sozialen Medien vermitteln wollen. Fakt ist: Jede sechste Mutter wird hierzulande wegen psychischer Probleme behandelt, sagt Entwicklungsingenieurin Carina Wolfer im Interview.

Interview: Manuela Bruhin, Bilder: zVg.

Wie verbreitet sind postpartale Depressionen in der Schweiz?

Zu den Erkrankungsdaten gibt es unterschiedliche Angaben, abhängig von der Art und dem Zeitpunkt der Erfassung. Insgesamt wird in der Schweiz etwa jede sechste Schwangere oder Mutter im ersten Jahr nach einer Geburt wegen psychischer Probleme behandelt. Dies entspricht einer Prävalenzrate von etwa 17 Prozent pro Jahr für PPE (Berger, A., Perinatale psychische Erkrankungen, 2019). Die Dunkelziffer dürfte jedoch hoch sein.

Den «Babyblues» kennen wohl viele. Doch wann spricht man von einer postpartalen Depression?

Ja, der Babyblues ist sehr verbreitet. Bei etwa 80 Prozent der Wöchnerinnen treten innerhalb von drei bis fünf Tagen nach der Entbindung Symptome auf. Diese wären Stimmungsschwankungen, Traurigkeit, also «grundloses» Weinen, manchmal auch Ängstlichkeit oder Verwirrtheit. Bei längerem Anhalten dieser Symptome, mehr als zehn Tage, geht der Babyblues häufig in eine Depression über. Es können Gefühle der Inkompetenz, Hoffnungslosigkeit sowie Gereiztheit, Energielosigkeit, Ängste und psychosomatische Beschwerden wie beispielsweise Schwindel auftreten. Zwangsgedanken sind sehr häufig. Auch Suizidgedanken können zum Krankheitsbild gehören.

Eine postpartale Depression, kurz PPD, kann auch noch sehr viel später auftreten. Am häufigsten tut sie das zwar in den ersten drei Monaten nach der Geburt, ein erhöhtes Risiko besteht aber bis zu drei Jahre nach der Geburt, manchmal beispielsweise auch um das Abstillen herum. Als «postpartal» gilt heute der Zeitraum bis zu einem Jahr.

Und in ganz schweren Fällen?

Eine postpartale Psychose tritt sehr selten auf. Wir sprechen von 1 bis 2 von 1000 Frauen. Sie ist die schwerste Form der nachgeburtlichen Krise. Es gibt verschiedene Formen, die oft als Mischformen auftreten. Manische Symptome, wie zum Beispiel Antriebssteigerung, Unruhe und Grössenwahn, wechseln sich ab mit depressiven Symptomen wie Angstzuständen, Bewegungs- und Teilnahmslosigkeit. Häufig sind auch schizophrene Symptome, unter anderem Halluzinationen und Wahnvorstellungen. Diese Form der psychischen Krise ist relativ leicht zu erkennen und bedarf einer sofortigen psychiatrischen Behandlung, da Mutter und Kind in sehr grosser Gefahr sind.

Weshalb wird eine Depression überhaupt ausgelöst?

Meist ist es ein sehr individuelles Zusammenspiel von mehreren Risikofaktoren und Ursachen. Unter anderem können Depressionen in der eigenen Vorgeschichte oder innerhalb der Familie eine Rolle spielen. Es gibt auch psychosoziale Faktoren, wie beispielsweise fehlende soziale Unterstützung, eine problematische, konfliktbeladene Paarbeziehung oder schwierige Umstände bei der Entbindung. Die Geburt wird zum kritischen Lebensereignis, da sich alles stark modifiziert. Die Paarbeziehung verändert sich und die Mutter muss in ihre neue Rolle finden. Schwierige Themen aus der Vergangenheit, wie etwa eine problematische Beziehung zur eigenen Mutter, können dabei wieder hochkommen.

Auch stark belastende Ereignisse wie ein behindertes oder zu früh geborenes Kind oder eine Trennung wirken sich aus. Persönlichkeitsfaktoren wie hohe Erwartungen an sich selbst und Perfektionismus oder ein geringes Selbstvertrauen können das Risiko einer Erkrankung erhöhen. Körperliche Faktoren wie die hormonelle Umstellung nach der Geburt und der Absturz der Östrogen- und Progesteronwerte spielen eine Rolle. Frauen reagieren sehr unterschiedlich auf hormonelle Veränderungen, Kausalzusammenhänge sind bis heute nicht geklärt. Auch Probleme mit der Schilddrüse können ein Auslöser sein.

Hinzu kommt die neue, oftmals sehr anstrengende Situation mit dem Säugling. Stillprobleme, ein Schreibaby, Schlafmangel... Für eine postpartale Depression gibt es sehr viele mögliche Auslösefaktoren.

Die sozialen Medien gaukeln uns vor, dass die Geburt eines Babys das wundervollste Erlebnis sein soll, die Mutterliebe von der ersten Sekunde da und die Welt nur noch rosarot oder babyblau ist. Wie sehr unterscheidet sich dieses Bild von der Realität?

Frisch gebackene Eltern befinden sich in einer Achterbahn der Gefühle. Das Leben und die Partnerschaft verändern sich gravierend, und zwar in einer Form, die man sich vorher nicht hat vorstellen können. Es gibt viele Nächte mit wenig Schlaf, ein oder mehrere schreiende Babys, Stillprobleme, dazu die ständige Sorge um das Baby, ob es gesund ist, was «normal» ist. Viele Frauen sind nach der Geburt körperlich noch sehr geschwächt. Oft gibt es, neben der körperlichen, auch seelische Wunden, die man auf den ersten Blick nicht sehen kann. Die Mutter ist ab sofort 24 Stunden für ein Lebewesen zuständig und hat eine hohe Verantwortung. Es gibt kein «Zurück» und keinen «Urlaub» – ob sie das nun will oder nicht. Es ist ganz natürlich, dass auch mal Frust, Gefühle der Überforderung, Hilflosigkeit oder Aggressionen auftreten. Das hat mit den Hochglanzfotos glücklicher Mütter nichts zu tun, die uns oft präsentiert werden.

Viele schämen sich jedoch, gegen aussen diese Gefühle zu zeigen. Weshalb?

Jede mag eine «gute» und «fürsorgliche» Mutter sein und nicht als «schlechte» und «unorganisierte» Mutter gelten. Sehr oft sind Frauen mit PPD besonders bemüht darum, eine möglichst perfekte Fassade aufrechtzuerhalten. Die Angst davor, als «verrückt» oder «psychisch krank» zu gelten, als undankbar angesehen zu werden, Ängste vor einer Behandlung, vor Medikamenten oder vor einer Trennung vom Baby sind sehr häufig.

Zudem sind die Beziehungen zu anderen Müttern oft sehr oberflächlich gehalten. Mütter berichten häufig von einem Konkurrenzverhalten in Krabbelgruppen. Selten wird über die täglichen Herausforderungen und Unsicherheiten gesprochen.

Was müsste getan werden, damit das Thema nicht mehr so unter den Tisch gekehrt wird?

Meiner Meinung nach muss ein realistisches Bild vom Muttersein vermittelt werden. Wenn Models wie Heidi Klum zwei Wochen nach der Entbindung gertenschlank über den Laufsteg spazieren, muss eins klar sein: Das ist für 99 Prozent der Mütter schlicht nicht machbar, geschweige denn hätte

irgendeine frisch Entbundene die Nerven für so etwas. Keine Frau soll sich dafür rechtfertigen müssen – auch nicht vor sich selbst –, wenn nicht sofort alles funktioniert und sie Probleme hat, sich in der neuen Rolle wohlfühlen. Präventiv kann das Thema PPD in Geburtsvorbereitungskursen angesprochen werden und Anlaufstellen sowie Wege zur Selbsthilfe aufgezeigt werden. Es muss klar werden, dass das Thema viele betrifft, es keinen Grund gibt, sich schuldig zu fühlen und man damit nicht alleine ist. Unsere Aufmerksamkeit muss weg von den Insta-Posts, die immer nur einen kleinen Ausschnitt aus einem scheinbar perfekten Leben zeigen. Damit wir diese Hochs haben dürfen, müssen wir auch durch viele Täler. Und zwar JEDE und JEDER von uns, ausnahmslos. Darüber soll und darf man auch sprechen.

Wie ungesund sind solche Vergleiche in der heutigen Zeit? Wie sehr beeinflussen sie uns?

Jedermann sollte ein Mindestmass an Medienkompetenz vermittelt bekommen, denn diese befähigt dazu, selbst zu bemerken, wann solche Vergleiche ungesund werden. Viele Mütter, mit denen ich gesprochen habe, haben die Erfahrung gemacht, dass es gerade in dieser sensiblen Phase kurz nach der Entbindung hilfreich ist, auf soziale Medien für eine Zeit lang gänzlich zu verzichten. Lieber sucht man sich Gleichgesinnte im realen Leben, die ehrlich und ungeschönt von ihren Erfahrungen berichten. Auf dieser Suche nach den Gleichgesinnten können Social Media jedoch durchaus hilfreich sein.

Sind die Depressionen heilbar? Oder gibt es die Gefahr eines «Rückfalls»?

Die Dauer der Erkrankung beträgt in der Regel mehrere Monate. Die postpartale Depression kann in Einzelfällen aber auch länger als ein Jahr andauern. Papousek stellt hinsichtlich dessen fest, dass bei 50 Prozent der Betroffenen die Symptome nach vier bis zwölf Wochen abklingen, bei 25 Prozent nach drei bis sechs Monaten und bei 25 Prozent nach sechs Monaten oder mehr (vgl. Papousek, 2002, S. 203). Das Rückfallrisiko ist hoch, insbesondere bei einer weiteren Geburt, aber nicht nur. Eine Studie stellte eine Rückfallrate von 80 Prozent auch bei Frauen fest, die nach einer PPD keine weiteren Kinder hatten. Allerdings scheint das Risiko, an einer Depression zu erkranken, für Mütter kleiner Kinder allgemein erhöht zu sein, insbesondere wenn eine Veranlagung zu Depressionen vorhanden ist.



Carina Wolfer
Entwicklungs-
ingenieurin
im Interview

Mehr erfahren
Das vollständige
Interview finden
Sie hier:





DEIN SCHÜGA.



Wir nehmen uns Zeit für unser Bier.

Regina
Braumeisterin

Publireportage

Vielfalt von Ernst Sutter AG im Fabrikladen in St. Gallen-Winkeln entdecken



Das Verkaufspersonal der Ernst Sutter AG empfängt seine Kunden im Fabrikladen an der Schlachthofstrasse in St. Gallen-Winkeln. Geräumig, hell und mit Parkplätzen direkt vor der Türe lädt das moderne Gebäude zum Einkaufen ein.

Der Fabrikladen im Industriequartier verfügt über moderne, kundenfreundliche Räumlichkeiten. So bietet der Fabrikladen eine helle und grosszügige Verkaufsfläche. Auf rund 250 Quadratmetern präsentiert sich hier das komplette Suttero-Sortiment, eine Vielfalt an Fleisch und Fleischwaren direkt ab Produktion zu attraktiven Preisen sowie weitere Produkte für eine tolle Grillparty. Den Kunden steht ein grosses Parkareal mit kostenlosen Parkplätzen direkt neben dem Gebäude zur Verfügung. Im Aussenbereich können sich Besucher und Mitarbeitende der

umliegenden Firmen am Suttero-Grillstand mit Grill-Spezialitäten und Getränken versorgen. Neben Klassikern wie der St.Galler Olma-Bratwurst werden auch feine Burger oder Zack-Zack-Schnitzel angeboten. Ausserdem wird in Kürze ein Automat mit diversem Frischfleisch und Fleischwaren bestückt, der auch ausserhalb der Ladenöffnungszeiten in Betrieb ist. Beheizt wird das Gebäude mit CO₂-neutraler Wärme der Holzschnitzelheizung, die sich direkt neben dem Fabrikladen befindet.

Es gibt die Möglichkeit, einen virtuellen Rundgang durch den Fabrikladen zu machen. Weitere Informationen auf: www.ernstsutter.ch/fabriklaeden.

ERNST SUTTER 

Ernst Sutter AG
Schlachthofstrasse 20
9200 Gossau
058 476 30 00
www.ernstsutter.ch

Öffnungszeiten Fabrikladen

Dienstag bis Freitag: 09:00 – 18:00 Uhr
Samstag: 10:00 – 16:00 Uhr

Öffnungszeiten Grillstand

Montag bis Samstag: 10:00 – 13:30 Uhr

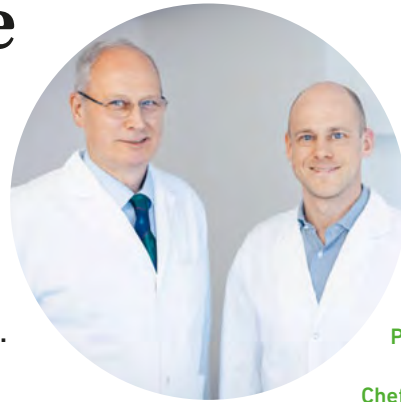
Neuer Event setzt klaren Akzent

Ende März fanden in St. Gallen die Auto-Show und der erste Ostschweizer Unternehmerabend statt. Organisiert wurde das erlebnisreiche Wochenende vom Auto-Zentrum West. «Wir freuen uns», sagt Geschäftsleiterin Fabienne Kuratli, «dass wir den diesjährigen Schweizer ESC-Repräsentanten Remo Forrer, den Komiker Chäller sowie Unternehmer und Rallye-Fahrer Peter Weigelt für den von Marcel Würmli moderierten Abend gewinnen konnten.»



Spitzenmedizin ganz in Ihrer Nähe

In der Berit Klinik Goldach für Hand- und Plastische Chirurgie stehen Ihnen konservative, operative sowie ergotherapeutische Behandlungen zur Verfügung – bequem unter einem Dach. So sind die Patienten auch in der Nachsorge optimal betreut.



Prof. Dr. Dr. med.
Jörg Grünert,
Chefarzt & Dr. med.
Samuel Christen,
Stv. Chefarzt
Berit Klinik Goldach

Chefarzt ist der renommierte Prof. Dr. Dr. Jörg Grünert, stellvertretender Chefarzt ist Dr. Samuel Christen. Beide geniessen regionale, nationale und internationale Bekanntheit und Anerkennung.

Leistungsangebot im Bereich der Handchirurgie

In der Berit Klinik Goldach wird das gesamte Spektrum der konservativen und chirurgischen Behandlung rund um die Hand, den Unterarm und der peripheren Nerven abgedeckt.

Dazu gehören:

- Frakturen und fehlverheilte Frakturen an der Hand und dem Handgelenk
- Gelenkbeschwerden (Arthrosen, Rheuma, Gicht, ...)
- Sehnenprobleme (chronische Sehnencheidenentzündungen, schnellende Finger, frische oder verpasste Sehnenverletzungen, ...)
- Beschwerden und Ausfallsymptome nach Nervenverletzungen
- Nervenengpasssyndrome (z.B. Karpaltunnelsyndrom, Thoracic Outlet Syndrom, ...)
- Bindegewebserkrankungen (Dupuytren-Erkrankung, Bandinstabilitäten)
- Tumore («Überbein»/Ganglion, gutartige und bösartige Tumore)

Leistungsangebot im Bereich der Plastischen Chirurgie

Das Gesamtspektrum der Plastischen, Rekonstruktiven und Ästhetischen Chirurgie wird in der Berit Klinik Goldach angeboten. Dies beinhaltet die Behandlung von Tumoren der Haut und des Gesichts, Wiederherstellungsoperationen respektive Wiederherstellungschirurgie nach Verletzungen oder Verbrennungen der Haut und formkorrigierende Eingriffe in den Körper.

Leistungsangebot im Bereich der Handtherapie/Ergotherapie

Die Therapeuten begleiten Sie in der Handtherapie auf dem Weg der Genesung, damit Sie baldmöglichst wieder Ihre gewohnten Tätigkeiten im Alltag, Beruf und in der Freizeit normal und möglichst schmerzfrei ausführen können.

Als Patient sind Sie in der Hand- und Ergotherapie bestens aufgehoben. Die Behandlungen geschehen in enger Zusammenarbeit mit den Handchirurgen und den zuweisenden Hausärzten. Die Behandlungsmethoden der Hand- und Ergotherapie sind unter anderem:

- Herstellung von thermoplastischen Schienen
- Mobilisation der Gelenke, Weichteile und Narben
- Pneumatisches Schröpfen
- Medical Flossing, Taping
- Physikalische Massnahmen wie Elektrophysiotherapie, Ultraschall, Wärme- und Kältebehandlungen
- Spiegeltherapie
- Beratung bezüglich Hilfsmittel, Gelenkschutz

Website:



Kontakt:



Lageplan:



BERIT KLINIK

Berit Klinik für Hand- und Plastische Chirurgie

Klosterstrasse 19
9403 Goldach

Telefon: +41 71 898 12 90

Notfall: +41 71 335 06 40

Mail: handplast.goldach@klinik.ch

Alkoholkrank – wo finde ich Hilfe?

Die Alkoholkurzzeittherapie in der Berit Klinik PSA Wattwil hat sich seit Jahrzehnten erfolgreich bewährt. Sie ist eine diskrete Anlaufstelle für Menschen, die in 29 Tagen Therapie erfolgreich den Weg aus der Alkoholerkrankung schaffen wollen.



Priska Eigenmann
Standortleiterin
Berit Klinik Wattwil,
Leiterin Alkoholkurzzeittherapie PSA
Berit Klinik Wattwil

Alkoholsucht hat viele Gesichter: Die erfolgreiche Wirtschaftsprüferin, der verhandlungsstarke Anwalt, der einsame Rentner können genauso wie die alleinerziehende Mutter davon betroffen sein. Alkohol ist eine gesellschaftsfähige Droge und wird deshalb wenig hinterfragt, und Süchtige fallen lange nicht auf, oft auch weil sie es geschickt zu vertuschen wissen.

Meist ist die Alkoholerkrankung ein schleicher Prozess. Das Glas Wein am Abend, das einem vor einem Jahr noch geholfen hat, abzuschalten vom stressigen Alltag und besser einzuschlafen, ist vor zwei Monaten zur ganzen Flasche geworden, ohne die man nicht mehr sein kann. Dies ist spätestens der Zeitpunkt, sich Hilfe zu holen.

Personen, die Hilfe im Umgang mit ihrem übermässigen Alkoholkonsum brauchen, können sich in der PSA der Berit Klinik in Wattwil

«Wir sind bereit, jede hilfesusuchende Person bei uns aufzunehmen.»

melden. Seit über 35 Jahren gibt es im Toggenburg das Angebot der Alkoholkurzzeittherapie, zu dem sich jede und jeder Alko-

holkranke selber via Homepage anmelden kann. Die Anmeldung kann unabhängig vom Wohnkanton und von der finanziellen Situation erfolgen, da die Therapie von der Krankenkasse bezahlt wird. Der Patient trägt lediglich die Kosten der Franchise.

«Wir sind bereit, jede hilfesusuchende Person bei uns aufzunehmen, die mit grosser Motivation einen Entzug und eine Therapie machen möchte. Dazu garantieren wir die Dauer von 29 Tagen Therapie. So ist der Aufenthalt bei uns in der Berit Klinik PSA in Wattwil genau planbar», sagt die PSA-Verantwortliche und Standortleiterin

Priska Eigenmann. Diese klar begrenzte Dauer ist u.a. enorm wertvoll für Arbeitnehmende, genauso wie höchste Diskretion.

Sobald sich jemand an die Berit Klinik in Wattwil wendet und mit der Therapie beginnen möchte, finden innert Tagesfrist erste Abklärungen statt. Körperlicher Entzug und Therapiebeginn folgen. Wertvollen Halt und Austausch bietet die Gruppe, der fixe Therapieplan sowie die neue Tagesstruktur. Die Struktur ist für eine erfolgreiche Suchtbehandlung zentral, genauso wie Einzel- und Gruppengesprächstherapien, aber auch Kunst- und Bewegungstherapien.

Eine Suchtkompetenz für den Alltag zu erlangen, ist wichtig, genauso wie die Folgen der Sucht für einen persönlich zu erkennen. Eine ambulante Nachbetreuung, z.B. bei einer Suchtberatungsstelle, wird sehr empfohlen.

Website:



Kontakt:



Lageplan:



BERIT KLINIK

Berit Klinik Wattwil

Steig
9630 Wattwil
Telefon: +41 71 987 31 11
Notfall: +41 71 987 33 00

**Berit Klinik
Alkoholkurzzeittherapie PSA**

Steig
9630 Wattwil
Telefon: +41 71 987 32 55

Der Schmerz kommt immer wieder

Kaum jemand in St. Gallen, der ihre Geschichte nicht kennt: Innerhalb weniger Jahre verliert Trudy Cozzio zuerst ihren Sohn Raphael durch einen tragischen Unfall und dann ihren Mann Nino an Krebs. Mehr als nur ein Schicksal.

Text: Astrid Nakheatin, Bild: AP Photo/John Locher

Wer hinunterfährt von Teufen nach St. Gallen und es weiss, richtet irgendwann unweigerlich den Blick nach rechts auf jene Stelle, wo es passiert war. Eine Kerze, frische Blumen, die Trauer tragend, am Fusse des Eisenbahnständers in der engen Kurve auf der Strecke hinunter in die Stadt. Keine zwei Minuten entfernt vom Ortszugang. Hier geschah es. Zwei junge Menschen voller Übermut und Lebensfreude, unterwegs inmitten der Nacht. Nur ein bisschen spazieren fahren, den kürzlich erworbenen Führerschein feiern. Nur eine kleine Spritztour, hatte der Freund gesagt. Der neue Tag ist gerade zwei Stunden alt, laute Musik im Radio, Lachen, das Leben ein Spiel, scheinbar unendlich. Sie hatten noch so viel vor. Sie fahren zu schnell.

Der 8. Mai

Es ist ein warmer Frühlingstag, der 8. Mai 2009 in St. Gallen. Die Sonnenstrahlen streicheln die Haut, man lässt sie gerne gewähren, sucht sie und meidet sie noch nicht. T-Shirts kurzärmelig getragen, den wärmenden Schal erst am Abend um die Schultern gebunden.

Die Welt ist ruhig da draussen an diesem Mahtag. Nichts in den Nachrichten, das aufrüttelt, oder auf der Strasse für Gesprächsstoff sorgen würde. Trudy Cozzio ist mit den beiden Söhnen Tobias und Raphael alleine zu Hause. Nino, ihr Mann, Stadtrat und Polizeichef, verbringt gerade zwei Tage an einer Tagung im Bündnerland.

Raphael, der ältere Sohn, hat bei einer Kollegin im Riethüsli zu Abend gegessen. Er kommt früh nach Hause, ist gut gelaunt, erzählt, sprudelt vor Ideen. Sie sitzen am Tisch zu dritt, Raphael, gross und dünn, ein bisschen schlaksig, bereits im Pyjama. Vielleicht eine weiterführende

Schule, lieber noch etwas lernen als nur diese Spenglerlehre. Neugierig aufs Leben. Im Winter war er in Unterwasser als Skilehrer tätig, richtig gut hat er das gemacht, die Schüler mochten ihn. Aber er muss sich erst noch finden, wie so viele Jugendliche halt in diesem Alter. Er ist nicht einer von den «Angepassten».

Ein wunderbarer Abend, draussen Vollmond. Bevor sie ins Bett geht, telefoniert Trudy mit Nino. Es ist ihm irgendwie nicht gut heute Abend und er geht lieber spazieren da oben in den Bergen. Er, der doch sonst immer so gerne noch zusammensitzt mit den Kollegen.

Nur eine kleine Spritztour, hatte der Freund gesagt

Am Morgen, als Trudy aufsteht, ist Raphaels Bett leer. Vielleicht ist er beim Sohn des Nachbarn, die beiden verbringen viel Zeit zusammen. Dass «etwas Schlimmes» passiert sei, erfährt sie kurze Zeit später. Nino, ihr Mann, sitzt bereits im Zug, er weiss nichts, aber da ist so eine Ahnung, ein unruhiges Gefühl. Er will nach Hause, obwohl die Tagung noch nicht zu Ende ist. Gemeinsam mit den Beamten der Polizei vom anderen Kanton holt Trudy ihn vom Bahnhof ab. Es ist später Vormittag, die Frühlingswärme hält noch an. Sie fahren an die Unfallstelle, das gehört zum Protokoll. Sie würde diesen Ort noch oft aufsuchen, immer wieder die Strecke abfahren, versuchen herauszufinden, wie schnell sie unterwegs waren. Ein Teil der Trauerbewältigung sei das, sagt Trudy.

Wie es sich anfühlt in diesem Augenblick des Schicksals, weiss niemand, der es nicht selbst erfahren hat. Die Geschichten der anderen, entsetzlich, tragisch, und dennoch so weit weg, wenn du sie hörst. Aber diesmal ist es anders. Keine Geschichte von nebenan, kein böser Traum, sondern die eigene Realität. Das Schicksal hat dich unerbittlich im Griff, auf eine Art und Weise, die du dir niemals vorstellen willst.

Die Kernfamilie

Die Familie, die «Kernfamilie», wie Trudy sie nennt, ist noch da, aber sie ist anders, hat sich um 180 Grad gedreht, wie Nino es ausdrückt.

Sie sind nun zu dritt mit Ciara, Raphaels treuer Gefährtin, eine graubraune Husky-Bless-Mischung. Er hatte sie vor ein paar Jahren aus dem Tierheim geholt und seither war sie immer an seiner Seite. Fast kein Schritt ohne sie. Auch in der Nacht des Unfalls. Zu seinen Füßen, unter dem Beifahrersitz, hatte sie als Einzige im Auto überlebt.

Im Sommer danach gehen sie auf Reise. Weit weg von St. Gallen, in die USA, nach Las Vegas, die schrille, stets wache Stadt mit ihren grellen Farben, lauten Shows und den ewig klirrenden Spielautomaten. Dann weiter, hinauf zum Grand Canyon. Oben am Rand stehend, blicken sie zu dritt hinunter in die roten Schluchten, für sie die Unendlichkeit. Raphael ist immer dabei. Weisst du noch, damals, als er unbedingt diese Roller Coasters ausprobieren wollte, als er über die lauwarmen Pancakes am Morgen fluchte und immer «sunny side up», drei Spiegeleier bitte, bestellte. Weisst du noch...

Wieder zu Hause, ist es vor allem die Familie und sind es die Freunde, die dafür sorgen, dass das Leben weitergeht. Nicht die Bekannten, deren Gesicht auf der Strasse ernst wird, wenn sie dich sehen und dich fragen, wie es dir geht. Sondern die Freunde, die plötzlich dastehen, mit dir spazieren gehen, deren Umarmung dich wärmt, die am Abend spontan für dich und deine Familie kochen. Freunde und Familie, die dafür sorgen, dass deine Welt irgendwann wieder eine andere wird als die der Trauer und Verzweiflung. Eine reale, in der du wieder ankommen musst, wenn die Zeit dafür reif ist. Trudy weiss das von Anfang an, und nach zwei, drei Jahren ist der Weg dorthin noch lange nicht trittsicher, aber seine Konturen werden klarer.

Nur eine Routineuntersuchung

Es ist eine normale Routineuntersuchung, eine Magen-/Darm-Spiegelung. Das, was halt viele Männer als Prophylaxe machen, wenn sie gesundheitsbewusst leben, glaubt Trudy später. Die Diagnose trifft sie «wie ein Hammerschlag». Schicksal, wie weit willst du mich noch ausreizen? Nein, diese Frage stellt sie nicht. Jetzt nicht. Sie muss stark bleiben, beistehen. Alles wird gut. Eine Krebsdiagnose ist noch lange kein Todesurteil. Wir schaffen das gemeinsam, wir stehen das durch. Ich an deiner Seite. Und Tobias natürlich. Der Sohn, mit dem Nino stundenlang diskutiert, den er stets an seiner Welt, der lokalen Politik, teilhaben lässt. Er, mit dem er so lachen kann wie mit niemandem sonst.

Der Befund nach der ersten Chemotherapie ist gut. Die Schatten, die dort nicht hingehören, sind verschwunden. Keine Entwarnung, kein

Grund zur Euphorie. Aber zur Hoffnung. Nino geht wieder arbeiten, wird manchmal früher müde, doch die Politik tut ihm gut, sie braucht ihn und er braucht sie. Zwei Monate später sind sie wieder da, die Schatten, die da nicht hingehören. Der Hoffnung eins ausgewischt. Solange es eine Therapie gibt, so lange geben wir nicht auf. Wir schaffen das. Skifahren in Unterwasser im Frühling, zwei unvergessene Wochen im Airbnb in Schottland, die eigene Küche ist wichtig, auswärts essen gehen äussert schwierig, fast unmöglich. Der Koffer voll mit Medikamenten.

Sie gehen und kommen, die Schatten, wechseln sich in einem rastlosen Reigen ab mit Hoffnung, Trauer und Ratlosigkeit. Es tut uns leid, da ist nichts mehr, worauf Sie ansprechen würden. Die Ärzte sind ehrlich. Nimm mich nach Hause, aber bitte nicht im Spitalauto, keine Ambulanz vor der Haustüre. Tobias tritt den Militärdienst nicht an. Er will dem Vater nahe sein in diesen letzten vier schwierigen Wochen, will der Mutter beistehen. Nino liest viel, das Bett in der Stube, er schreibt seine eigene Abschiedsrede, dankt darin seiner Frau und seinem Sohn Tobias, auf vielfältige Weise. Tobias würde sie vorlesen am Vormittag des 21. Septembers in der brechend vollen St. Galler Kathedrale, wo Trudy in der ersten Reihe sitzt und den altrosa Mantel trägt, den Nino ihr unbedingt am Flughafen in London kaufen wollte. Er steht dir doch so gut. Die Welt dreht sich ein zweites Mal um 180 Grad für Trudy und Tobias.

Die Abendessen alleine sind besonders schwierig. Hündin Ciara leistet ihr dabei Gesellschaft, sie lebt bis heute. Der Alltag ohne Partner ist nicht einfach. Häufig sind es die ganz alltäglichen Dinge, bei denen er fehlt. Der Schmerz kommt immer wieder, oft leise aus dem Hinterhalt, meist gerade dann, wenn Trudy dem Glücklichen einen Spaltbreit die Tür geöffnet hat. Aber er zwingt sie nicht in die Knie, lässt noch Raum für Dankbarkeit, für das Gute, verbannt das Unwesentliche.

Diesen Sommer wird Tobias sein Jusstudium abschliessen. Dann wollen sie gemeinsam reisen. An die Ostküste und nach Kanada diesmal. An die Orte von früher, wo die Kernfamilie gemeinsam unterwegs war. Weisst du noch...

Gibt es etwas, das sie dem Schicksal gerne sagen würde? Frag mich das bitte nicht jetzt, frag es mich am Ende meines Lebens.

«Sie gehen und kommen, die Schatten, wechseln sich in einem rastlosen Reigen ab mit Hoffnung, Trauer und Ratlosigkeit.»



**100% ELEKTRISCH
100% PROFESSIONAL**



**ENTDECKEN SIE DIE VOLLELEKTRISCHEN
PROFIS FÜR IHR BUSINESS**

FIAT
PROFESSIONAL

www.fiatprofessional.ch

Liga[®]

Toggenburgerstrasse 146, 9500 Wil | www.liga.ch

Witterungsregelfälle unter der Lupe

Im Jahresverlauf gibt es einige Witterungsregelfälle, sogenannte Wettersingularitäten. Die bekanntesten sind die Eisheiligen, die Schafskälte, die Hundstage, der Altweibersommer, der Goldene Oktober, das Weihnachtstauwetter und der Märzenwinter. Wo stehen diese Regelfälle im Vergleich mit der Wetterstatistik?

Text: Christoph Frauenfelder, Bild: shutterstock.ch

Damit die Definition einer Wettersingularität erfüllt ist, muss eine Wetterlage in drei Jahren mindestens zweimal auftreten und darf dabei eine Verschiebung von höchstens einer Woche aufweisen.

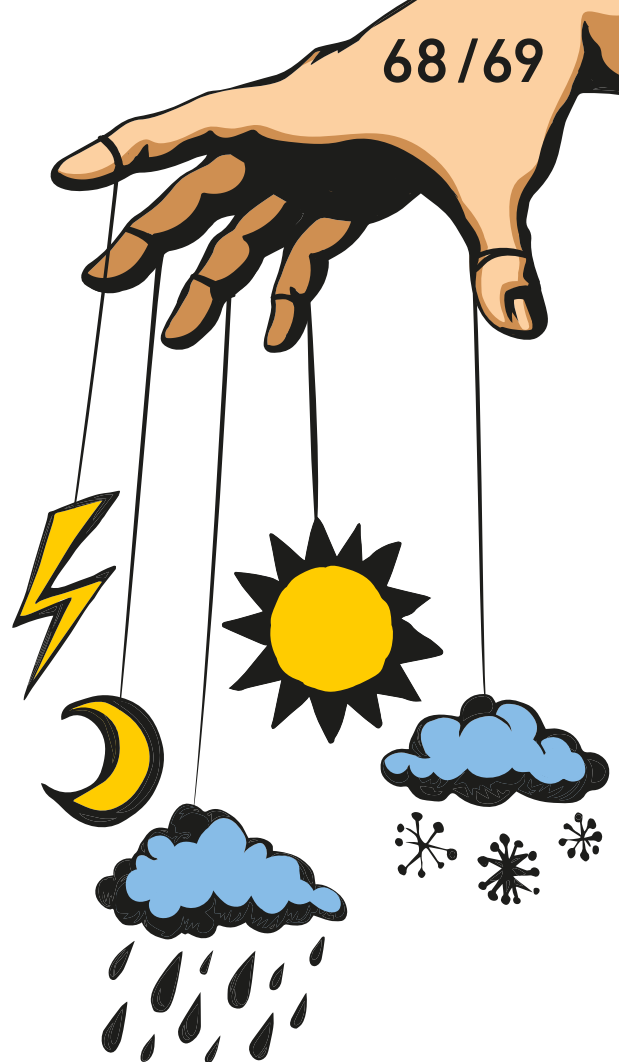
Die Eisheiligen

Sie sind eine der im Volksglauben am stärksten verwurzelten Wetterregel und stehen demnächst auf dem Wetterkalender. Pankratus, Servatius und Bonifatius haben ihren Namensstag vom 12. bis 14. Mai. Norddeutschland kennt auch noch den Mamertus am 11. Mai. Später kam am 15. Mai noch die Kalte Sophie hinzu. Es ist jedoch sehr umstritten, ob diese Wetterregel die Kalenderreform von 1582 miterlebt hat und dabei zehn Tage Richtung Ende Mai verschoben wurde oder ob sie erst nach der Kalenderreform entstanden ist.

Für die folgenden Untersuchungen wurde die lange Messreihe der privat betriebenen Wetterstation Niederuzwil SG (515 Meter über Meer) beigezogen. Demnach sind Fröste in zwei Meter über Boden nur noch Anfang Mai an jeweils ein oder zwei Tagen aufgetreten und zwar in den Jahren 1979, 1982, 1984 und 1985. Kälter als minus 0.5 Grad wurde es dabei nie. Auf offenem Gelände ist also ab dem 8. Mai Schluss mit Frösten. Schwache Bodenfröste in fünf Zentimeter über Boden treten Anfang Mai allerdings noch einige auf. Schnee gibt es Anfang Mai zwischen 400 und 600 Metern Meereshöhe nur noch etwa alle 50 Jahre einmal. Vor einigen hundert Jahren mag die Wetterregel noch Gültigkeit gehabt haben, doch seit mindestens 140 Jahren ist ihr Eintreffen von der Bildfläche weitgehend verschwunden. Im Mai letzten Jahres wurde um die Eisheiligen gar eine hochsommerliche Hitze mit bis zu 33 Grad verzeichnet.

Mehr Wetter

Den vollständigen Bericht können Sie hier lesen:



Die Schafskälte

Der hohe Sonnenstand bewirkt im Juni ein grossflächiges Aufsteigen der Luftmassen über Mitteleuropa. Das Vakuum wird mit feuchtkühler Meeresluft aus West bis Nordwest ausgeglichen. Damit setzt sich um Mitte Monat die Schafskälte in Gang. Ihre Trefferquote ist relativ hoch. Schafskälte heisst sie deshalb, weil in dieser Zeit die Schafe nicht geschoren werden sollten. In mittleren Lagen – über 1000 Metern – kann die Schafskälte allerdings nochmals etwas Schnee bringen. Im Unterland reicht es dazu nicht mehr. Der Juni bringt viel Regen in Form des «Europäischen Sommermonsuns». Dieser ist der Entstehung nach mit seinem grossen asiatischen Bruder verwandt. Doch sein Energiepotential ist etwa zehnmals kleiner.

Die Hundstage

Es handelt sich um die heissesten Tage des Jahres. Sie dauern von Ende Juli bis Mitte August und weisen eine hohe Trefferquote auf. Ihren Namen verdanken die Hundstage dem Stern Sirius im Sternbild «Grosser Hund». Während dieses Zeitraums geht Sirius mit der Sonne auf und unter.

Ein sommerliches Warmlufthoch etabliert sich dann oft über Mitteleuropa und sorgt für heisse Temperaturen. Erst seit der Jahrhundertwende wurden dabei schon einige Male Tageshöchsttemperaturen von über 35 Grad registriert.



Neuer USM-Showroom in St. Gallen

2022 hat die Markwalder + Co. AG die EBEAG AG übernommen und ist seither USM-Händler in St. Gallen. Direkt am Bahnhofplatz erwartet Interessierte nun ein Showroom, der USM-Möbel perfekt mit dem Thema «New Work» vereint.



«Als neuer USM-Händler kann sich die Pius-Schäfler Gruppe im Bereich Interior Design noch breiter positionieren.»

In (fast) jedem Büro trifft man den Schweizer Klassiker: Nein, nicht etwa die Aromabüchse, sondern ein USM-Möbel. Seit über 55 Jahren steht USM für Multifunktionalität und Kreativität – und eröffnet die Möglichkeit, sich jederzeit zu wandeln und so agile und individuelle Lösungen für hybride Räume zu schaffen. Genau diesen Benefit möchte die Firma Markwalder + Co. AG in St. Gallen neu im Sortiment abbilden, weshalb sie 2022 die EBEAG AG übernommen hat und dadurch zum neuen USM-Händler in St. Gallen wurde. So kann sich die Pius-Schäfler-Gruppe im Bereich Interior Design in der Ostschweiz noch breiter positionieren.

Eintauchen in neue Arbeitswelten

Damit die Auswahl an USM-Möbeln auch richtig zur Geltung kommt, wurde direkt oberhalb der Markwalder-Filiale in St. Gallen ein Showroom eingerichtet, wo neue Arbeitswelten präsentiert werden. Unter «New Work» versteht man nämlich eine gänzlich neue Arbeitsweise, bei der viel Wert auf Flexibilität, Selbstbestimmtheit und Freiheit gelegt wird. So kommt es, dass man sich für ein Brainstorming am

grossen Konferenztisch versammelt, sich für ein Teams-Meeting in die Telefonkabine zurückzieht und für etwas Inspiration auf der Fensterbank sitzt und das rege Treiben auf dem Bahnhofplatz beobachtet – natürlich nur an jenen Tagen, an denen man nicht gerade seine To-Dos im Homeoffice abhakt.

Besichtigung Showroom

In so vielen Bereichen federführend, verwundert es eigentlich nicht, dass die Pius-Schäfler-Gruppe einmal mehr weiss, welche Trends in Zukunft bewegen, und aktiv an Themen wie «New Work» arbeitet. Vereinbaren Sie einen Termin, besichtigen Sie den Showroom und lassen Sie sich inspirieren – wir freuen uns!



Markwalder
1898

Markwalder + Co. AG
Kornhausstrasse 5
9001 St. Gallen
Telefon 071 228 59 31
www.markwaldersg.ch

Können Sie ein Geheimnis für sich behalten?

Vector W8 Twin Turbo



Eine Fähigkeit, die nicht allen gegeben ist.

«Behalte es für dich! Sag es niemandem weiter!» Wir kennen wohl alle Menschen, bei denen diese Worte Gegenteiliges bewirken, und das Geheimnis breitet sich wie ein Buschfeuer aus.

Oder wie heisst es auf einem Kalenderblatt:

«Manches Geheimnis würde man nicht erfahren, wenn es nicht ein Geheimnis wäre.»

Ich mag Menschen, die ein Geheimnis für sich behalten können. Menschen, denen man etwas anvertrauen kann.

Menschen, die schweigen können, wenn schweigen angebracht ist.

Etwas für sich behalten zu können, muss gelernt sein.

Mit dem Anvertrauten umgehen zu können, mit niemandem darüber sprechen zu dürfen, auszuhalten, das kann herausfordernd sein, gar belastend.

Als Priester werden mir Geheimnisse anvertraut, die ich lieber nicht wissen möchte. Doch: Geschehenes aussprechen zu können, selbst wenn damit noch nicht alles in Ordnung gebracht ist, hilft oft weiter.

Ja, Geheimnisse sind spannend und haben, wie das Wort sagt, etwas Geheimnisvolles an sich. Schön, wenn es ein Geheimnis bleibt!

**Andy Givel, Pallottiner
Pfarradministrator der
Seelsorgeeinheit Gossau**



Hier geht es zu den bereits erschienenen Kolumnen von Andy Givel.

Der Automobil-Designer Gerry Wiegert hatte einen Traum: Er gründete das Unternehmen Vector Motors Corporation, mit dem er das Ziel hatte, Luft- und Raumfahrttechnologie in Automobile zu bringen und amerikanische Sportwagen zu bauen. Als Konkurrenz zu Ferrari und Porsche, aber komplett aus US-Komponenten. 1972 hatte Wiegert seinen ersten Prototyp gebaut, bereits mit dem Namen Vector, aber erst ab 1990 gab es auch eine fahrbare Maschine, den Vector W8 Twin Turbo.

Nur 17 Stück (plus 2 Prototypen) wurden bis 1992 produziert, dann wurde die Situation etwas unübersichtlich, Geldgeber und Besitzerverhältnisse änderten sich dauernd.

Auch die technischen Spezifikationen sind von Fahrzeug zu Fahrzeug unterschiedlich. Allen gemeinsam war der Doppelturbo, der einen Extra-Boost hatte und die Leistung auf über 700 PS steigern konnte. Selbst bei zurückhaltender Fahrweise verbraucht der Vector mehr als 30 l/100 km. Diese Rarität kann in der Super-sportgalerie der autobau erlebniswelt besichtigt werden.

Öffnungszeiten autobau erlebniswelt: immer sonntags von 10–17 Uhr

Sommeröffnungszeiten

8. Juli bis 26. August: DI bis SO immer 10–17 Uhr

Nächste Events

- 4. Juni: Vatertag/«Bratwurst, Bier & Boliden»
- 24. Juni: ACS Auto-Treff
- 2. Juli: Ford and Young & Oldtimermeet in Romanshorn

Sonderausstellung

– 4. Juni bis 3. September: Louis Christen Racing



Und plötzlich

Meilensteine, Schicksalsschläge, aber auch Geheimnisse prägen jedes Leben. Mitunter wachsen wir daran. Und manchmal führen sie zur Verzweiflung. Sechs emotionale Geschichten, die nur das Leben schreiben kann.

ist alles

Schlaganfall



Der Mittwoch, 12. August 2020, hat sich in das Gedächtnis von Sandra Blumenschein eingebrannt. Nach einem anstrengenden Arbeitstag genossen sie und ihr Partner den Abend auf dem Sofa. Sandra Blumenschein ging ins Bett, er wollte ihr folgen. Im Schlafzimmer hörte sie, wie ihm etwas herunterfiel. «Ich dachte, es war sein Handy. In Wirklichkeit war es jedoch seine Zahnbürste, weil er in diesem Moment zusammengeklappt ist.» Er konnte sich noch aufraffen und ins Schlafzimmer schleppen, wo er schliesslich unter dem Türrahmen hingefallen ist. Sandra B. zögerte nicht lange und rief den Rettungsdienst.

Er kam ins Spital, musste eine Woche bleiben. Die Diagnose: Ein Schlaganfall mit gerade einmal 49 Jahren. «Es gab gar keine Vorzeichen», erinnert sich Sandra B. zurück. «Es wird angenommen, dass ein sogenanntes PFO, ein Loch im Herzen, den Schlaganfall ausgelöst hat.» Darunter würden 4 von 22 Menschen leiden – meist unbemerkt. Ihr Partner kam nach dem Spitalaufenthalt in die Reha.



Lesen Sie hier
die gesamte
Geschichte:

Verlust des Vaters



Eigentlich ging er wegen einer harmlosen Erkältung zum Arzt. Das war im Februar 1997. Keine zehn Monate vergingen, und Ruedi Hunziker war tot. Gestorben an Krebs.

«Die Erkältung erwies sich als bösartiges Hautmelanom, welches bereits auf die Lunge gestreut hatte», erinnert sich sein Sohn Stefan Hunziker. Als reiner Zufallsbefund wurde der Krebs entdeckt und zog schliesslich eine monatelange Behandlung mit sich. Die Chemotherapie schwächte den damals 56-Jährigen enorm. Und hinterlässt bei Stefan Hunziker die Frage: «Hätte man sie überhaupt machen sollen? Oder vielleicht eher die Zeit geniessen, die man noch hat, und es einem einigermaßen gut geht?»

Sein Vater wurde mitten aus dem Leben gerissen. Gerade erst Grossvater geworden, hätte er sich noch viele schöne Momente mit seiner Frau und der Familie gewünscht. Auch auf die Pension freute er sich. Von heute auf morgen alleine zu sein, damit hatte seine Mutter enorme Schwierigkeiten.



Lesen Sie hier
die gesamte
Geschichte:

Magersucht



Als die Magersucht Naera Giaimo schleichend heimsuchte, war sie 16 Jahre alt. Heute hat die 26-Jährige das Schlimmste überstanden und den Weg zurück in ein gesundes Leben gefunden. Im Interview gewährt die Sarganserin Einblick in ihr von der Sucht diktiertes damaliges Leben. Auf die Frage, wie die Magersucht Teil ihres Lebens wurde, sagt sie: «Es war wohl eine Kombination verschiedener Dinge: Einerseits fühlte ich mich in der Schule nicht dazugehörig, andererseits spürte ich, dass ich mit schwierigen Gefühlen nicht klarkomme. Die Gefühle, unter anderem Angst, Trauer und Wut, überforderten mich. Ich merkte, dass ich diese mit nicht essen wegdrücken konnte. Das war mein Antrieb: nichts mehr zu fühlen.»



Hier geht es
zum Interview:

andere ...

Plötzlich Rentnerin



Ein Leben lang gearbeitet, seine Steuern und AHV-Beiträge einbezahlt – damit im Alter fast nichts mehr bleibt. Viele sind in der Schweiz von der Altersarmut betroffen. Wie geht man mit den Herausforderungen, die nicht nur im finanziellen, sondern auch im mentalen Bereich liegen, um?

Angelika Büsser ist alles andere als arbeitsscheu. Im Gegenteil: Unzählige Jahre war sie in der Gastrobranche tätig, startete ihren Tag frühmorgens, arbeitete am Wochenende, an Feiertagen, kurz: Freizeit war rar gesät. Sie behält ihr Berufsleben aber dennoch als gut in Erinnerung. «Ich wollte immer arbeiten. Ohne Arbeit fehlt mir etwas», sagt sie im Gespräch. Auch als sie mit ihrem Mann zwei Kinder bekam, arbeitete sie weiter. Statt zurückzuschrauben, wurde es immer mehr und mehr. Bis Angelika und ihr Mann schliesslich krank wurden. Mit gerade einmal 42 Jahren erlitt er seinen ersten Herzinfarkt. «Da wussten wir, dass wir etwas ändern mussten», sagt die Ostschweizerin.



Lesen Sie hier die gesamte Geschichte:

Affäre



Ein «Die Ostschweiz»-Leser – nennen wir ihn «Kurt» – hat seit rund 15 Jahren eine Affäre. Nicht mit einer Frau, sondern mit einem Mann.

Kurt geht auf die 50 zu, wohnt im Kanton St. Gallen und arbeitet in einem traditionellen Handwerksberuf. Kurt ist seit 18 Jahren verheiratet und Vater von zwei Kindern. Und Kurt führt eine sexuelle Beziehung mit einem guten Kollegen.

Niemand wisse von diesem Geheimnis. Und sein Umfeld wäre wohl auch ordentlich überrascht – nicht nur vom Umstand, dass Kurt seine Frau betrügt, sondern auch von seiner Lust auf das männliche Geschlecht. «In der Gegend, in der ich wohne, geht man nicht sehr offen mit solchen Themen um», erläutert er.

Begonnen hat das Ganze vor rund 10 bis 15 Jahren – so genau weiss Kurt das nicht mehr. Schon damals sei die heutige Affäre ein guter Kollege gewesen. Und irgendwann seien sie beide vom Reiz übermannt worden und hätten sich der Lust hingegeben. Und dieser Reiz ist bis heute geblieben.



Lesen Sie hier die gesamte Geschichte:

Beichte



Als Beichtvater kommt Albert Wicki allerhand zu Ohren. Das Kirchenrecht verpflichtet ihn zu absoluter Verschwiegenheit. Mit «Die Ostschweiz» spricht Pfarrer Wicki über das heilige Sakrament und darüber, wann er als Beichtvater an seine Grenzen stossen würde.

Albert Wicki wurde vor 55 Jahren im Entlebuch geboren und wusste schon früh, dass er Priester werden wollte. Nach seinem Studium kam er vor rund 25 Jahren wegen eines guten Studienfreunds in die Ostschweiz. 15 Jahre lang war er im Raum Altstätten tätig. Seit sechs Jahren ist er Pfarrer in der Seelsorgeeinheit Gäbris, die die Pfarreien Teufen-Bühler-Stein, Gais und Speicher-Trogenwald umfasst und wo er sich regelmässig Zeit nimmt, die Beichte abzunehmen.



Hier geht es zum Interview:



Roman Schmid, geboren 1969 in Augsburg, lebt seit 1994 in Heiden. Der hauptberufliche Physiotherapeut ist ein leidenschaftlicher Natur- und Reisefotograf. Seit 20 Jahren sucht er den «Magic Moment». Für «Die Ostschweiz» präsentiert er regelmässig einen Einblick in sein Schaffen. Sein aktuelles Vortragsprogramm ist unter www.roman-schmid.com aufgeführt.

Der eine Moment

Während einer dreimonatigen Reise in Afrika haben meine Partnerin und ich schnell genug vom Autofahren. Wir entscheiden spontan, zwei Velos zu kaufen und mindestens eine Woche auf diese Art durch Uganda zu fahren. Und siehe da, wir sind als Weisse auf Velos die Attraktion und stehen dauernd im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses. Somit haben wir steten Kontakt zu den Einheimischen, die sich offen zeigen und sich fotografieren lassen. Und ganz plötzlich liegt in einem dieser Momente ein berührendes Prickeln in der Luft.

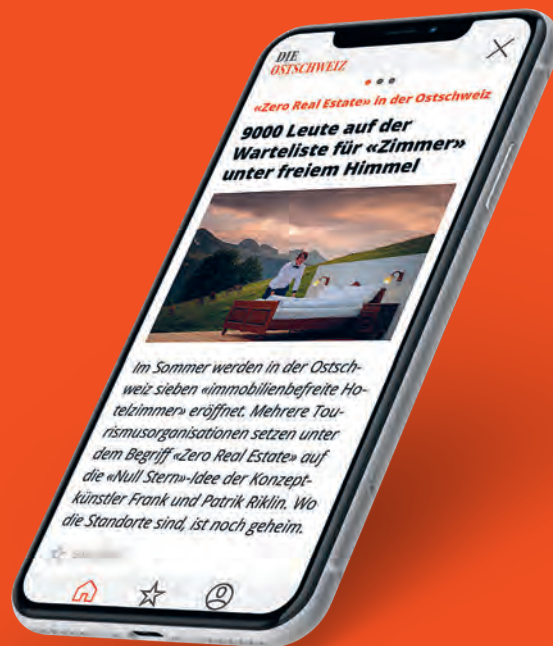


Die Ostschweiz liegt in Ihrer Hand.



© Claudió Bäggi / Zero Real Estate

Mit der App von «Die Ostschweiz».



DIE
OSTSCHWEIZ

Jetzt downloaden.
Kostenlos.

Weit mehr als «nur» regionale
Nachrichten und Hintergründe.
Für Smartphones und Tablets.

Der Sonntag ist zurück

Exklusiv für App-Nutzer: «Die Ostschweiz» am Sonntag – eine Fülle von informativen, unterhaltenden Beiträgen.

Ihre eigene Zeitung

Lesenswerte Artikel einfach mit «Speichern» markieren und so eine persönliche Bibliothek anlegen.

Vertiefende Journale

Digitale Fachmagazine zu verschiedenen Themen wie Gastronomie, Start-ups oder wichtigen Events in der Ostschweiz.

Immer informiert

Die Push-Funktion sendet bei wichtigen Ereignissen eine Benachrichtigung. Aber nur dann, wenn es sich für Sie lohnt.

Leserreporter

Ein spektakuläres Bild, einen witzigen Videoclip, eine wichtige Information: Halten auch Sie uns auf dem Laufenden.



DIE ZUKUNFT IN REICHWEITE

THOMANN
BIETET

BERATUNG UND VERKAUF

- Transportlösung
- Beschaffung
- Finanzierung
- Ladeinfrastruktur
- Wartungs- & Reparaturverträge

WARTUNG UND REPARATUR

geschulte/ausgebildete
Spezialisten in der Werkstatt

VERGLEICH/BERECHNUNG

Diesel-/Elektrofahrzeug

ELEKTRO-
MOBILITÄT
IST ...

- günstiger
- vielseitiger einsetzbar
- ökologischer
- nachhaltiger
- besser für den Fahrer und sein Arbeitsumfeld

... ALS SIE VIELLEICHT DENKEN!

Bei der Thomann Nutzfahrzeuge AG erhalten Sie Komplettlösungen im Bereich Elektromobilität – auch als Metermiete®. Wir bieten beides: kaufen oder mieten. Sprechen Sie uns an!

THOMANN
NUTZFAHRZEUGE AG


RENAULT
TRUCKS

VOLVO

IVECO


BUS & COACH

Allmeindstrasse 10
8716 Schmerikon
Tel. 055 286 21 90
info@thomannag.com

Oberalpstrasse 10
7000 Chur
Tel. 081 258 43 33
mail@thomannag.com

Industriestrasse 9
7000 Chur
Tel. 081 286 76 46
mail@thomannag.com

Juchstrasse 45
8500 Frauenfeld
Tel. 052 723 20 20
frauenfeld@thomannag.com

Blumenastrasse 11
9320 Arbon
Tel. 071 446 77 11
arbon@thomannag.com

www.thomannag.com

